



ll 8



Der
zweite Brief Pauli
an
die Corinthier,
nach
dem Grundtext
übersetzt,
samt
einer kurzen Erklärung
und
einigen Nuzanwendungen,



entworfen
von
Dr. Joh. Heinr. Daniel Moldenhawer
Pastor an der Domkirche.

Hamburg,
verlegt Johann Ludwig Schwarz. 1771. c



Der zweyte Brief an die Corinther



Was diesen Brief Pauli anbelanget, so eröffnet Paulus den Corinthern, 1) daß er Vorhabens gewesen sey, zuerst zu ihnen zu kommen, von ihnen nach Macedonien zu reisen, und von dannen wieder zu ihnen zu kommen; E. 1. v. 15. 16. 2) daß er daran behindert worden sey, weil er den an sie gesandten, und in Troas erwartenden Titum nicht angetroffen habe, und es daher nöthig gewesen sey, ihm nach Macedonien entgegen zu reisen; E. 2. v. 12. 13. 3) daß er daselbst durch die Nachricht, welche er durch den Titum von ihnen erhalten habe, höchstens erfreuet worden sey; E. 7. v. 4. 7. und hiebey rücket er allerhand Nebenabhandlungen ein, welche seine, und der Corinthier Umstände erfordert haben, und merken wir auf dieselben, so treffen wir in diesem Briefe außer dem Gruße E. 1. v. 1. 2. folgende Stücke an:

A. die Danksaugung Pauli für den ihm von Gott verliehenen Trost, v. 3. 11. wobey er a) Gott für den ihm verliehenen Trost danket; v. 3. 4. b) den Zweck darstellet, zu welchem er in Absicht auf die Corinthier getröstet werde; v. 4. 5. c) aus dem, so er gesaget hat, zwey Folgen herleitet, v. 6. 7. und d) das, so er von dem göttlichen Troste gesaget, mit seiner letzten Trübsal, die er in Asia empfunden, erläutert. v. 8. 11.

I Montag, d. 3 Dec.

H

das



Das erste Capitel, v. 1 : 2.

Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den (gnädigen) Willen Gottes, und Timotheus, der Bruder, (schreiben dieses) der Gemeine Gottes, welche in (der Stadt) Corinth ist, und zugleich allen Heiligen, welche in ganz Achaja sind. B. 2. Gnade und Friede (werde euch) von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesu Christo (immer reichlicher zu Theil.)

Nutzenanwendung. 1. Es gereicht einem Lehrer zum großen Trost, wenn er weiß, daß er nach dem Willen Gottes ein Lehrer ist. Denn das hat Paulus in allen Umständen aufgerichtet. 2. Nur Heilige sind Mitglieder der christlichen Gemeine. Denn die christliche Gemeine faßt Christen in sich; wer aber der Ungerechtigkeit ergeben, und folglich unheilig ist, der ist kein Christ. 2 Tim. 2. v. 19.

Cap. I. v. 3 : 11.

B. 3. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, (der Erbarmungsvolle Vater, der alle nur mögliche Arten der Barmherzigkeit, besonders an den Seinigen beweiset,) und der Gott des Trostes, B. 4. der uns (besonders deshalb) in aller unserer Trübsal tröstet, damit wir die, welche allerley Trübsal empfinden, vermittelst des Trostes, mit welchem wir selbst von Gott getröstet werden, trösten können. B. 5. Denn so wie wir um Christi willen sehr großes, (ja das größte) Leiden empfinden: also wiederfährt uns auch durch Christum überschwänglicher Trost, (und sind wir daher im Stande, alle und jede, sie mögen im übrigen wer weiß was vor Leiden empfinden, mit hinlänglichen Trost zu versehen.) B. 6. Empfinden wir daher entweder Trübsal, so geschicht es zu euren Trost, (weil

(weil ihr sehet, daß auch die größten Apostel mit diesem Leiden nicht verschont bleiben,) und zu eurer Seligkeit, (weil ihr durch unser Leiden und durch unsere Standhaftigkeit in demselben angetrieben werdet, alles Leiden geduldig zu tragen, und ihr, indem ihr dieses thut, solche seyd, welche der Seelen Seligkeit davon tragen, oder in das ewige Leben kommen.) Werden wir aber (von Gott) getröstet, so geschicht es auch zu eurem Trost. Denn ihr sehet nicht nur aus unserm Beispiel, wie Gott sich der Gläubigen im Leiden annimmt, sondern werdet auch von uns getröstet, und das ist kein leerer, sondern ein solcher Trost, welcher macht, daß ihr die Leiden, welche auch wir empfinden, geduldig ertraget, (und also auf dem Wege zur Seligkeit bleibet.) V. 7. Und (das erwarten wir von euch. Ja) wir haben (dieserhalb) eine feste Hoffnung von euch, weil wir wissen, daß gleichwie ihr des Leidens, (welches wir empfinden,) theilhaftig seyd, ihr also auch des Trostes, (welchen Gott uns angedenken läset,) theilhaftig seyn werdet. (Denn eben dieser Trost wird machen, daß ihr um des Leidens willen nicht von Jesu abtreten, sondern vielmehr, alles Leidens ungeachtet, beständig bey ihm bleiben werdet.) V. 8. (Was ich euch aber von unserm Leiden geschrieben habe, das ist gewiß, und ich kann solches mit dem bestätigen, so ich vor kurzen erfahren habe.) Denn wir wollen euch, lieben Brüder, (zu eurer Aufrichtung) nicht unbekannt seyn lassen die Trübsal, die uns in (Ephesus, der Hauptstadt von klein) Asien betroffen hat, (und sehr heftig gewesen ist.) Denn wir sind auf eine ganz ausnehmende, (und sehr ungewöhnliche) Art (und) über Vermögen, (oder stärker, als daß wir es länger hätten aushalten können, und) so gedrückt worden, daß wir auch alle Hoffnung des Lebens aufgaben. V. 9. Ja wir waren (in Absicht auf die besonderen Umstände, welche sich damals funden,) bey uns selbst davon überzeuget, daß wir
 wir,

würden sterben müssen, (ob wir gleich von der Obrigkeit nicht zum Tode waren verurtheilet worden, und das hat Gott deshalb zugelassen,) damit wir nicht auf uns selbst, sondern auf den Gott unser Vertrauen setzen möchten, welcher (auch so gar) die Todten auferwecken kann, (und wird,) B. 10. welcher uns (auch) aus einer so großen (und augenscheinlicher) Todesgefahr errettet hat, und (noch immer) errettet, und haben wir (zugleich, da wir wissen, wie nöthig es zur Ausrichtung dessen ist, so Gott uns aufgetragen hat, daß wir noch länger leben,) die Hoffnung zu ihm, daß er uns noch ferner erretten werde, B. 11. (zum 1.) da auch ihr (hiein) mit eurer Fürbitte für uns uns zu Hülfe kommt, damit ihm für das, so er von wegen der Fürbitte vieler Personen aus Gnaden an uns gethan hat, (oder für die Errettung, die er aus Gnaden uns angedehen lassen,) von vielen für uns gedanket werde.

Nutzenwendung. 1. Kein Kind Gottes hat gegen seinen Nächsten ein hartes Herz. Denn ein Kind Gottes ist so geartet als Gott, Gott aber ist ein Vater der Barmherzigkeit. 2. Alles Gute, was uns widerfähret, ist von Gott, und müssen wir daher ihm dafür danken. 3. Die Erfahrung machet einen Lehrer seiner Gemeinde recht nutzbar. Denn ist er in den Wegen Gottes erfahren, so kann er einem jeden viel besser rathe, als es sonst geschehen kann. Die Erfahrung machet einen Arzt zu einem vollkommenen Arzt. 4. Gott läset die Gläubigen nicht in ihrer Trübsal, sondern richtet sie zur rechten Zeit durch seinen Trost auf. Syr. 15. v. 35. 5. Wenn Menschenhülfe aus ist, zeiget sich die Hülfe Gottes, und die erwarteten Gläubigen. 6. Der Christ machet die Umstände gläubiger Christen und Lehrer zu seine Umstände.

B. Das Zeugniß Pauli von seiner Aufrichtigkeit und Lauterkeit, v. 12. bis C. 7. v. 3. Er zeigt hieben 1) daß er sich bisher, besonders auch in Absicht auf sie, aufrichtig und lauter bewiesen habe; v. 12. 2) daß er solche Aufrichtigkeit auch in seinen Briefen beobachte, und daß sie ihn mehr und mehr in der Art erkennen würden; v. 13. 14. 3) daß aus dem nicht erfüllten Versprechen zu ihnen zu kommen, und von ihnen nach Macedonien zu reisen, nichts zum Nachtheil seiner Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit folge. v. 15 = 17.

Cap. I. v. 12 = 17.

B. 12. (Daß ihr aber für uns bethen, und dem Herrn für die uns erzeigte Errettung danken werdet, daran zweifeln wir nicht im geringsten.) Denn das, dessen wir uns (als eines Vorzuges) getrost rühmen, ist dieses Zeugniß unseres Gewissens, daß wir (das Leiden, welches uns zutrifft, nicht mit unserm üblen Verhalten veranlaßt, sondern vielmehr bis auf diese Stunde) in Aufrichtigkeit, und göttlicher, (oder solcher) Lauterkeit, (die Gott erfordert, und würket, und von ihm vor Lauterkeit gehalten wird, und) nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes in der Welt, besonders und vornehmlich aber unter euch unsern Wandel geführt haben. (Denn wir sind immer einerten, und hegen keine üble Absichten, wir sind auch nicht der Weisheit der natürlichen Menschen ergeben, Kraft welcher sie nur irdische Dinge zu ihrem Augenmerk haben, und ihre Absichten vermittelst unerlaubter Mittel durchzutreiben suchen, sondern wir wandeln der Gnade würdiglich, oder beweisen uns so, als es die Gnade, die uns wiederfahren ist, erfordert, und so haben wir uns an allen Orten, und unter allen Menschen, wo wir nur hingekommen sind, und besonders auch unter euch bewiesen. Dasselbe aber gilt auch von unseren Briefen.)

2 Montag, d. 10 Dec. B

B. 13.

B. 13. Denn wir schreiben euch nichts anders, (oder
 meynen nichts anders,) als was ihr (in unsern Briefen)
 leset, und auch (gemäß der Worte, und der Zusammen-
 führung derselben) erkennet, (oder als den Bestand mei-
 ner Worte ansehen müßet. Ich weis, daß ihr hievon zum
 wenigsten einiger maßen überzeuget seyd;) ich hoffe aber,
 daß ihr uns auch völlig also erkennen werdet, wie
 ihr uns schon zum Theil erkannt habet. B. 14.
 Denn wir sind (nicht solche, welcher ihr euch um ihrer
 Unarten willen zu schämen habet, sondern wir sind) euer
 Ruhm, (wir sind solche, welcher ihr euch rühmen könnet,
 weil ihr an uns treue, und von Gott mit außerordentlichen
 Gaben ausgerüstete Lehrer habet,) gleichwie auch ihr
 (hinwiederum) unser Ruhm seyd an dem Tage des
 Herrn Jesu, (sintemal wir euch mit Recht als ein Siegel
 unseres Apostelamtes, und als einen Beweis des göttlichen
 Segens unserer Arbeit ansehen können.) B. 15. Und
 in solchem Vertrauen, (da ich nämlich glaube, daß ihr
 mich als euren Ruhm ansehet, und ich euch hinwiederum
 als meinen Ruhm ansehe, und ich daher eine herzlichste Zu-
 neigung zu euch habe, und nicht im geringsten daran zweifelte,
 daß ihr eine gleiche Zuneigung gegen mich habet,) hatte
 ich (bey mir) beschlossen, zuerst zu euch zu kommen,
 damit ihr (ohne Anstand) die zweyte (göttliche) Gnade,
 (oder durch Mittheilung des Guten, so einer Gemeine durch
 einen Apostel zu Theil werden kann, eine abermahlige Gna-
 den: Wohlthat) empfangen möchtet, B. 16. und
 durch euch in Macedonien zu reisen, und aus Mac-
 cedonien wieder zu euch zu kommen, und mich von
 euch in Judäa abfertigen zu lassen. B. 17. Indem
 ich nun (aber) dieses (wohlmeynend) beschlossen habe,
 habe ich wohl (deshalb) leichtsinnig gehandelt, (daß
 ich von wegen besonderer Umstände meinem Versprechen
 kein Genüge leisten können? Kann wohl aus diesem Grun-
 de mit Bestand der Wahrheit gefolgert werden, daß ich ver-
 änders

änderlich und unbeständig sey?) oder beschliesse ich das, was ich beschliesse, nach dem Fleisch, (aus irdisch gesinnter Gemüthssehung, nach Art der natürlichen Weltmenschen? Und stehet es daher wohl mit mir) so, daß bey mir, (ohne die dringesten Ursachen,) ja, ja, auch zugleich nein, nein ist, (und ich also anders rede, und anders thue; mit meinem Versprechungen und Worten nach Belieben spiele; und das, so ich versprochen habe, ohne gegründete Ursache dazu zu haben, unerfüllet laße?)

Nutzenanwendung. 1. Ein Lehrer muß nicht nach Art der Weltmenschen handeln, sondern sich der Aufrichtigkeit und Lauterkeit befeisigen, und folglich alle Verstellung, und alle Falschheit, und auch alle üble Absichten ferne von sich seyn lassen. 2. Wenn gleich treue Lehrer noch so lauterlich wandeln, so kann es doch geschehen, daß sie von andern allerhand übler Dinge beschuldiget werden. Denn das ist dem Apostel Paulo, und auch Christo selbst wiederfahren, und hat seinen Grund in der Gesinnung der natürlichen Weltmenschen. Denn da dieselben gegen treue Lehrer die äußerste Widrigkeit haben, und sie dieselben sich so vorstellen, als sie selbst sind, so eignen sie treue Lehrern solche Handlungen zu, von welchen sie gleichwohl frey sind, und solche Absichten, welche ihnen nicht in den Sinn gekommen sind. Wenn nun aber solches geschicht, so müssen sie sich in solchen Umständen durch ihr gutes Gewissen, und durch das, so am jüngsten Tage geschehen wird, aufrichten, und stehet es ihnen nicht nur frey, dergleichen Verläumdungen zu widerlegen, sondern es ist auch ihre Pflicht, weil durch dieselben der Segen ihres Amtes gehemmet wird. 3. Treue Lehrer richten ihre Bemühung dahin, daß wahrhaftig Gläubige im Stande der Gnaden bleiben, und mit aller Gnade immer reichlicher erfüllet werden.

Von

Bei dem dritten S. 5. angeführten Stück eröffnet Paulus den Corinthern,

a) daß sie die Wahrhaftigkeit seiner Worte an ihnen selbst erfahren hätten, welches er angezeigt, v. 18. 19. und beweiset v. 20. 22.

Cap. I. v. 18. 19.

V. 18. (Das denken zwar freulich einige unter euch, und deuten die unterbliebene Erfüllung meiner Zusage das hin, daß ich ein leichtsinniger und unbeständiger Mann sey, der seine Zusage nicht erfülle, und dem man daher auch in Rücksicht auf die Lehren, die er vorträgt, nicht sicher trauen könne; es findet sich) aber (das Gegentheil. Denn) Gott ist wahrhaftig, (aufrichtig, glaubwürdig, und da er uns seinen Geist gegeben, und uns durch denselben ihm gleichgesinnet gemacht hat, so sind wir auch wahrhaftig, und davon habet ihr einen Beweis an euch selbst.) Denn was wir euch gesagt haben, das ist nicht ja und nein gewesen; (was wir euch von göttlichen Wahrheiten vorgetragen haben, das habet ihr so und nicht anders erfahren, und worauf wir euch getröstet haben, das hat der Erfolg nicht wiederrufen. Gedenket dieserhalb nur an die Zeit, da ich bey euch gewesen.) V. 19. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, welcher unter euch von uns, nämlich von mir, und vom Sylvano, und vom Timotheo geprediget worden, ist nicht ja und nein gewesen, sondern durch ihn ja geworden. (So wie wir euch die Lehre von Christo verkündiget haben: also ist auch dieselbe nicht von uns als wahr verkündiget, und von euch als falsch befunden worden, sondern sie ist durch die Gnadewürkung Gottes als eine wahrhaftige Lehre durch den Erfolg bestätigt worden.)

V. 20. (Und wie könnte dieses anders seyn?) Denn alle (die Gnaden:) Verheißungen Gottes, (welche euch von uns vorgetragen worden,) sind (vermittelst seiner Gnadenwirkung) durch ih̄n Ja und Amen geworden, (sie sind so in die Erfüllung gegangen, daß das, so sie in sich faßen, wirklich in Ansehung eurer geschehen ist, und zwar) Gott zur Ehre, (oder zur Verherrlichung Gottes,) durch uns, (vermittelst unsers Dienstes. Und müset ihr daher nicht bey uns stehen bleiben, sondern auf Gott sehen.) V. 21. (Denn wir haben euch zwar das reine Evangelium verkündigt,) der aber, welcher uns samt euch (durch die Erfahrung) auf Christum bevestiget, (oder uns das, so die christliche lehre in sich faßet, und verheißet, so erfahren laßen, daß in Absicht auf diese lehre gar kein Zweifel in uns ist, und wir zugleich des Sinnes sind, beständig im Glauben an Jesum zu bleiben,) und uns (mit dem heiligen Geiße) gesalbet, (und uns durch denselben zu dieser Gewisheit gebracht, und mit außerordentlichen Gaben ausgerüstet) hat, ist (ganz allein) Gott, V. 22. welcher uns auch (durch denselben) versiegelt, (oder uns durch seine ordentlichen und außerordentlichen Gnadenwirkungen von unserm Gnadenstande, und von dem unausbleiblichen Erfolg der noch zukünftigen Verheißungen der evangelischen lehre auf eine unwidersprechliche Art versichert, und uns als geheiligte, und als glaubwürdige Zeugen dargestellt) hat, in dem er in unsere Herzen den (heiligen) Geiße zu einem (solchen) Pfande, (welches ein Stück und Unterpfand alles dessen ist, so wir bekommen sollen,) gegeben hat. (Ich sage, das hat Gott gethan, und was daher an uns, und durch uns geschehen ist, rühret ganz allein von Gott her. Ihr habet demnach meine Worte als lauter Wahrheit erfahren, und thut es mir recht leid, daß einige von euch mich und meine Worte bloß deshalb einer Unwahrheit beschuldigen, daß

3 Montag, d. 17 Dec. E ich

ich mein Versprechen, zu euch zu kommen, nicht erfüllet habe.)

Nutzenanwendung. 1. Gott giebet nicht fette Verheißungen und magere Erfüllungen, und was wir daher von dem, was Gott uns verheißet hat, erwarten, das kann nicht außenbleiben. 2. Wir gelangen nur allein alsdenn zur rechten Gewißheit der christlichen Lehre, wenn wir derselben uns gehorsam beweisen. Denn wir erfahren alsdenn an uns selbst das, wovon sie redet, und das ist die größte Gewißheit, welche wir von einer Sache haben können. Wenn jemand von vielen höret, daß der Zucker süße sey, so weis er, daß der Zucker diese Eigenschaft habe; schmecket er aber darauf denselben, so weis er auf das allergewisseste, daß der Zucker süße sey, und wenn daher gleich alle Menschen kommen, und ihn von dem Gegentheil zu überzeugen suchen möchten, so würde doch solches ganz vergebens seyn. Ebenalso aber stehet es mit der christlichen Lehre, und darauf führet uns der Herr Jesus selbst, Joh. 7. v. 17. 3. Der Geist, mit welchem die, welche an Jesum gläubig werden, von Gott gesalbet werden, ist ihnen eben das, was die Unterschrift und das Siegel bey obrigkeitlichen Patenten, und das gegebene Unterpfand ist, und müssen daher Gläubige von wegen der Gnadenwirkungen des heiligen Geistes alles übrige erwarten, was Gott ihnen verheißet hat. Denn wird eine verständige Obrigkeit das umstoßen, was sie mit ihren Siegel bekräftiget hat? und wird ein aufrichtiger Mensch das zurückhalten, worüber er ein Unterpfand gegeben hat?

b) (S. 8.) daß er bloß deshalb seine Zusage zu ihnen zu kommen, noch nicht erfüllet habe, um ihrer zu schonen, v. 23. welches Paulus v. 24. C. 2. v. 1. 2. erkläret, und nicht nur zeigt, daß sein erstes Schreiben eben dahin abgezwecket habe, v. 3. 4. sondern auch den
Corin-

Corinthern bey Erwähnung der verursachten Betrübniß zu erkennen giebet, den Blutschänder wieder aufzunehmen. v. 5 = 11.

Cap. I. v. 23. 24.

V. 23. Ich rufe aber Gott zum Zeugen über meine Seele, (über mich) an, (und will also, daßer mich strafe, wenn es nicht wahr ist,) daß ich (nicht deshalb, weil bey mir ja und nein einerley ist, sondern bloß) deshalb noch nicht (wieder) nach Corinth gekommen bin, weil ich eurer schone, (oder damit ich euch nicht bey meiner Gegenwart in Betrübniß setzen, und euch also der Freude, welche euch durch mich und meine Freude hätte angedeyen können, berauben möchte.) **V. 24.** (Denn mit uns stehet es) nicht (so,) daß wir über euren Glauben herrschen wollen, (oder euch mit Gewalt, und auf eine solche Art, die mit eurer Betrübniß verbunden ist, zu dem, so euch zu thun obliegt, anzuhalten suchen,) sondern wir sind Beförderer eurer Freude, (wir sind solche, welche gerne wollen, und sich vor verpflichtet halten, eure Freude besonders auch durch unsere Gegenwart zu vermehren.) Denn ihr stehet (ja) im Glauben, (und send folglich solche, welche erfreuet werden können, und müssen.)

Das zweyte Capitel, v. 1 : 4.

Ich habe (demnach) bey mir beschloßen, nicht abermals in Traurigkeit (oder nicht in der Art) zu euch zu kommen, (daß ich mich bey meinem Daseyn über die unter euch eingerisnen Unordnungen betrüben müste, u. eben deshalb habe ich meine Zukunft zu euch aufgeschoben. Ist das nicht billig? und kann daher wohl dieses euch zuwider seyn?) **V. 2.** Denn (wenn ich bey euch traurig bin, so mache ich euch eben dadurch betrübt;) wenn ich euch (nun aber) betrübe, wer ist wohl, der mich fröhlich mache, (da ich Kraft meiner Liebe mit den Traurigen traurig

ri g

rig bin? Gewiß keiner,) als nur der, welcher von mir (in der Art) betrübet worden ist, (daß er das abgestellet hat, worüber er durch meine Vorstellung und Bestrafung in Traurigkeit gesetzt worden ist.) B. 3. Und eben dieses habe ich euch (in meinem letzteren Briefe, und zwar deshalb) geschrieben, damit (ihr ohne Anstand alle eingerißene Unordnungen abstellen möchtet, und) ich (folglich) nicht bey meiner Ankunft von denen betrübet werden möchte, von welchen ich billig erfreuet werden sollte, (und ich nicht zugleich durch meine Betrübniß euch in Traurigkeit setzen, sondern euch vielmehr so finden möchte, daß ich mich über euch erfreuen, und durch diese meine Freude euch erfreuen könnte. Denn) ich bin von euch allen versichert, daß meine Freude euer aller Freude ist. B. 4. (Und von dieser meiner großen Liebe zu euch, Kraft welcher ich an eurem Wohl und Uebelstande Theil nehme, zeuget mein vorhergehendes an euch abgelassenes Schreiben.) Denn ich habe in großer Angst und Beklemmung des Herzens, (und) unter vielen Thränen an euch geschrieben, (und zwar) nicht (deshalb), damit ihr (bloß) betrübet werden möchtet, sondern damit ihr die Liebe erkennen möchtet, welche ich vor andern zu euch trage, (und Kraft welcher ich alles das wegzuschaffen suche, welches euch unanständig und schädlich ist, damit ich mich an euch erfreuen könne, und ihr hinwiederum durch mich erfreuet werden könnet.)

Nutzenanwendung. 1. Lehrer müssen bedenken, daß sie nicht Herrn, sondern nur Hirten der Gemeine sind. 2. Nur Gläubige sind wahrer Freude fähig. 3. Welche über ihre Unarten Betrübniß empfinden, sind eine Freude treuer Lehrer. 4. Die Liebe zwischen treue Lehrer und Gläubige ist eine ganz besondere Liebe.

Cap. 2. v. 5-11.

W. 5. Wenn nun aber einer, (nämlich der Blutschänder,) Betrübniß angerichtet hat, so hat er (ja) nicht (bloß) mich betrübet, sondern, (doch nur) zum Theil, damit ich (nämlich euch) nicht (zu) schwer falle, (oder zu hart rede,) euch alle. (Denn es ist freylich wahr, daß dieser Mensch nicht bloß mich, sondern auch euch betrübet hat, sintemal er mein Schreiben, und daselbe eure Betrübniß veranlaßet hat; inzwischen aber hat doch dieser Mensch nur zum Theil eure Betrübniß veranlaßet. Denn hättet ihr ihn von selbst sogleich ausgestoßen, so würde ich euch gewiß das nicht geschrieben haben, wodurch ihr betrübet worden seyd, sondern ich würde euer Verhalten gelobet, und euch durch mein Schreiben erfreuet haben. Ob also gleich dieser Mensch an eurer Betrübniß Theil hat, so habet ihr doch an der selben auch Theil, und müßet ihr folglich diesen Menschen nicht als die einzige Ursache meiner und eurer Betrübniß ansehen, und auch nicht aus diesem Grunde einen Unwillen gegen ihn hegen, und ihm die Wiederaufnahme in die Gemeine versagen. Denn er hat sich freylich nicht recht verhalten; ihr aber habet euch auch nicht recht bewiesen, und da er sein übles Verhalten aufrichtig bereuet hat, so müßet ihr ihn wieder in eure Gemeine aufnehmen. Denn ihr habet ihn, so wie er es verdienet gehabt hat, bestraft.)

W. 6 (und) diese Bestrafung, welche von den meisten (unter euch) geschehen, ist, (da sie seine Reue und Besserung abgezwecket hat, und dieselbe auch wirklich erfolgt, ist) vor diesen Menschen gnug,

W. 7. daß ihr nun dagegen ihm desto mehr vergebet, und (ihn) tröstet, damit er nicht in allzu großer Traurigkeit versinke.

W. 8. Eben deshalb ermahne ich euch, daß ihr (nicht in der Bestrafung dieses Menschen fortfahret, sondern ihm das, so er gethan hat, vergebet, und eure Liebe gegen ihn feyerlich (und thätlich in der Gemeine) erzeiget, und ihn folglich öffentlich in die Gemeine auf-

4 Montag, d. 7 Jan. D neht

nehmet, und euch gegen ihn als einen Bruder beweiset.)
 B. 9. (Und daran zweifle ich nicht.) Denn ich habe
 eben deshalb (in dem vorigen Briefe) euch g. geschrieben,
 (daß ihr diejen Menschen aus der Gemeine stoßen solltet,)
 damit ich euer rechtschaffenes Wesen erfahren, (und
 folglich davon überzeuget werden) möchte, ob ihr mir
 (auch) in allem, (so ich nach dem Willen Gottes von euch
 verlange,) gehorsam seyd. (Da ihr euch nun in Absicht
 auf die Ausstößung dieses Menschen aus der Gemeine ge-
 horsam bewiesen habet, so zweifle ich nicht daran, daß ihr
 euch auch in Absicht auf die Wiederaufnahme dieses Mens-
 chen in die Gemeine gehorsam beweisen werdet, und das
 um so weniger, da solches die Verbindung erfordert, in wel-
 cher wir stehen.) B. 10. (Denn welchem ihr eine Mißer-
 that behaltet, dem behalte ich sie auch;) wem aber ihr
 etwas vergebet, dem vergebe ich es auch; (was ihr
 an einem Busfertigen nach dem Sinn und Willen des
 Herrn Jesu als nicht geschehen ansehet, das sehe ich auch so
 an, und so stehet es hinwiederum mit meiner Vergebung.)
 Denn wenn auch ich etwas vergebe, so vergebe ich
 es dem, welchem ich es vergebe, um eurer willen,
 (damit ihr nämlich daselbe auch vergebet,) in dem Ange-
 sichte Christi, (oder in Beziehung auf Christum, und folg-
 lich nach seinem Willen, und als sein Bevollmächtigter.
 Da ich nun das, so dieser Mensch gethan hat, übersehe und
 vergebe, so zweifle ich nicht daran, daß ihr ein gleiches thun
 werdet.) B. 11. (Nehmet doch also diesen Menschen wie-
 der auf. Denn das ist nöthig,) damit nicht der Satan
 (vermittelst eurer Härte diesen Menschen desperat mache,
 und in sein Netz bekomme, und er also) über uns einen
 Vortheil erhalte. Denn seine Anschläge sind uns
 nicht unbekannt.

Nutzenwendung. 1) Wenn ein Mensch sich eines-
 theils übel verhalten hat, und er anderntheils sol-
 ches erkennt und bereuet, als ein solcher Gnade
 sucht,

suchet, und einen andern Wandel führet, so müssen wir seines vormaligen üblen Verhaltens nicht mehr gedenken, ihm daselbe nicht vorrücken, und ihn auch um desselben willen nicht geringer halten, oder gar verwerfen. Denn so bald ein Mensch sein übles Verhalten erkennet, und sich zu Gott wendet, so vergiebet Gott ihm alle seine Sünden; wem aber Gott seine Sünden veraeben hat, dem müssen wir sie auch vergeben. 2) Es ist nicht genug, daß wir uns nur in einigen Stücken dem Willen Gottes gehorsam beweisen, sondern es muß sich unser Gehorsam auch auf alle Befehle des Herrn erstrecken. Denn das will Gott, und ist daher alles das vergebens, was wir noch thun, wenn wir es daran ermangetu lassen. Wenn ein Unterthan zwar einigen, aber nicht allen Befehlen seines Königes sich gehorsam beweisen will, wird der König ihn wohl vor einen gehorsamen Unterthan halten, und ihm für das, so er thut, belohnen? wird er ihn nicht vielmehr als einen Uebertreter seiner Befehle ansehen, und ihn als einen solchen strafen? Es rufet daher Gott einem jeden Menschen zu: Entweder sey ganz mein, oder laß es gar seyn. 3) Was Beichtväter in dem Beichtstuhl in Absicht auf die Losprechung von Sünden thun, das müssen sie in dem Angesicht Jesu thun, und folglich nur die von ihren Sünden frey sprechen, welchen Jesus sie vergeben hat. Denn wie wird Jesus sie ansehen, wenn sie die freysprechen, welche er verurtheilet, und wohl gar denen schwer fallen, welchen Jesus ihre Sünden veraeben hat? 4) Treue Lehrer müssen merken auf die Absichten des Teufels, und dieselben zu vereiteln suchen.

c) (f. S. 5.) Daß seine Abreise von Troas nach Macedonien, dadurch veranlaßet worden sey, daß der nach Troas hinstellte Timotheus aufgeblieben, und er daher

her vor nöthig erachtet, ihm entgegen zu reisen, um zu erfahren, ob sein ersteres Schreiben die gehörige Wirkung gehabt habe. v. 12. 13.

V. 12. (Daß ich aber meinem Versprechen, zuerst zu euch zu kommen, und von euch nach Macedonien zu reisen, nicht nachgekommen bin, sondern mich, ehe ich zu euch gekommen bin, nach Macedonien begeben habe, davon ist die Ursache diese: Ich hatte mich, um nach euch hinzureisen, nach Troas hinbegeben, und hoste zugleich den Titum, den ich an euch mit dem vorübergehenden Schreiben geschickt hatte, daselbst anzutreffen.) Als ich aber nach Troas gekommen war, um (auch daselbst) das Evangelium Christi zu predigen, **V. 13.** so hatte ich, ob mir gleich durch den Herrn (Jesus) eine Thür aufgethan war, (oder sich eine bequeme Gelegenheit fand, das Evangelium im Segen zu verkündigen,) doch in meinem Gemüthe, (oder bey mir selbst,) als ich Titum, meinen Bruder, daselbst nicht antraf, keine Ruhe, (und konnte ich daher nicht länger daselbst auf den Titum warten,) sondern ich nahm Abschied von ihnen, (von den Gläubigen zu Troas,) und reisete fort nach Macedonien, (um desto eher den Titum zu sprechen, und durch ihn Nachricht von eurem Zustand zu erhalten. Sehet, lieben Brüder, das ist die Ursache, weshalb ich meinem Versprechen nicht habe nachkommen können. Denn ich habe nicht zu euch kommen können, ehe und bevor ich den Titum gesprochen.)

Nutzenwendung. 1. Es können sich Umstände ereignen, welche die Vollziehung des gethanenen Versprechens hindern, und sind dieselbe wichtig, so müssen wir sie gelten lassen, und daher die nicht geschriebene Erfüllung des gethanenen Versprechens nicht übel auslegen. 2. Die Erhaltung der Gläubigen in ihrem guten Zustande lieget einem Lehrer über alles am Herzen.

Bei dieser Nachricht handelt Paulus von seinem Apostelamt, und der Führung desselben, weil einige Corinther aus dem Umstande, daß er sein Versprechen nicht erfüllt gehabt, und aus andern nichtigen Gründen von seinem Apostelamte, und der Führung desselben üble Urtheile gefället hatten.

C. Die Belchrung Pauli von seinem Apostelamt, und der Führung desselben. Cap. 2. v. 14 = Cap. 7. v. 1 = 3. Er danket hiebey

1) Gott, daß er ihm Gelegenheit gegeben habe, an allen Orten von Jesu zu zeugen, und giebet dabei zu erkennen, wie Gott solches deshalb thue, weil die Ausbreitung der Lehre von Christo ihm angenehm sey, es mögen übrigens die Menschen dabey selig werden, oder aus ihrer eignen Schuld verlohren gehen. v. 14 = 16.

Cap. 2. v. 14 = 16.

B. 14. Gott aber sey Dank, der da machet, daß wir allezeit, (und an allen Orten) in Christo, (in Sachen, die Christum betreffen,) triumphiren, (oder über alle uns in den Weg gelegte Hindernisse die Oberhand behalten,) und den guten Geruch seiner Erkenntniß durch uns an allen Orten ausbreitet, (oder es so süßget, daß wir an allen Orten von Jesu zeugen, und seine Erkenntniß, oder das, so von Jesu erkannt werden muß, und mit einem guten Geruch in Vergleichung stehet, kund machen, und ausbreiten können, welches er deshalb thut, weil dieses Zeugniß ihm angenehm ist, es falle auch in Absicht auf die Menschen aus, wie es nur wolle.) B. 15. Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi unter denen, die selig werden, und auch unter denen, die verlohren gehen. Denn Gott will, daß das Evangelium

5 Montag, d. 14 Jan. E um

um verkündigt werde, damit die, welche wollen, daß ihnen geholfen werde, errettet werden, und die, welche sich nicht wollen erretten lassen, ohne alle Entschuldigung sind, und da er überdem bey den Lehrern nur auf Treue siehet, so ist der Geruch, den wir von Christo geben, oder unsere Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii Gott angenehm.) B. 16. (Ob wir gleich) diesen (letzten) ein Todesgeruch zum Tode, jenen aber (dagegen) ein Lebensgeruch zum Leben (sind, oder unser Zeugniß von Jesu denen, die sich nicht wollen helfen lassen, höchstens zuwider ist, und ihnen, da sie durch die Verachtung des Evangelii das Maas ihrer Sünden, und folglich auch ihre Strafen vermehren, nur zur Vermehrung ihrer Verdammniß, und zum Schaden gereicht, und dagegen daselbe denen, die sich erretten lassen, angenehm ist, und ihnen zur Seligkeit gereicht.) Und (hiezuhat Gott uns tüchtig gemacht. Denn) wer ist (doch) dazu, (um nämlich denen, die sich wollen helfen lassen, ein Lebensgeruch zum Leben zu werden, aus sich selbst) tüchtig? (Es hat uns also Gott tüchtig gemacht, denen, die sich wollen helfen lassen, ein Lebensgeruch zum Leben zu werden, und folglich das Evangelium recht zu verkündigen.)

Nutzenanwendung. 1. Ein Christ darf nicht befürchten, daß die Sache Christi unterliegen werde. Denn je mehr man sie zu unterdrücken suchet, desto mehr erhebet sie sich. 2. Ein treuer Lehrer ist Gott angenehm, wenn er auch gleich von wegen der üblen Beschaffenheit der Menschen nicht in solchem Seegen arbeitet als andere. 3. Wenn das Evangelium recht verkündigt wird, so müssen wir entweder durch daselbe selig werden, oder es muß unsere Verdammniß vermehren. 4. Zur rechten Führung des Lehramtes ist Gelehrsamkeit nicht zu reichend.

2) Er

2) Er zeuget von seiner Tüchtigkeit, das Evangelium von Christo recht zu verkündigen, welche Tüchtigkeit er beweiset, v. 17. gegen eine Mißdeutung redet, Cap. 3. v. 1 = 3. und sie ganz allein Gott zuschreibet. v. 4 = 11.

B. 17. Denn wir sind nicht solche, welche das Wort Gottes verfälschen, dergleichen viele thun, (welche, damit sie es nur im Leiblichen gut haben, manches weglassen, und auch manches hinzu thun,) sondern wir reden, (was wir sagen,) nicht anders als aus Lauterkeit, (auf eine unvermischte Art, ohne Vermengung mit andern dahin nicht gehörigen Lehren,) aus Gott, (so wie wir es durch eine unmittelbare Offenbarung empfangen haben,) vor Gott, (vor seinem Angesicht, und folglich so, als ob Gott vor uns stünde, und) durch Christum, (oder so, wie es uns von Christo durch seinen Geist eingegeben wird, und folglich in seinem Namen, und als seine Gesandte.

Nutzenanwendung. 1. Wie vieles gehöret nicht zum rechten Lehrer! 2. Die von den Aposteln verkündigte Lehre hat die größte Glaubwürdigkeit.

Das 3. Capitel, v. 1 = 3.

Fangen wir (denn aber, indem wir dieses von uns selbst bezeugen,) abermal an, uns selbst zu loben, (uns anzupreisen, und herauszustreichen?) oder wenn das nicht ist, brauchen wir wohl Empfehlungsschreiben an euch, oder Empfehlungsschreiben von euch (an andere?)

B. 2. (Ach nein! Denn) ihr seyd unser Brief, (ihr seyd der Brief, den wir einem jeden zum Zeugniß dessen, daß wir treue Knechte Christi sind, darlegen können, und welcher uns statt der besten Empfehlungsbriefe dienet,) der in unsere Herzen geschrieben ist, (der nicht aus unsern Gedanken, und aus unserm Gemüthe kommt, sondern uns viel mehr

mehr unvergesslich ist,) und der gesehen und gelesen wird von allen Menschen, (von allen denen, die euch sehen, und betrachten, als mein bester Empfehlungsbrief erkannt wird, er mag nun entweder nur obenhin, oder recht genau durchgesehen werden.) **W. 3.** sintemal ihr öffentlich kund machet, daß ihr ein durch unsern Dienst veranstalteter Brief Christi, (oder ein solcher Brief) seyd, (welcher von Christo selbst herrühret, und von uns in der Art veranstaltet ist, daß Christus sich bey Ausfertigung dieses Briefes unsers Dienstes bedienet hat, und) welcher nicht, (wie andere Briefe,) mit Dinte, sondern durch den Geist Gottes, (als welcher euch durch seine Gnadenwirkung bekehret, und euch mit seinen Gnadengaben ausgerüstet hat, und) nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens, (oder auf solche Tafeln) geschrieben ist, (welche eure Herzen, eure Seelen darstellen, und welche viel dauerhafter, und auch besser und edler sind, als steinerne Tafeln. Kurz; Christus hat euch durch seinen Geist, und zwar vermittelst meines Dienstes bekehret, und mit seinen Gnadengaben ausgerüstet. Da nun dieses davon zeuget, daß ich ein treuer Apostel Christi bin, so habe ich eben daran den allerherrlichsten und vorzüglichsten Lobbrief, und brauche daher solche nicht, mit welchen die falschen Apostel sich versorgen, behelfen, und großthun.)

Nutzenanwendung. 1. Es ist die Art der Gottlosen, daß sie alles, und auch das Unschuldigste übel auslegen. 2. Der Christ kommt ohne Empfehlungsschreiben weiter, als der natürliche Weltmensch mit denselben. 3. Einem treuen Lehrer liegen seine Schafe immer auf dem Herzen. 4. Das wahre Christenthum bleibt nicht versorgen. 5. Was Paulus vor den besten Lobbrief eines Lehrers gehalten, das wird von der Welt gar nicht geachtet.

Cap. 3. v. 4. II.

V. 4. Ein solches Vertrauen aber, (eine solche Versicherung) haben wir (nicht anders als durch Christum zu Gott. **V. 5.** (Denn mit uns stehet es) nicht (so,) d.ß wir von uns selbst tüchtig sind, etwas, (so hieher gehöret,) zu bedenken, als von uns selbst, (aus unserem eignen Nachdenken dergleichen zu erfinden, und herfürzubringen, so das Amt des neuen Testaments, und die rechte Verwaltung desselben in sich faßet,) sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott, (der uns seinen Geist geschenkt, und uns durch denselben erleuchtet, und geheiligt hat. Gott ist also der, welcher uns zum Glauben an Jesum gebracht hat,) **V. 6.** (und er ist derselbe,) welcher uns auch (überdem) tüchtig gemacht hat zu Diener des neuen Bundes, nicht (des Bundes) des geschriebenen Gesetzes, sondern des Geistes, (des Evangelii, welches denen Menschen den heiligen Geist mittheilet.) Denn das geschriebene Gesetz tödtet, (es kündiget denen Menschen den Tod, und die Verdammniß an, weil es dieselben als Sünder antrifft;) der Geist aber, (das Evangelium) machet lebendig, (es kündiget ihnen das Leben an, und bezeiget ihnen folglich, daß sie nicht sterben, sondern leben, oder alles wahrhaftige Gute in Zeit und Ewigkeit empfangen sollen, und machet sie eben dadurch geistlich lebendig. Woraus zugleich erhellet, wie groß die Herrlichkeit des Evangeliums ist. Denn wir bemerken an dem mosaischen geschriebenen Gesetz eine große Herrlichkeit.) **V. 7.** Wenn nun aber die Bedienung des Todes, die vermittelst der Buchstaben in Steine eingegraben worden ist, (das ist das Gesetz, welches den Tod ankündigt, und von Gott auf steinerne Tafeln geschrieben worden ist,) eine solche Herrlichkeit gehabt hat, daß auch so gar die Kinder Israel das Angesicht Moses, (der die Gesetztafeln von Gott empfangen hat,) nicht (unbedeckt) ansehen können, von wegen des (großen) Glanz

6 Montag, d. 21 Jan.

F

3es

zes seines Angesichtes, der doch aufgehöret, (oder ein Ende genommen) hat; B. 8. Wie sollte nicht viel mehr die Bedienung des Geistes, (des Evangelii) herrlich seyn? B. 9. Denn da die Bedienung der Verdammniß, (das Geseß, welches nur die Verdammniß ankündigt,) Herrlichkeit gehabt hat, so muß ja die Bedienung der Gerechtigkeit, (das Evangelium, welches die Menschen zu der Gerechtigkeit bringet, die vor Gott gilt,) weit größere Herrlichkeit haben, (weil doch die Gerechtigkeit viel was wichtigeres ist, als die Verdammniß, oder die lehre, welche uns eine vollkommene Gerechtigkeit, und den heiligen Geist darreicht, viel größere Vollkommenheiten und Vorzüge hat, als die, welche denen Menschen nur Tod und Verdammniß ankündigt.) B. 10. Ja, das, so verherrlichtet gewesen, (das verherrlichte Geseß) hat in diesem Stück, (nämlich) in Absicht auf die große Herrlichkeit (des Evangelii fast) gar keine Herrlichkeit. (Denn so wie ein großes Licht ein kleineres, und das Licht der Sonne den Glanz des Monden, und der Sterne verdunkelt: also verschwindet auch die Herrlichkeit des Geseßes, wenn es gegen das Evangelium gehalten wird.) B. 11. (Es hat also das Evangelium eine viel größere Herrlichkeit, als das Geseß, und insbesondere das mosaische Kirchengeseß.) Denn so das (Kirchengeseß) Herrlichkeit gehabrt hat, welches (gleichwohl) aufgehoben worden ist, (indem es Jesus durch seinen Tod aus dem Wege geräumt hat,) so muß ja das (Evangelium,) welches bleibet, (oder durch keine anderweitige lehre abgeschafft wird,) weit größere Herrlichkeit haben.

Unganwendung. I. Je reicher jemand an Gnade ist, destomehr ist er von seinem eignen Unvermögen überzeuget. Denn wer ist unter den Aposteln reicher an Gnade gewesen als Paulus? inzwischen aber hat er sich zu allem ganz untüchtig geachtet. Je reicher Gnade jemanden zu Theil geworden ist, desto größer ist die Erkenntnis

Kenntniß seiner selbst, und je größer diese Erkenntniß
 ist, desto größer ist auch die Erkenntniß von dem eignen
 Unvermögen. 2. Wir sind von Natur zu allem wahr-
 ren Guten ganz untüchtig, und können uns daher nicht,
 uns selbst gelassen, zu Gott bekehren, und einen
 recht christlichen Wandel führen. Denn wie sollten wir
 dazu tüchtig seyn, da nicht einmal ein frommer Lehrer das
 erfinden kann, so zur Beförderung des Reiches Christi
 forderlich ist? 3. Ob wir gleich zu allem Guten ganz
 untüchtig sind, so folget doch nicht daraus, daß daselbe
 nicht von uns geschehen kann. Denn wozu wir uns
 selbst gelassen untüchtig sind, dazu will uns Gott tüchtig
 machen, und ist es daher nur nöthig, daß wir unsere Un-
 tüchtigkeit erkennen, Gott um die uns nöthige Gnade
 bitten, und uns derselben gehörig gebrauchen. 4. Ein
 Lehrer muß nicht bloß das Gesetz treiben, und Moralis-
 en predigen. Denn er ist ein Lehrer des Evangelii,
 und muß daher daselbe seine Hauptsache seyn. 5. Das
 Gesetz ist kein todter Buchstabe. Denn es tödtet, oder
 kündigt den Menschen den Tod an; was aber tödtet,
 hat eine Wirkung. Ist nun aber das Gesetz kein tod-
 ter Buchstabe, so kann das Evangelium vielweniaer
 dafür gehalten werden. 6. Die Wirkung des Ge-
 setzes und des Evangelii stehen zwar einander entgegen,
 zwecken aber unsere Seligkeit ab, und müssen wir da-
 her zuvörderst die Wirkung des Gesetzes erfahren; ist
 aber das geschehen, so müssen wir nicht dabey stehen
 bleiben. 7. Die Zeit des neuen Testaments hat vor
 der Zeit des alten Testaments einen großen Vorzug.
 Denn wir haben das vor uns, wovon sich damals nur
 ein dunkler Abriß gefunden hat, und sind von dem be-
 schwerlichen Ceremonialgesetz frey. 8. Die Herrlich-
 keit des Gesetzes stehet mit der Herrlichkeit des Evan-
 gelii in keiner Vergleichung, und wer wollte daher nicht
 demselben gehorsam werden?

3) Er

3) Er giebet zu erkennen, daß er das Evangelium öffentlich darstelle,

a) mit aller Freymüthigkeit. v. 12, 14.

V. 12. Da wir nun (aber) eine solche Hoffnung haben, (da wir davon versichert sind, daß das Evangelium eine so große Herrlichkeit hat, und beständig bleibt,) so beweisen wir eine große Freymüthigkeit, (wir zeugen von diesem Evangelio bey aller Gelegenheit, und an allen Orten und zwar mit einem ganz unerschrockenen, oder getrostem Muthe,) **V. 13.** und (hängen) nicht (eine Decke vor das Evangelium,) igleichen Moses eine Decke vor sein Angesicht gehängt hat, damit die Kinder Israel nicht den vollen Glanz (seines Angesichtes,) der doch aufgehöret, (oder ein Ende genommen) hat, sehen möchten; (sondern wir stellen vielmehr das Evangelium in seinem vollen Glanz unbedeckt, und unvermendet dar.) **V. 14.** (Daß) aber (die allermeisten Juden das Evangelium dennoch nicht annehmen, solches rühret bloß daher:.) Ihre Sinne sind verstockt, (sie sind von wegen ihrer falschen Lehrsätze, welche sie muthwillig beybehalten, nicht im Stande, die Herrlichkeit des Evangelii einzusehen, und das zu erkennen, so wir ihnen von dem Evangelio so klar und deutlich vorstellen. So wie mancher Mensch ein Fell auf dem Auge hat: also sind auch ihre Gemüthsaugen mit einer starken Haut überzogen.) Denn bis auf den heutigen Tag bleibet eben dieselbe Decke, (welche durch die Decke Mosi vorgebildet worden ist, und auch eine solche Wirkung hat, als seine gehabt hat,) wenn sie das alte Testament, (die Bücher des alten Bundes) lesen, unaufgedeckt (vor ihren Seelenaugen hängen.) Denn sie wird (nur allein) durch Christum, (oder durch den Eintritt in seine Gemeinschaft) weggeschafft; (Da sie nun solche sind, welche von Christo nichts wissen wollen, so muß die Decke, welche das Anschauen des Evangelii verhindert, vor ihren Augen hängen bleiben.) **Rt. 379.**

V. 15. Ja (ich sage noch einmal,) bis auf den heutigen Tag lieget die (angezeigte) Decke, wenn (das Buch, welches) Moses (geschrieben hat,) gelesen wird, über ihrem Herzen, (und dieselbe machet, daß sie seine Zeuanisse nicht recht verstehen.) **V. 16.** Wenn aber daselbe (ihr Herz) sich bekehren möchte, so würde die Decke (sogleich) abgenommen werden. **V. 17.** Denn der Herr (Jesus) ist der Geist, (er giebet denen, die sich zu ihm bekehren, den heiligen Geist;) Wo aber der Geist des Herrn (Jesu) ist, da ist die Befreyung (von der Decke. Denn wer diesen Geist hat, der erkennet mittelst seiner Gnadenerleuchtung die Zeugnisse des alten Testaments so, als sie erkannt werden müssen, und hat daher bey Lesung des alten Testaments keine Decke vor seinen Augen. Sehet, so stehet es mit diesen Leuten;) **V. 18.** Wir alle aber, (die wir an Jesum gläubig geworden,) sehen mit aufgedecktem Angesichte, (in dem Evangelio,) als in einem Spiegel die Herrlichkeit, (die herrlichen Vorzüge, die großen Vollkommenheiten) des Herrn (Jesu,) und werden (nach dem Beispiel Moses, welcher durch das Anschauen Gottes ein glänzendes Angesicht bekommen hat, und so, wie ein Mensch von denen Sonnenstrahlen, die von einem Spiegel auf ihn zurückfallen, ein helles Angesicht bekommt,) in daselbe (herrliche) Bild (des Herrn Jesu) von einer Herrlichkeit zu der andern, (oder immer herrlicher,) verwandelt, (und zwar so,) als (wir) von des Herrn (Jesu) Geiste, (oder durch ihn verwandelt werden, das ist, wie der Geist Christi, oder der heilige Geist, den Jesus schenket, hiezu einem jeden Gnade giebet, und geben kann.)

Nutzenanwendung. I. Ob sich gleich bey dem Evangelio solche Umstände finden, welche in den Augen der
7 Montag, d. 28 Jan. Stoff

stolzen Menschen sehr verächtlich sind, so schämet sich doch deshalb kein treuer Lehrer des Evangelii. Denn er weis, daß es die einzige Lehre ist, durch welche wir zur Seligkeit gelangen können. Röm. I. v. 16. 2. Daß das Evangelium von vielen nicht angenommen wird, hat seinen Grund in der üblen Gemüthsbeschaffenheit der Menschen. Denn sie sind nicht nur blind, sondern setzen sich auch gegen den, der ihnen offene Augen geben will, und wie können sie daher zur rechten Erkenntniß des Evangelii gelangen, und darauf dasselbe annehmen? 3. Wir Menschen bleiben so lange blind, bis wir durch Jesum erleuchtet werden, und sollen wir also nicht blind bleiben, sondern erleuchtet werden, so müssen wir Jesum darum bitten, daß er uns erleuchte, und zugleich sein Wort lesen, und demselben folgen. Denn der Herr Jesus erleuchtet uns nicht unmittelbar, sondern mittelbar, und dieses Mittel ist das Wort Gottes. 4. Durch die Bekehrung gehet mit dem Menschen eine große Veränderung vor. Denn vor der Bekehrung ist ein Mensch dem gleich, welcher eine starke Decke vor seinen Augen hat, und daher nichts siehet, ob er gleich Augen zu sehen hat; nach der Bekehrung aber ist er dem gleich, welcher keine Decke vor seinen Augen hat, und daher alles so siehet, wie es ist. 5. Die rechte Erkenntniß Christi machet uns dem Bilde Christi gleichförmig. Wenn die Sonne auf einen Spiegel scheint, so zeiget sich in dem Spiegel das Bild der Sonne, und ein solche Wirkung hat die rechte Erkenntniß Christi. Sie machet, daß wir ihm in seiner Gesinnung und in seinem ganzen Betragen immer ähnlicher werden.

b) Unverfälscht, und mit Vermeidung alles dessen, so übel ist. Cap. 4. v. 1-6.

Das

Das vierte Capitel, v. 1: 6.

Da wir nun (aber) nach seiner Barmherzigkeit über uns, (oder aus besonderer Güte und Gnade des Herrn,) dieses (so herrliche) Amt haben, so werden wir (bey der Führung desselben) nicht verdroffen, (sondern thun vielmehr mit allem nur möglichen Fleiß das, so dieses Amt von uns erfordert.) V. 2. Ja wir meiden (auch zugleich) alle heimliche Schandthaten, (alles das, so unrechtmäßig, und unanständig ist, und eben deshalb von Menschen gar geheim pfl eget gehalten zu werden, und insbesondere alle üble Absichten;) handeln auch nicht arglistig, (bedienen uns keiner unerlaubten Mittel, und bringen keinen unter der Hand, oder durch einen andern, um das Seinige, und richten es daher nicht so ein, daß wir zwar vor unsere Person nichts nehmen, inzwischen uns aber doch durch einen dritten bereichern;) verfälschen auch das Wort Gottes nicht; sondern erweisen uns bey der Bekanntmachung der (evangelischen) Wahrheit in der Art, daß das Gewissen aller (unpartheyischen) Menschen (von unserer Unsträflichkeit) überzeuget wird, (und folglich als) vor Gottes Angesicht. V. 3. Wenn nun aber (dessen ohngeachtet) unser Evangelium, (das Evangelium, welches wir verkündigen, dennoch) verdeckt ist, (oder von denen Menschen vor keine göttliche Lehre gehalten, und eben deshalb nicht angenommen wird,) so ist es (nur) denen, die (sich nicht wollen helfen lassen, und eben deshalb) verlohren gehen, verdeckt. V. 4. (Denn wie siehet es mit solchen Leuten? Sie sind solche,) in welchen als Ungläubigen, der Gott dieser Welt, (der Satan, welcher von den Gottlosen dieser Zeit, oder den Weltmenschen als ein Gott verehret wird, sintemal sie ihm in allem folgen,) ihren Verstand, (ihre Einsichts-

Kraft)

Kraft) verblendet (oder sie, indem er sie dahin gebracht hat, daß sie nur der Sinnlichkeit nachgehen, und an Scheingütern ihr Belieben haben, zur Erkenntniß der Wahrheit so unfähig, und untauglich gemacht) hat, daß ihnen das Licht des Evangelii, welches die Herrlichkeit Christi darstellet, welcher Gottes Ebenbild (oder ein Abdruck seiner Vollkommenheiten) ist, nicht leuchtet, (oder daß sie den Glanz, die Schönheit, und die Vorzüglichkeit des Evangelii, welches Jesum in seiner Herrlichkeit darstellet, nicht erkennen.)

V. 5. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Christum Jesum, und (bezeugen,) daß er der Herr (aller Menschen) sey, und daß wir um Jesu willen eure Knechte, (oder dazu gesetzt) sind, (um euer wahrhaftiges Beste auf alle nur mögliche Art zu befördern, und darüber alles zu dulden und zu leiden, und von dieser Herrlichkeit Jesu zeugen wir vermittelt der Gnaden: Erleuchtung Gottes.)

V. 6. Denn der Gott, welcher (zur Zeit der Schöpfung) befohlen hat, daß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten solle, ist derselbe, welcher in unsern Herzen ein Licht hat aufgehen lassen, (welcher uns durch seinen Geist unmittelbar erleuchtet, und uns zur richtigen und vollständigen Erkenntniß der Heilswahrheiten gebracht hat, und zwar) zur Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in der Person Christi, (oder um alle und jede von der in Christo erschienenen Herrlichkeit Gottes zu belehren.)

Nutzenanwendung. 1. Trette Lehrer treiben das heilige Evangelium auf eine heilige Art, und setzen auch nichts zu demselben hinzu. 2. Die Welt verabscheuet dem Teufel, und verehret ihn höchstens.

Nutzenanwendung. 1. Daß so viele Menschen das Evangelium nicht erkennen, und annehmen, dabey hat der Satan sein Werk. Denn er verblindet ihre Augen so, daß sie nichts von dem Glanz, von der Schönheit, und von der Vortreflichkeit des Evangelii erblicken. Wenn jemand Strahlen in einem Spiegel auffänget, und denselben darauf so stellet, daß die Strahlen auf die Augen eines andern fallen, so werden seine Augen so geblindet, daß er nichts siehet, und auf eine solche Art blindet der Satan die Augen der Menschen im Geistlichen, und das thut er, indem er ihnen allerhand Vorurtheile beybringet, und dieselben sammt der Neigung zur Sinnlichkeit, und der Liebe des Irdischen in ihnen erhält, und dergleichen ihnen vorstelllet, wodurch ihr Herz mit Sorgen der Nahrung angefüllet wird. Denn indem er das thut, so machet er, daß die Menschen entweder das Evangelium gar nicht hören, oder doch ihr Gemüth nicht auf dasselbe richten, und es daher nicht so erkennen, als es erkannt werden muß. 2. Außer der leiblichen Schöpfung findet sich auch eine geistliche. Denn die v. 6. befindliche Worte beziehen sich auf die Schöpfung, und wird auch das, was die Bekehrung und Wiedergeburt in sich faßet, ausdrücklich von Paulo Eph. 2. v. 10. eine Schöpfung genannt, und müssen wir demnach zu sehen, ob wir dergleichen erfahren haben, als bey der Schöpfung vorgegangen ist. 3. die Herrlichkeit Gottes zeigt sich besonders in Christo.

c) Daß er das Evangelium unter vielem Leiden, und aller Leiden ungeachtet, predige: wobey er eröfnet,

1) daß und warum er des Leidens fähig sey.

Cap. 4. v. 7.

B. 7. Wir haben aber diesen Schatz (der angezeigten Erkenntniß, und des Guten, so mit derselben verbunden ist,) in irdenen Gefäßen, (wir sind und bleiben auf dieser

h

Er

Erden bey aller unserer Erkenntniß, und Vorzügen gebrechliche hinaufällige, geringe, verächtliche und schwache Menschen, welche nicht nur leiden können, sondern auch wirklich mancherley Leiden empfinden,) damit (erkannt werde, daß) die sehr große Kraft, (durch welche wir so große Dinge thun, und welche uns auch bey dem aller schwersten Leiden so unterstützet, daß wir in demselben nicht unterliegen, sondern es vielmehr großmüthig verachten, und es geduldig ertragen,) aus Gott sey, und nicht aus uns, (oder nicht von uns selbst, sondern von einem höhern Wesen, nämlich von Gott herrühre, und derselbe also durch uns und über uns verherrlicht werde. Denn wäre diese Kraft unsere eigenthümliche Kraft, so würden wir ja vermittelt der selben alles Leiden und Ungemach von uns abhalten. Da nun das nicht geschieht, so muß diese Kraft nicht unsere eigene, sondern Gottes Kraft seyn, und derselbe folglich in uns, und durch uns wirken, und uns eben dadurch als seine Knechte darstellen.)

Nutzenwendung. Gott hat alles so eingerichtet, daß daraus seine Herrlichkeit erscheinet.

2) Daß er bey allem Leiden von Gott unterstützet werde v. 8 = 12.

B. 8. (Was ich aber von unserm Leiden, und der dabey sich zeigenden Kraft gesaget habe, ist aewiß. Denn) uns wird an allen Orten (und zu aller Zeit) Trübsal zugesüget; aber wir ängstigen uns nicht, (wir gerathen nicht in eine solche Beklemmung des Herzens, daß wir weder aus noch ein wissen, und vor Angst vergehen.) Wir wissen (zwar) zuweilen nicht, wie es mit uns ablaufen werde; aber wir verzagen (doch) nicht, (wir geben nicht alles verlohren, und laßen folglich nicht ohne Hoffnung der Hülfe, und der Aenderung der Umstände den Muth sinken.) **B. 9.** Wir werden (zwar) verfolget, aber wir werden (in solchen Umständen) nicht (von Gott) verlaßen,

sen, (sondern erfahren seinen Beystand, Trost und Hülfe.) Wir werden (zwar zuweilen gleichsam) niedergeworfen, (wir befinden uns in solchen Umständen, daß es mit uns aus zu seyn scheint; aber wir kommen (deshalb) nicht um, (wir sind nicht verlohren. Denn der Herr nimmt sich unserer an, und wenn wir auch gleich getödtet werden, so wissen wir doch, daß wir nicht im Tode bleiben, sondern zum ewigen Leben auferstehen.) B. 10. (Kurz,) wir tragen zu aller Zeit an unserm Leibe die Tödtung des Herrn Jesu herum, (wir befinden uns um des Zeugnisses Gottes und Christi willen in beständiger Todesgefahr, und zeigt sich also an uns die Aehnlichkeit des Todes Christi; aber das achten wir nicht, sondern wir wollen ganz gerne unser Leben dahin geben, wie solches von ihm geschehen ist.) Damit auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde, (damit wir ihm in seiner Auferstehung und seinem Leben ähnlich werden, das ist, damit unsere Leiber so zum Leben auferwecket werden, als solches in Ansehung des getödteten Leibes Christi geschehen ist.) B. 11. Denn wir, die wir leben, werden um Jesu willen, (oder von wegen der Verkündigung des Evangelii) immerfort zum Tode übergeben, (wir befinden uns in beständiger Todesgefahr, und werden wir auch um Christi willen getödtet werden,) damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Fleische offenbar werde. B. 12. Es wirket also der Tod in uns, das Leben aber in euch, (die ihr euch nicht mit uns in gleicher Todesgefahr befindet. An uns zeigt sich die Aehnlichkeit des Todes Christi, und wird sich auch an uns zu seiner Zeit die Aehnlichkeit seiner Auferstehung und seines Lebens zeigen; an euch aber zeigt sich zwar nicht die Aehnlichkeit des Todes Christi, inzwischen aber wird sich doch an euch die Aehnlichkeit seiner Auferstehung und seines Lebens zeigen.)

Nutzenanwendung. 1. Ein Lehrer ohne Leiden ist gar selten ein solcher, der es mit Christo leidet. Denn die Welt

Welt ist sich immer gleich, und was haben nicht die Apostel um Christi willen erdulden müssen. Ein solcher Lehrer muß zum wenigsten sehr viel unterlassen, so er thun sollte. 2. Das Leiden, welches die Apostel über der Verkündigung der evangelischen Lehre empfunden haben, überzeuget uns davon, daß diese Lehre eine göttliche Lehre sey. Denn von der Welt haben sie sich keine Vortheile versprechen können, und haben sie auch von Gott in dem Fall daß sie eine falsche Lehre verkündiget, keine Belohnung zu erwarten gehabt. Würden sie daher wohl bey so vielen Leiden diese Lehre verkündiget haben? 3. An dem herrlichen Leben Christi im Himmel haben nur die Theil, welche hier mit ihm leben und sterben.

3) Daß er um dieses Glaubens willen sich durch kein Leiden von der Verkündigung des Evangelii zurück halten laße. v. 13. 14.

V. 13. Da wir (nun) aber denselben Geist des Glaubens (oder das gläubige Herz) haben, (welches Jesus zur Zeit seines Leidens gehabt hat,) gemäß denen geschriebenen Worten: ich habe geglaubet, (daß der Vater mich nicht im Grabe lassen, sondern mich aus demselben auferwecken werde,) und eben deshalb habe ich auch, (ohne mich vor dem dieserhalb zu befürchtenden Tode zu fürchten, frey weg das) geredet, (so der Vater mir zu verkündigen befohlen hat,) so glauben auch wir, (daß Gott uns zum Leben auferwecket werde,) und eben deshalb reden,

V. 14. (oder predigen) wir (das, so Jesus uns zu predigen befohlen hat, und lassen uns davon, durch keine Todesgefahr zurückhalten:) sintemal wir wissen, daß der (Gott,) welcher den Herrn Jesum auferwecket hat, auch uns durch Jesum (von den Todten) auferwecken, und uns sammt euch (dem Vater zur Verherrlichung) darstellen, (oder uns in das ewige Leben versetzen) wird.

Nutzenanwendung. Der Glaube ist kein müßiger, leerer Gedanke. Nr. 178.

4) Daß er um ihrentwillen leide, und auch zu dem Zweck den Beystand Gottes erfahre, damit sie dem Herrn dafür danken möchten. v. 15.

Cap. 4. v. 15.

B. 15. (Ich sage sammt euch:) Denn es geschieht als les, (so wohl das Leiden, welches wir empfinden, als auch der Trost, welchen Gott uns angedehnen läset,) um euz rent willen, (oder euch zu nutz. Denn Gott stehet uns bey, und tröstet uns,) damit die überaus reiche Gnade, (die Gott uns durch Darreichung christlicher Geduld, und durch Erzeigung mächtiger Hülfe erzeiget,) durch den Dank vieler Gläubigen zur Ehre, (oder Herrlichung) Gottes reichlich gereiche, (und ihr solglich nach unserm Beispiele alles Leiden um Christi willen geduldig ertraget, woran ich auch nicht zweifle.)

Nutzenwendung. Gläubige müssen sich alle Umstände ihrer treuen Lehrer zu nutz machen. Denn die Lehrer sind ein Vorbild der Heerde, und was ihnen daher wiederfährt, das kann auch ihnen selbst wiederfahren, was Gott an den Lehrern thut, das wird er auch an ihnen thun, und wie sich treue Lehrer in ihren Umständen beweisen, so müssen sich Gläubige auch verhalten. Gleichermassen aber müssen Gläubige dem Herrn danken für das ihren Lehrern erzeigte Gute, denn sie stehen mit ihren Lehrern in der genauesten Verbindung, und gereicht auch das dem Lehrer erzeigte Gute ihnen selbst zum Nutzen.

5) Daß er eben deshalb, und in Absicht auf die zukünftige Herrlichkeit sich durch das Leiden nicht müde und matt machen laße. v. 16 = 18. Cap. 5. v. 1.

Cap. 4. v. 16 = 18.

B. 16. (Sehet, lieben Brüder, so stehet es mit uns, und) eben deshalb werden wir (alles Leiden ungeachtet.)

9 Montag, d. 8 April.

I

nicht

nicht verdroffen, (das Evangelium zu verkündigen,) sondern obgleich unser äußerlicher Mensch, (unser Leib mit seinen natürlichen Kräften durch das Leiden) nach und nach verdirbet, (oder an Kräften abnimmt, und endlich ganz hingerichtet werden wird,) so wird doch der innere, (die Seele, der Geist, das Gemüth,) von Tage zu Tage immer mehr erneuret,) immer munterer, und wackerer, das Evangelium Christi zu verkündigen.) **V. 17.** Denn (wie stehet es mit der Trübsal, die wir dieserhalb empfinden? Diese) unsere gegenwärtige Trübsal bringet uns (nach göttlicher Gnadeneinrichtung) zuwege eine ganz unaussprechlich große (und) ewige Herrlichkeit. (Unsere Trübsal sage ich,) die wir nicht auf das Sichtbare schauen, sondern auf das Unsichtbare, (die wir mit unserm Gemüthe nicht auf die gegenwärtigen sichtbaren Dingen gerichtet sind, und dieselben zu besitzen und zu genießen suchen, und daher um des Leidens willen von Christo abtreten, sondern vielmehr das Unsichtbare, welches Gott uns um Christi willen bereitet hat, zum Augenmerk haben, und desselben theilhaftig zu werden suchen, und wie billig ist solches nicht?) **V. 18.** Denn das Sichtbare, (das, was von uns mit unsern leiblichen Augen gesehen werden kan,) währet eine kurze Zeit, (es ist vergänglich, und bald vorübergehend;) das Unsichtbare aber, (welches Gott uns bereitet hat,) ist ewig, (hat nimmermehr ein Ende.)

Das fünfte Capitel.

V. 1. (Ich sage, eine solche Herrlichkeit haben wir zu erwarten.) Denn wir wissen (aus göttlicher Offenbahrung,) daß wenn das irdische Haus unsers Leibes zerfallen ist,) wenn unser Leib, welcher gleichsam eine Behausung unserer Seele ist, durch den Tod seines Lebens beraubet worden ist, und darauf in die Verwesung gehet,) wir von Gott ein Gebäude, ein Haus, welches nicht

nicht mit (Menschen-) Händen gemacht ist, und (eben deshalb nicht vergänglich ist, sondern) ewig dauret, (oder bleiben wird,) im Himmel bekommen, (oder einen geistlichen verklärten und mit den größten Vollkommenheiten begabten Leib empfangen) werden.

Nutzenanwendung. 1. In dem Menschen ist so was, welches von dem Leibe unterschieden ist, denn Paulus unterscheidet den inneren Menschen von den äußerlichen, und da er durch den äußerlichen Menschen den Leib versteht, so muß er durch den inneren Menschen das verstehen, was wir die Seele nennen, und da dieselbe unendlich mehr auf sich hat als der Leib, so müssen wir nicht blos für den Leib, sondern auch für die Seele sorgen; 2. Das Leiden gereicht unserer Seele zum großen Nutzen. Denn es offenbahret uns nicht nur unsere Fehler und Mängel, sondern reiniget uns auch von denselben. 3. Das Leiden stehet mit der darauf folgenden Herrlichkeit in keiner Vergleichung, und auf diese Herrlichkeit müssen wir sehen, wenn wir um Christi willen leiden. 4. Welche nur auf das sehen, was ihnen vor Augen ist, haben daran einen Beweis, daß sie keine Christen sind.

6) Daß er gerne sehen würde, wenn er, ohne vorher zu sterben, vermittelst einer Verwandlung zu dieser Herrlichkeit gelangen könnte, und daß er lieber bey Christo, als noch ferner im Leibe seyn möchte. v. 2 = 8.

Cap. 5. v. 2 = 5.

B. 2. Und eben deshalb seufzen wir in demselben, (unserm irdischen Leibe über die Beschwerlichkeiten desselben,) und verlangen recht sehnlich, unsere (Seelen-) Wohnung, die aus dem Himmel, (das ist von Gott) kommt, (und von uns erwartet wird,) oben über (unsern gegenwärtigen Leib) anzuziehen, (oder ohne vorher zu

zu

zu sterben, verwandelt zu werden. Und das wird auch geschehen.) B. 3. wenn wir anders bekleidet und nicht nackt werden erfunden werden, (wenn wir zur Zeit der Zukunft Christi nicht schon todt seyn, sondern noch leben werden.) B. 4. Denn wir, die wir noch in dieser Hütte sind, seufzen, da wir (vermittelst derselben auf so mancherley Art) beschweret sind, (und da wir gerne so gleich von diesen Beschwerlichkeiten befreuet seyn, und die Vollkommenheiten des uns bevorstehenden Leibes besitzen möchten, nicht geschehen kann, wenn wir auf den Tod und die Auferstehung warten müssen, so ist das die Ursache,) weshalb wir nicht gerne wollen, daß wir (erst über einige Zeit) entkleidet werden, (oder sterben,) sondern, daß wir überkleidet, (oder ohne vorher zu sterben, sogleich verwandelt) werden, damit das Sterbliche, (welches sich an unserm gegenwärtigen Leibe findet, sogleich) verschlungen, (oder schnell, auf einmal und sogleich ohne vorhergegangener Trennung des Leibes und der Seele aufgehoben, und weggenommen) werde von dem (unvergänglichen) Leben, (mit welchem der Leib, den wir zu erwarten haben, begabet seyn wird, oder eine solche Veränderung mit uns vorgehe, Kraft welcher aus einem sterblichen Leibe ein geistlicher und unsterblicher Leib wird, denn eine solche Hoffnung haben wir, und diese Hoffnung ist eine fest gegründete und gewisse Hoffnung.) B. 5. Denn der, welcher uns hiezu, (nemlich zur Empfangung des angezeigten Leibes, und aller himmlischen Herrlichkeit) zubereitet, (oder durch das Evangelium zum Glauben an Jesum gebracht, und uns von wegen dieses Glaubens die Verheißung gegeben) hat, (das, so angezeigt worden ist, zu bekommen,) ist (der) Gott, (welcher nicht lügen kann, und) welcher uns auch (noch über dem, damit wir nicht im geringsten an der Empfangung dieser Herrlichkeit zweifeln möchten,) den (heiligen) Geist zum (sicheren) Unterpfande gegeben hat.

W. 6. Wir sind daher (bey allem Leiden, und aller Todesgefahr) zu allerzeit gutes Muths. Da wir aber wissen, daß wir, so lange wir in dem Leibe sind, (welchen wir gegenwärtig haben,) von dem Herrn (Jesu) entfernt sind, (oder seines unmittelbaren Umgangs, und dessen, so von demselben abhanget, ermangeln,) **W. 7.** [Denn wir wandeln (ja auf dieser Erde noch) im Glauben, und (folglich) nicht im Schauen,] wir sehen Jesum nicht unmittelbar, und gehen auch nicht mit ihm auf eine solche Art um, sondern erwarten erst solches in der Ewigkeit. **W. 8.** So sind wir zwar (freylich angezeigter maßen) gutes Muthes, wir möchten doch aber lieber außer dem Leibe abwesend und bey dem Herrn zu Hause (oder in dem ewigen Leben) seyn, (als noch länger in diesem unserm Leibe bleiben. Lasset uns aber Gott gleich noch eine Zeitlang in diesem Leibe, so haben wir doch die gewisse Hoffnung, zu seiner Zeit zu Jesu zu kommen, und durch ihn in den glücklichsten Zustand versetzet zu werden.)

Nutzenanwendung. 1. Gläubige sehen ihren Leib als eine baufällige Hütte an, u. sehnen sich nach der ihnen bevorstehenden herrlichen Hütte. Davon findet sich nicht ein Schatten an den natürlichen Weltmenschen, denn sie wissen von keiner andren Hütte, als von der, in welcher sie gegenwärtig wohnen, und möchten es gerne sehen, wenn sie ewig in der selben bleiben könnten. Da aber Gläubige wissen, daß ihnen eine unendlich bessere Hütte bevorsteht, als die ist, in welcher sie gegenwärtig ihren Aufenthalt haben; daß sie in derselben ohne Sünde Gott werden dienen und loben können, und daß sie in der gegenwärtigen Hütte so vieles empfinden, wovon sie in jener werden frey seyn, so sehnen sie sich nach derselben, und richten sich durch dieselbe bey den Beschwerlichkeiten auf, welche sie an ihrem Leibe empfinden.

2. Rechtschafene Christen fürchten sich nicht vor

10 Montag, d. 15 April.

S

der

der Zukunft Christi, sondern sehnen sich vielmehr nach derselben. Denn sie wollen lieber verwandelt werden, als sterben; diese Verwandlung aber wird nur denen wiederfahren, welche zur Zeit der Zukunft Christi auf dieser Erde leben werden. Daß aber Gläubige lieber wollen, daß sie verwandelt werden, als daß sie zuvor sterben, solches rühret daher, daß die, welche verwandelt werden, sogleich nach Leib und Seele die größte Herrlichkeit und Seligkeit genießen, welches sich an denen nicht findet, deren Leib im Grabe lieget. 3. Der Geist, welchen die Gläubigen empfangen haben, ist zwar ein Strick ihres Erbtheils, aber auch zugleich ein Unterpfand des übrigen, so zu diesem Erbtheil gehöret. 4. Gläubige lassen es sich zwar gefallen, wenn Gott sie auf dieser Erde leben läßt, sie möchten doch aber viel lieber bey Christo seyn. Denn sie wissen, was der Umgang mit Jesu auf sich hat, und wie gut sie es bey Jesu haben werden.

7) Daß er dahin strebe, daß er, er lebe oder sterbe, dem Herrn gefalle. v. 9. 10.

Cap. 5. v. 9. 10.

W. 9. (Und) eben deshalb sind wir auch höchstens beflissen, (wir richten auf eine rühmliche Art unsere Hauptbemühung dahin,) uns so zu beweisen, daß wir ihm wohlgefallen, wir mögen nun entweder noch in unserm Leibe seyn, (und also auf dieser Welt leben,) oder denselben durch den Tod verlassen, (und das erfordert unsere eigene Glückseligkeit.) **W. 10.** Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, damit ein jeglicher das (besonders) an seinem Leibe empfahe, so dem gemäß ist, so er gethan hat, es mag (dasselbe nun) gut, oder böse seyn.

Cluz

Nutzenwendung. 1. Die Hauptbemühung der Gläubigen auf dieser Erden gehet dahin, um sich Christo wohlgefällig zu beweisen. 2. Gläubige werden durch den Leib erquicket, und dagegen Gottlose durch denselben gequälet werden.

d) (s. S. 29.) Daß er das Evangelium mit einer unsträflichen Gefälligkeit verkündige. v. 11:15.

Cap. 5. v. 11:13.

B. 11. Da wir nun (aber) wissen, daß der Herr (dereinstens einem jeden nach dem, so er gethan hat, vergelten wird, und daß er daher, und zwar höchstens) zu fürchten ist, (oder, daß ein jeder Mensch sich vor dem, so ihm zuwider ist, höchstens scheuen müsse,) so beweisen wir uns zwar den Menschen gefällig, (wir werden allen, um sie zu gewinnen, allerley;) wir thun dieses aber (nur) in der Art, daß wir (zugleich) vor Gott unsträflich erfunden werden, (oder, daß wir ihm nichts vergeben, und in keinem Stück seinem Willen zuwider handeln, und er folglich das, so wir thun, billiget, und vor genehm hält. So stehen wir also bey Gott;) ich hoffe aber, daß wir in der Art auch in eurem Gewissen offenbar sind, (oder daß ihr von der Rechtmäßigkeit meines Verhaltens, besonders auch in diesem Stück, völlig überzeuget seyd.) **B. 12.** Denn (ich zweifle nicht im geringsten daran, daß ihr mich in der Art ansehet, da ihr so viele Beweise davon vor euch habet, und gehet daher die von mir ertheilte Nachricht nicht dahin, daß ihr mich doch in der Art ansehē sollet.) Wir preisen uns euch (also) nicht abermal an, (wir suchen nicht, unsere Person bey euch beliebt zu machen;) sondern wir geben euch nur Gelegenheit, (oder Stoff zu unserem Ruhm an die Hand,) daß ihr euch (nämlich) unser rühmen könnet, (und) damit ihr (also was in Händen) habet, (desen ihr euch

euch in Ansehung unserer) gegen die (rühmen können,) welche sich (zwar dieser und jener) äußerlichen Dinge, die sich an ihnen finden,) rühmen, (und besonders damit groß thun, daß sie von dem Abraham abstammen, daß sie mit den ältesten Aposteln umgegangen sind, daß sie Jesum im Fleische gesehen, und daß sie herrliche Lobebriefe aufzuweisen haben,) aber (sich) nicht im Herzen, (oder sich keines aufrichtigen, Gott ganz ergebenen, und von allen üblen Neigungen und Absichten gereinigten Herzens, oder Gemüths rühmen können, und noch dazu durch ihren nichts würdigen Ruhm, und durch falsche gegen mich vorgebrachte Beschuldigungen euch zu eurem Schaden von mir abzuziehen suchen.) B. 13. (Denn diese Leute sagen zwar von mir, daß ich, um nur einen Anhang zu bekommen, und aus andern üblen Absichten in Absicht auf das Jüdische Kirchengesetz zu weit gehe, und den bekehrten Juden und Heiden gar zu viel nachgebe, und erlaube; aber sie betrügen sich darin, allermaßen solche Absichten, als sie mir andichten, sich nicht in mir finden.) Denn thun wir entweder (ihrer Meinung nach) zu viel, (geben wir ihrer Einbildung nach zu weit, schweifen wir, wie sie glauben, aus,) so thun wir es (lediglich) Gotte, (oder blos deshalb, damit dem Willen, der Gnade, und der Ehre Gottes kein Eintrag, und Abbruch geschehe,) oder sind wir (dagegen) mäßig, (behutsam, gelinde, geben wir dieses und jenes nach,) so geschieht es um eurentwillen, (das ist, zu eurem Besten und Vortheil, das mit ihr die Freyheit genießet, welche euch zukommt. Ich habe also in keinem Stück mich selbst zum Zweck, sondern was ich in meinem Amte thue, das thue ich zur Ehre Gottes, und zum Besten der Menschen. Und daß ich mich in der Art und folglich ganz anders, als die falschen Apostel beweise, solches machet die Liebe Christi, und das, so er Kraft derselben an mir gethan hat.)

Cap. 5. v. 14. 15.

V. 14. Denn die Liebe Christi, (und das, so er kraft dieser Liebe gethan, läset es nicht zu, daß wir auf eine andere Art handeln sollten, sondern) dringet uns (dazu, uns,) die wir diesen Schluß machen: **V. 15.** Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. (Da nun Jesus für alle Menschen, oder an ihrer Stelle, und um ihrer Sünden willen gestorben ist, so sind sie alle gestorben, sie werden von Gott so angesehen, als ob sie selbst für ihre Sünden gestorben wären, und dadurch für ihre Sünden gnug gethan hätten. Da nun aber dieses von der großen Liebe des Herrn Jesu gegen uns zeuget, und aber Liebe Gegenliebe erfordert, so lieben wir Jesum, und da wir Jesum lieben, so thun wir das, so ihm gefällig ist, und folglich das, so zur Ehre Gottes, und zum wahren Besten der Menschen gereichet.) Und (dieses thun wir auch in Absicht auf die besondere Verbindlichkeit, in welche wir gegen Jesum durch seinen Tod gesetzt worden sind. Denn) er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr ihnen selbst leben, (nicht sich selbst zum höchsten Zweck aller ihrer Bemühungen haben, und ihr Thun und Lassen nicht nach ihrem eigenen Belieben einrichten,) sondern (vielmehr) dem (zu Ehren leben,) der für sie gestorben, und auferwecket worden ist.

Nutzenwendung. 1. Gläubige thun andern alles das zu Gefallen, was ohne Versündigung geschehen kann. Denn sie lieben Gott über alles, und ihren Nächsten als sich selbst; sie thun daher ihrem Nächsten alles das zu Gefallen, was sie ihm zu Gefallen thun können, und das thun sie in der Art, daß sie Gott nichts vergeben. 2. So wie Gläubige glauben, daß Jesus für sie gestorben sey: also lassen sie sich auch von seiner Liebe so regieren, daß sie ihm zu allem Wohlgefallen wandeln. Denn die Liebe, welche er ihnen erzeiget hat, und durch welche sie so glücklich

II Montag, d. 22 April.

4

selig

selig geworden sind, treibet sie an, auf das, so dem Herrn Jesu wohlgefällig ist, zu merken, und in allem von seinem Willen abzuhängen. 3. Christus ist nicht blos für einige, sondern für alle Menschen gestorben, und kann daher ein jeder die Vergebung seiner Sünden empfangen. Denn Gott siehet einen jeden Menschen so an, als ob er den Tod Christi in eigener Person ausgestanden hätte, da nun Jesus durch seinen Tod für alle Sünden genug gethan hat, so ist kein Mensch, welcher nicht die Vergebung seiner Sünden sollte empfangen können. Soll aber dieses geschehen, so muß er die Vergebung seiner Sünden verlangen, und folglich das, so böse ist, haßen, u. auch wollen, daß der Tod Jesu ihm zur Vergebung der Sünden angedehet. Denn soll das, was uns angeboten wird uns angedehet, so müssen wir daselbe annehmen. 4. Wir müssen uns nicht nur den Tod Christi zueignen, sondern auch Christo leben, und wer das nicht thut, hat kein Theil an seinem Tode; er ist vielmehr ein solcher, welcher sich Christo entziehet, und daher doppelter Strafe schuldig ist.

e) In der Art, daß er dabey den äußerlichen Vorzügen der Menschen zur Erlangung der Seligkeit nicht das geringste laße, sondern darauf dringe, daß die Menschen die ihnen erworbene Veröhnung mit Gott annehmen. v. 16:20.

Cap. 5. v. 16:20.

V. 16. Wir kennen daher von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch, (wir sehen, nachdem wir die angezeigte Erkenntniß von dem Tode Christi erlangt haben, in Sachen, die Gott betreffen, nicht auf äußerliche Vorzüge, und ist daher gleich jemand ein beschnittener Jude, besizet er gleich Gelehrsamkeit, u. Beredsamkeit, ist er gleich mit den ältesten Aposteln umgegangen, u. hat er gleich Jesum gesehen, da er auf dieser Erde gewandelt hat, so achten wir doch solches

ches nicht; wir sehen es nicht als so was an, worauf es ankommt, ja es ist in unsern Augen nichts. Denn wie sollte doch deshalb jemand besser vor Gott seyn, als ein anderer?) haben wir aber auch (gleich) Jesum nach dem Fleisch gekannt, (oder ihn gesehen, und gehört, da er in sichtbarer Gestalt auf dieser Erde gewandelt hat,) so kennen, (oder sehen) wir ihn doch nicht mehr auf diese Art, (und ist also auch dieses in dem, so Jesum betrifft, nicht die Sache, auf welche es ankommt, sondern wir müssen Jesum so erkennen, wie er nun ist. Denn sein Wandel auf Erden ist nur von kurzer Dauer gewesen, und von ihm selbst nach vollbrachtem Erlösungs-Werke aufgehoben worden, und wer daher damit groß thut, daß er Jesum auf Erden gesehen hat, der thut mit dem groß, welches Jesus gleichwohl aufgehoben hat, und aufheben müssen, und wer zu erkennen giebet, daß er gesehen, wie Jesus das Kirchengesetz beobachtet habe, und daß daher dasselbe Gesetz beobachtet werden müsse, der handelt noch thörichter, allermaßen Jesus dasselbe Gesetz durch seinen Tod aufgehoben, und nach demselben gänzlich abgeschafft hat. Kurz, da Jesus für uns, und zwar zu dem Zweck gestorben ist, daß wir ihm leben, so kommt es nur darauf an, daß wir den Tod des Herrn Jesu uns zueignen, und nicht uns selbst, sondern ihm leben. Kommt es nun aber darauf an, so heißet alles übrige, was sich nur immer an uns finden mag, nichts.) B. 17. Wenn folglich jemand (so) in Christo ist, (wenn er in einer solchen Verbindung mit Jesu stehet, daß er seinen Versöhntod sich gläubig zueignet, und ihm zugleich lebet,) so ist er ein neues Geschöpf, (er ist ein solcher Mensch, an welchem sich nicht mehr das, so sich vormals an ihm gefunden hat, sondern viel was besseres findet. Denn er verläset sich nicht mehr auf das, worauf er sich vormals verlassen hat, sondern hält dasselbe vor nichts; er thut nicht mehr mit äußerlichen Dingen groß; er verlangt, liebet, will, und thut nicht mehr das, so er vormals verlangt, geliebet, gewollt und gethan hat, sondern

deru

dern läset alles alte fahren, so sich in seinem unbefehrten
 Zustande an ihm gefunden hat, und findet sich an dessen Stelle
 an ihm viel was beferes, schöneres, und edelers, und stehet
 es folglich mit ihm, wenn ich es mit den Worten Jesaid aus-
 drücken soll, in der Art, daß man mit Recht von ihm sagen
 kann:.) Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu
 worden. V. 18. Alles dieses (Neue) aber kommt
 (ganz allein) von (dem) Gott her, welcher uns mit sich
 selbst ausgesöhnet hat durch Jesum Christum,
 (indem er denselben zur Büßung für unsere Sünden in den
 Tod gegeben,) und uns (Apostel) zu Diener der Ver-
 söhnung gemachet, (oder uns dazu verordnet, und tüch-
 tig gemachet hat, von der geschene Ausöhnung zu zeu-
 gen, und die Menschen zu bewegen, sie anzunehmen.) V. 19.
 Denn Gott versöhnete wirklich durch Christum
 die Welt (den ganzen Haufen der Menschen) mit sich
 selbst, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, (er
 nahm das durch den Versöhntod Christi dargebrachte Löse-
 geld als die Bezahlung aller Sündenschulden aller Men-
 schen an,) und legte in uns (Aposteln) das Wort von
 der Versöhnung, (er offenbarte uns die Lehre, durch
 welches Gott die geschene Ausöhnung kund machet, und
 denen Menschen anzeigt, daß und wie sie derselben wirklich
 theilhaftig werden, und folglich die Vergebung der Sünden
 empfangen können, und übergab sie uns, um sie allenthalben
 bekannt zu machen.) V. 20. Wir sind daher, (und zwar,
 da Christus in dem, so die Versöhnung der Menschen mit
 Gott betrifft, der oberste Gesandte, ja der Uterhändler, und
 Mittler ist,) Gesandte an Christus Statt, und bitten
 (kraft dieser Vollmacht, und zwar) in der Art, daß Gott
 selbst durch uns ermahnet, (und) im Namen Christi,
 (oder an seiner Statt:.) laßet euch (doch) versöhnen mit
 Gott, (nehmet die euch erworbene und angetragene Ver-
 söhnung mit Gott durch den Glauben an, damit sie euch
 auch wirklich angedene.

V. 21. Denn er hat den, welcher von keiner (eigenen) Sünde wußte, (welcher ohne Sünde war,) für uns, an unserer statt, und uns zugute, zur Sünde (zum Sünder) gemacht, (indem er ihm nämlich alle Sünden aller Menschen zugerechnet hat, und das hat er gethan,) damit wir (auf eine gleiche Art, nämlich Zurechnungs-Weise,) durch ihn, (oder durch Theilnehmung an seinem Verdienste vermittelt des Glaubens an ihn) die Gott gefällige Gerechtigkeit, (oder solche Gerechte) werden möchten, (welche Gott als vollkommene Gerechte ansieht, und welche aus schuldiger Dankbarkeit für die ihnen erzeigte so große Gnade Gott wohlgefällig wandeln, und sich folglich auch der Lebens-Gerechtigkeit befließigen.)

Nutzenanwendung. 1. Wer in der Vereinigung mit Jesu steht, der ist ein ganz anderer Mensch als er vormals gewesen ist, und an wem sich solches nicht findet, der hat kein Theil an Christo, und an seinem Verdienste. 2. Gläubige müssen dahin streben, daß sie immer völliger nach dem Bilde Gottes erneuret, und von dem, so von dem Fall Adams herrühret, mehr und mehr gereinigt werden. Denn wenn sie auch gleich in der Gnade noch so lange gestanden haben, und auf dem Wege des Lebens noch so weit gekommen sind, so ist doch noch manches, woran es ihnen noch fehlet, und dagegen manches, wovon sie frey werden müssen. 3. Treue Lehrer sind Diener der Versöhnung, und müssen daher besonders von derselben zeugen, und dahin streben, daß sie den Menschen zu Theil werde. 4. So wie alle Menschen durch den Fall Adams Sünder geworden sind: also sind sie auch hinwiederum durch den Tod Christi mit Gott versöhnet worden. 5. Treue Lehrer

I 2 Montag, d. 29 April. M rer

rer müssen nicht anders als Gesandte des Herrn Jesu und Gottes angesehen werden. 6. So wie Jesu unsere Sünden zugerechnet worden: als kann uns hinwiederum seine Gerechtigkeit zugeeignet werden.

4. (f. S. 24.) Er ermahnet sie, a) sich in Absicht auf die ihnen erzeigte Gnade so zu beweisen, als es sich gebühret, Cap. 6. v. 1. 2. wobey er ihnen seine und des Timothi Gesinnung vor Augen stellt, v. 3: 10. und seine Liebesgesinnung gegen sie zu erkennen giebet. v. 11: 13. b) Keine Gemeinschaft mit den Bösenknechten zu haben, v. 14: 18. c) sich der Heiligung mit allem Ernste zu befließen. Cap. 7. v. 1. Wobey er abermals seine Gesinnung gegen sie als einen Bewegungsgrund, seiner Ermahnung zu folgen, vorstellt. v. 2. 3.

Das sechste Capitel.

Cap. 6. v. 1. 2.

B. 1. Da wir nun (angezeigter Massen Gottes) Mithelfer, (oder solche) sind, (durch welche Gott denen Menschen zuruft: laßet euch versöhnen mit mir,) so ermahnen wir euch, daß ihr nicht solche seyd, welche die (angezeigte besondere) Gnade Gottes vergeblich empfangen haben, (oder euch in Ansehung derselben nicht so beweiset, daß sie in Absicht auf euch fruchtlos sey, und folglich die Versöhnung mit Gott nicht nur annehmet, sondern euch auch derselben gemäß beweiset.) **B. 2.** Denn er (der Herr) spricht: (zu dem Mesia:) ich habe dich zur angenehmen Zeit erhört, und habe dir am Tage des Heils geholfen, (ich habe das, so du verlangst hast, alles Widerstandes ungeachtet gethan, und eben

eben deshalb findet sich eine solche Zeit, in welcher ich mich besonders gnädig erzeige, und welche daher denen Menschen sehr nutzbar, und angenehm ist, und in welcher ich eine große und unerwartete Errettung durch die Verkündigung des Evangelii unter den Heiden verschaffe. Und da nun das Evangelium gegenwärtig den Heiden verkündigt wird, so rufe ich euch zu:) Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils, (oder der Errettung, wovon Gott dem Jesaias geweissaget hat. Da euch nun aber Gott die Gnaden- und Heils- volle Zeit erleben lassen, um welche Jesus den Vater gebeten, so nehmet doch dieser Zeit, und dessen, so diese Zeit zu einer angenehmen Zeit, und zu einem Tage des Heils machet, wahr, und beweiset euch so, als diese Zeit, und das Evangelium, welches euch aus besonderer Gnade in derselben verkündigt wird, es erfordert.

Nutzenwendung. Die Gnade Gottes muß recht angewandt und die Gnadenzeit wohl beobachtet werden.

Cap. 6. v. 3 = 8.

B. 3. (Und dazu ermahnen wir euch,) die wir niemanden in irgend einem Stück einen Anstoß geben, (oder nicht dergleichen reden, thun, und vornehmen, wodurch andere an ihrer Besserung behindert, und ärger werden können, als sie zuvor gewesen sind,) damit uns in unserm Dienste nichts vorgeworfen werden könne, (damit dem uns anvertrauten Lehramte kein Schandstreck angehängt, und eben dadurch jemand von der Annehmung des Evangelii zurück gehalten werde;) B. 4. sondern uns (vielmehr) in aller Dingen, (in alle dem, so uns zustößet,) auf eine löbliche Art als Diener Gottes darzustellen, (oder uns so beweisen, als es denen geziemet, die sich in allen Stücken nach dem Willen Gottes richten müssen. Denn so beweisen wir uns) durch große Gedult in Trübsalen, in Nöthen, (oder Gewaltthätigkeiten) in

Aeng-

Aengsten, (oder Beängstigungen,) B. 5. bey Schlägen,
 in Gefängnissen, in Empörungen gegen uns, in
 Arbeiten, in Wachen, (oder Abhaltung vom Schlaf, von
 wegen überhäufster Arbeit,) in Fasten, (oder in den Um-
 ständen, da wir Hunger und Durst empfinden;) B. 6.
 durch Keuschheit, (oder Reinigkeit, da wir überhaupt
 alles Böse, und besonders alle Unkeuschheit, und üble Ab-
 sichten ferne von uns seyn lassen,) durch Erkenntniß,
 (indem wir nur richtigen Lehrsätzen zugethan sind, und sol-
 che, und keine andere denen Menschen vortragen, und
 einem jeden nach richtiger Erkenntniß rathen,) durch
 Langmuth, (gegen die, welche sich nicht recht verhalten,)
 durch Freundlichkeit, (oder Gütigkeit, da wir uns einem
 jeden recht nutzbar zu beweisen suchen,) durch den heiliz-
 gen Geist, (oder den heiligen und heftigen Eifer und Trieb,
 Kraft dessen wir das Beste der Menschen auf alle nur mög-
 liche Art zu befördern suchen, und auch die außerordentlichen
 Gaben des heiligen Geistes dazu anwenden,) durch unges-
 heuchelte Liebe, (da wir ohne Verstellung aufrichtig lies-
 ben,) B. 7. durch das Wort der Wahrheit, (indem
 wir das wahrhaftige Wort, das Evangelium, rein und
 lauter, und alles Leidens ungeachtet verkündigen,) durch
 die Kraft Gottes, (indem wir die uns mitgetheilte Wun-
 derkraft nicht zum Schaden anderer, u. auch nicht zu unserm
 eigenen Nutzen, sondern zum Nutzen anderer gebrauchen,)
 durch rechtmäßige Waffen der rechten und linken
 Hand, (d. i. durch alle Mittel, welche wir zur Ausbreitung des
 Reiches Christi, und zur Widerlegung der Widersacher ge-
 brauchen,) B. 8. durch Ehre und Schande, (wenn wir
 entweder von Menschen geehret, oder von ihnen geschändet,
 verachtet, und verworfen werden, indem die Ehre uns nicht
 stolz, und die Schande uns nicht kleinmüthig machet, und
 auch nicht Zorn und Rache in uns erwecket,) durch böse
 und gute Nachreden, (indem wir uns bey diesem Ges-
 rücht von uns auf eine gleiche Art beweisen.)

V. 8. (Ja wir ermahnen euch als solche, welche zwar von vielen) als Verföhrer (und Betröger angesehen werden,) und doch wahrhaftig (sind, sintemal wir nur das lehren und sagen, so mit der Wahrheit überein kommt; **V. 9.** welche) als Unbekannte, (angesehen werden) und doch bekannt (sind, sintemal wir in den Augen Gottes, und aller erleuchteten Personen unmittelbare Gesandten Gottes sind, obgleich so viele uns nicht davor halten; welche) als Sterbende, (oder als solche geachtet werden, die sich in beständiger Todesgefahr befinden,) und siehe! wir leben (dennoch, weil Gott uns bey aller dieser Gefahr bey dem Leben erhält; welche) als Gezüchtigte, (oder als solche angesehen werden, welche von Gott mit allerhand Leiden belegt werden,) und doch nicht Getödtete, (oder dem Tode Uebergebene sind;) **V. 10.** (welche) als Betrübte (geachtet werden) aber doch allezeit fröhlich (sind, weil wir unter allem Leiden die Freude im heiligen Geist schmecken, die alles Leiden, und alle Betrübniß überwieget; welche) als Arme (angesehen werden,) die aber viele (geistlich) reich machen; (welche) als nichts habende (angesehen werden, weil wir der leiblichen Güter ermangeln,) und doch alles (wahrhaftige Gute, welches den rechten und größten Reichthum ausmachet,) besitzen.

Nutzenwendung. 1. Treue Lehrer verbinden den Vortrag der reinen Lehre mit einem unsträflichen Wandel, und meiden alles das, was andern zum Anstoß gereichen kann, und das ist auch nöthig in Absicht auf sie selbst, und auch in Absicht auf andere. Denn stimmt ihr Leben nicht mit ihrer Lehre überein, so haben sie doppelte Verdammniß zu erwarten, und werden sie auch mit allen ihren Predigten wenig, oder nichts ausrichten. Denn was sie mit ihrem Lehren aufbauen, daß reißen sie mit ihrem

13 Montag, d. 13 May, N Leben

Leben nieder, weil die Menschen mehr auf das Leben als die Worte sehen. 2. Die äußerliche und innerliche Gestalt rechtschaffener Christen ist gar sehr von einander unterschieden. Denn so schlecht gemeinlich die erstere ist, so herrlich ist dagegen die letztere, und die wird am Tage des Gerichtes recht offenbahr werden. 3. Rechtschaffene Christen achten es nicht, daß sie unter denen Menschen keinen großen Namen haben. Denn sie wissen, daß sie Kinder Gottes, und Bräute des Herrn Jesu sind, und daß der größte Name und der höchste Ehren-Titul dagegen nichts heiße. 4. Das wahre Christenthum hat darinn einen großen Vorzug, daß es in aller Betrübniß eine überwiegende Freude darreicht. Denn ein Christ weiß, daß Gott ihm gnädig ist, und über ihn so wachet, daß ihm kein wahres Gute entstehen kann, daß alles widrige ihm zum besten gereichen muß, und daß er selig sterbe, er sterbe, wenn, wie, und wo er wolle, und das streuet so viel Zucker der Süßigkeit in seinen Leidens-Kelch, daß er die Bitterkeit desselben nicht empfindet. 5. Im neuen Testament ist Armuth kein Merkmal des göttlichen Jorns, und Reichthum kein Merkmal der göttlichen Gnade.

Cap. 6. v. II. 13.

B. II. O! ihr (lieben) Corinther, (sehet doch,) unser Mund hat sich gegen euch recht weit aufgethan. (Denn wie ausführlich, wie frey, wie vertraut, wie herzlich habe ich nicht mit euch geredet? Und eben so stehet es auch mit unserm Herzen gegen euch. Denn) unser Herz ist (nicht gegen euch verschlossen, sondern es ist vielmehr gegen euch) erweitert; (wir lieben euch nicht mit halben, sondern mit ganzem Herzen, nicht blos in etwas, sondern recht innig, recht herzlich.) **B. 12.** (Ja so

so ist es,) ihr habet in unserm Herzen keinen engen (eingeschlossenen) Platz, (sondern ihr habet unser ganzes Herz inne, wir lieben euch nicht so obenhin, sondern höchstens. Wie stehet es) aber (mit eurem Herzen gegen uns?) ihr habet vor uns in eurem Herzen nur einen gar engen Platz. (Denn ihr liebet uns lange nicht so, als wie ihr uns lieben solltet, und als wir euch lieben, und das thut mir recht leid;) V. 12. gemäß der (billigsten und gerechtesten) Wiedervergeltung aber, (nach der Vergeltung, welche meine Liebe gegen euch erfordert, so) erweitert auch ihr, (sehet,) ich sage euch, als meinen Kindern, euer Herz gegen uns; (laßet uns in eurem Herzen einen so weiten Raum haben, als ihr in unserm Herzen habet; liebet mich, euren Vater, so, als ich euch, meine Kinder, liebe.)

Nutzenanwendung. Lehrer werden zuweilen von ihren Zuhörern bey ihrer vielen Liebe, und bey ihrer großen Treue nur gar wenig geliebet.

Cap. 6. v. 14 = 18.

V. 14. (Außerdem, so) ziehet (doch) nicht an einem Joch mit denen Ungläubigen, die von euch so sehr unterschieden sind; (tretet doch nicht mit den Götzendienern in eine gottesdienstliche Gemeinschaft und Vereinigung; laßet es doch nicht geschehen, daß ihr in den Götzen-Tempeln denen Opfermahlzeiten beywohnen solltet.) Denn wie kann Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit beysammen stehen? wie kann das Licht mit der Finsterniß Gemeinschaft haben? V. 15. Wie kann Christus mit Belial, (oder dem Teufel) übereinstimmen, oder wie kann ein Gläubiger Theil nehmen, an (den Handlungen, die von) den Ungläubigen (geschehen?) V. 16. Wie kann der Tempel Gottes mit den Götzen beysammen stehen? (Sind das nicht unterschiedene Dinge, die von ein:

einander geschieden bleiben müssen. Ist nun aber dieses unläugbar, so müßet ihr nicht mit denen, die ungerecht sind, einen verfinsterten Verstand haben, Knechte des Teufels sind, die ein ungläubiges Herz haben, und die Götzen verehren, in eine gottesdienstliche Vereinigung und Gemeinschaft treten, und folglich den Opfermahlszeiten der Götzendiener nicht beywohnen.) Denn ihr seyd (gerechte, erleuchtete Diener Christi, Gläubige, und) der Tempel des lebendigen Gottes, wie (auch aus den Worten erhellet, da) Gott gesaget hat: ich will unter ihnen wohnen, und unter ihnen wandeln, (ich will meinen beständigen Aufenthalt unter ihnen haben, und mich gegenwärtig und geschäftig unter ihnen beweisen,) und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn, (ich werde mich gegen sie als ein gnädiger Gott beweisen, und sie werden sich hinwiederum als mein eigenthümliches Volk gegen mich beweisen.) B. 17. (Sehet! so stehet es mit euch,) eben deshalb (aber,) es sind des Herrn selbst eigene Worte: gehet aus von ihnen, (nemlich den Götzendienern,) und sondert euch (in der Art von ihnen) ab, (daß ihr in keine gottesdienstliche Gemeinschaft mit ihnen tretet,) und rühret das, so unrein ist, nicht an, (und genießet folglich nicht das so unreine Götzenopfer,) B. 18. (und was habet ihr als denn zu erwarten?) Und ich werde euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige Herr.

Nutzenwendung. 1. Die Liebe der Welt und der Sünde kann mit dem Dienst Christi nicht bestehen. 2. Sollen wir zur Gemeinschaft mit Gott gelangen, so muß eine starke Trennung und Scheidung vorgehen, bey welcher wir aber nichts verlieren, sondern viel gewinnen. 3. Gläubige müssen Gott als ihren Gott, und sich als sein Eigenthum ansehen.

Nr. 376.

Das siebente Capitel.

V. 1. Da wir nun (aber) diese (so herrliche) Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, (von alle dem, so unsern Leib, und unsere Seele beflecket,) uns reinigen, (und folglich wie überhaupt alle Sünden, also auch insbesondere Hurerey und Götzendienst fliehen und meiden,) und (dagegen) in der Furcht Gottes die Heiligung vollenden, (laßt uns, vermittelst der Furcht des Herrn immer heitiger werden. Denn wir haben nur allein in diesem Fall Theil an den göttl. Gnaden: Verheißungen.

Nutzenanwendung. 1. Gläubige müssen fleißig gedenken an die ihnen gegebene Verheißungen, und dieselben zur Heiligung anwenden. Denn alle Wohlthaten verpflichten uns zum Dienst dessen, der sie uns erzeigt. Da nun die göttlichen Gnaden: Verheißungen nicht anders als göttliche Wohlthaten angesehen werden können, so müssen wir diese Gnaden: Verheißungen dazu anwenden, daß wir Gott zu allem Wohlgefallen wandeln. 2. Es ist nicht genug, daß wir das, so böse ist, meiden, sondern wir müssen auch das, so gut ist, thun. Denn Paulus will, daß wir uns nicht nur von allen Befleckungen reinigen, sondern auch uns der Heiligung befließen, und welcher Herr wird damit zufrieden seyn, wenn sein Knecht zwar grobe Uebelthaten meidet, aber nicht das thut, was er ihm befiehlt? 3. Gläubige kommen auf dieser Erde nicht dahin, daß sie sagen können, nun bin ich so, als ich seyn muß, und seyn kann. Denn es findet sich immer etwas, wovon sie sich reinigen müssen, und auch etwas, dessen sie sich noch befließen müssen, und muß daher ihr Wahlspruch seyn: immer weiter!

Cap. 7. v. 2. 3.

V. 2. Gebet (doch daher) unserer Ermahnung Raum, (und das um so mehr, da ihr ja wißet, wie aufrichtig wir es mit euch meynen, und daß wir uns eurer Liebe und

14 Montag, d. 27 May.

D

Zu:

Zuneigung auf keinerlei Art und Weise unwürdig gemacht haben. Denn wir haben niemanden Unrecht gethan; wir haben niemanden (in Schaden und Unglück gestürzt, und ihn dadurch) in einen elenden Zustand versetzt; wir haben niemanden aus Geiz um das Seinige gebracht, (wie solches von den falschen Aposteln geschieht.) B. 3. (Warum aber sage ich das, so ich von mir angeführet habe?) Ich sage es nicht, um euch zu verurtheilen, (oder nicht deshalb, als ob ich glaubte, daß ihr solche Gedanken von mir hegetet, und ich eben deshalb euch haßete, oder euch doch nicht mehr so, als vormals liebete.) Denn ich habe (ja) schon oben gesagt, daß ihr in unserm Herzen seyd, (daß wir euch so lieben, daß wir willig und bereit sind,) mit (euch) zu sterben, und zu leben.

Nutzenanwendung. 1. Wer seinem Nächsten Schaden zufüget, ihn um das Seinige zu bringen sucht, u. anderweitige Ungerechtigkeiten an ihm beweiset, der hat daran einen Beweis, daß er kein Christ ist. Denn in der Art hat sich Paulus, der ein rechtschaffener Christ gewesen ist, gewiß nicht bewiesen. Wer ein rechtschaffener Christ ist, der liebet seinen Nächsten als sich selbst, und Kraft dieser Liebe suchet er seinen Schaden zu verhüten, und dagegen sein Bestes zu befördern. 2) Einem treuen Lehrer lieget außer dem, was er Gott schuldig ist, nichts so am Herzen als seine Gemeinde.

D. Die Vorstellung Pauli von der guten Hofnung, welche er in Ansehung der Corinther habe, und eine Nachricht von dem Troste, und der Freude, welche die Ankunft des Titus, und der durch ihn erhaltene Bericht ihm verschaffet habe; v. 4-7. wobey Paulus zeiget, 1) daß es ihm nicht gereue, daß sie durch den ersteren Brief betrübet worden, v. 8-12, und 2) daß er über diese ihre Betrübniß,
und

und über das übrige, was Titus ihm eröffnet habe
ungemein erfreuet worden sey. v. 13 = 16.

Cap. 7. v. 4:7.

V. 4. (Ja) ich habe (gegenwärtig) zu euch ein
(sehr) großes Vertrauen; ich rühme mich eurer sehr,
(ich sehe euch als solche an, die mir zur Ehre gereichen, und
erzähle andern das Rühmliche, so sich an euch findet;) ich
habe (durch die Nachricht, die ich von euch durch den Titus
erhalten habe,) sehr großen Trost empfunden, und ge-
niesse (noch) die allergrößte Freude in aller unserer
Trübsal, (oder nach aller empfundenen Trübsal.) **V. 5.**
Denn als wir in Macedonien kamen; so hatte un-
ser Leib nicht die allergeringste Ruhe, (oder keine Er-
lafung von allerhand Ungemach, und widrigen Empfindun-
gen, und hatten wir also in Absicht auf die äußerlichen Um-
stände gar keine gute Tage,) sondern wir empfunden an
allen Orten, (wo wir nur hintamen,) Trübsal, (und fand
sich) von außen, (außer uns von wegen der vielen Wider-
sacher, die sich uns entgegen stellten,) viel Streit, (und)
inwendig (in unserm Herzen) viele Furcht, (weil wir
von wegen der Widerwärtigkeiten allerhand üble Folgen
befürchten mußten.) **V. 6.** (Ich sage, in diesen Umstän-
den befanden wir uns.) Aber Gott, der die Gebeug-
ten, (die Niedergeschlagenen) tröstet, hat uns durch
die Ankunft des Titus getröstet. **V. 7.** Nicht allein
aber durch seine Ankunft, sondern auch (insbesondere
und vornehmlich) durch den Trost, mit welchem er
an euch getröstet worden; (oder durch die von ihm er-
haltene Nachricht, daß sein betrübtes Gemüthe durch euer
Betragen aufgerichtet, beruhiget, und erfreuet worden,)
indem er uns (nämlich) eröffnete euer Verlangen
nach uns, (euer Verlangen, uns zu sehen, und alles nach
unserm Wohlgefallen einzurichten, und also unsere Be-
trübnis zu verhüten, und dagegen unsere Freude zu ver-
mehrten,) euer Weinen (über eure Vergehungen, und
über

über meine durch dieselbe veranlaßte Betrübniß, und) euren Eifer um mich, (da ihr euch meiner gegen die falschen Apostel angenommen, und euch aus Liebe gegen mich recht darum beeifert habet, alles das aus dem Wege zu räumen, so mir zuwider ist, wodurch es denn geschehen ist,) daß ich mich noch mehr erfreuet habe, (und es mir recht lieb ist, daß ich mein voriges Schreiben an euch abgelaßen habe.)

Nutzenwendung. 1) Einem Lehrer verschafft nichts so große Freude, als der lautere Wandel der Gläubigen, und die Bekehrung der Gottlosen. 2) Obgleich rechtschaffene Christen, sich der Gnade Gottes zu erfreuen haben, so empfinden sie doch von außen und innen mancherley Leiden. 3) Die Thränen der Sünder müssen mit Eifer verbunden seyn.

Cap. 7. v. 8. 9.

V. 8. Denn habe ich euch (gleich) durch den (vorigen) Brief betrübet, so gereuet mich (doch) solches (gar) nicht, und wenn es mich auch (Kraft der Liebe, vermittelt welcher ich gerne will, daß ihr nicht Betrübniß, sondern Freude empfindet,) gereuet hätte, [denn ich sehe, daß derselbe Brief euch, obgleich nur auf eine kurze Zeit betrübet hat,] so freue ich mich doch nun, (und zwar) nicht deshalb, daß ihr nur betrübet worden seyd. **V. 9.** (Denn das ist nicht das, so ich suche;) sondern, daß ihr in der Art betrübet worden seyd, daß eine Sinnesänderung daraus erfolgt ist. Denn ihr seyd durch (oder von) Gott betrübet worden, (indem er euch eure Fehler und Mängel offenbaret, und euer Herz erweicht hat, und folglich so,) daß ihr von (der durch) uns (euch verursachten Betrübniß) in keinem Stück, (oder nicht den allergeringsten) Schaden habet.

Nr. 383.

Cap. 7. v. 10-12.

V. 10. Denn die göttliche (die von Gott gewürkte) Traurigkeit würket eine zur Seligkeit dienliche, und nie zu bereuende, (oder eine solche) Sinnesänderung, (welche keinem Menschen gereuen kann; mit der Traurigkeit der Welt) aber (hat es eine ganz andere Bewandniß. Denn) die Traurigkeit der Welt, (die Traurigkeit, welche aus dem Verlust und Mangel leiblicher Dinge entspringet,) verursacht (Gram, und folglich Entkräftung, und) den Tod (selbst. Da ihr nun durch Vorstellung göttlicher Wahrheiten, und durch die Gnadenwürkung Gottes betrübet worden seyd, so seyd ihr in der Art betrübet worden, daß in euch eine zur Seligkeit dienliche Sinnesänderung entstanden ist, und da ihr auf eine solche Art betrübet worden seyd, so habet ihr von derselben nicht Schaden, sondern Nutzen, und kann euch folglich diese Betrübniß nicht gereuen, und das wird euch klärllich einleuchten, wenn ihr anders auf die Wirkungen eurer Betrübniß sehen werdet.) **V. 11.** Denn sehet doch, eben dieses, daß ihr von Gott betrübet worden seyd, (diese Betrübniß, in welche ihr von Gott gesetzt worden seyd,) wie großen Fleiß hat es nicht in euch gewürket, (euer bemerktes Versehen wieder gut zu machen!) und überdem, (hat es auch in euch erwecket) Verantwortung, (oder Vertheidigung meines Betragens gegen einige Uebelgesinnte,) Zorn, (Unwillen gegen den Blutschänder, und euer Nachsehen gegen ihn,) Furcht (vor Gott, gegen dessen Tempel ihr euch nicht gehörig bewiesen habet,) Verlangen, (alles nach meiner Vorschrift einzurichten,) Eifer, (welcher euch angetrieben, solches auch wirklich zu bewerkstelligen,) und Rache, (oder Bestrafung, indem ihr den Blutschänder aus eurer Gemeine gestossen habet. Kurz,) ihr habet in allen Stücken, (auf alle nur mögliche Art) bewiesen, daß ihr rein seyd an dieser That, (daß ihr an der That des Blutschänders

15 Montag, d. 3 Jun.

P

wes

weder durch Belieben, noch auch durch Uebersehen Theil nehmen wollet, sondern sie vielmehr haßet, und verabscheuet.) V. 12. Ob ich daher gleich euch (in der Art) geschrieben habe, daß ich euch meinen Unwillen, und meine Betrübniß zu erkennen gegeben habe,) so ist es doch nicht so wohl wegen des (Blutschänders,) der beleidiget hat, oder dessen, der beleidiget worden ist, (welcher ich bin,) sondern (vielmehr insbesondere und vornemlich) deshalb geschehen, um unsern Fleiß, (unsere Gefißenheit,) euer Bestes zu befördern, euch (bey dieser Gelegenheit als) vor Gott zu offenbaren, (und danke ich Gott, daß meine Bemühung nicht vergebens geblieben ist.)

Nutzenanwendung. 1. Ein treuer Lehrer muß seine Gemeine zwar lieben, er muß sie aber so lieben, daß er ihr wahres Beste zu befördern suche, wenn auch gleich solches bey ihr unangenehme Empfindungen verursacht. Denn beydes erblicken wir an Paulo, und muß sich daher an einem jeden Lehrer finden. Zuvörderst muß er seine Gemeine recht zärtlich lieben. Denn er ist ein Hirte, und ein Vater derselben; er muß sie aber so lieben, daß er ihr wahres Beste zu befördern suche, wenn auch gleich solches bey ihr unangenehme Empfindungen verursacht. Denn er ist dazu gesetzt, um das wahre Wohl seiner Gemeine zu befördern, und muß er sich daher hieran durch nichts behindern lassen. Manche Lehrer gleichen den Eltern, welche gegen ihre Kinder eine solche Affenliebe haben, daß sie, damit ihre Kinder nur nicht weinen, zu allen ihren Unarten stille schweigen; fügen aber dadurch ihrer Gemeine einen solchen Schaden zu, als solche Eltern ihren Kindern. Denn unser wahres Wohl kann zuweilen nicht anders als durch unangenehme Empfindungen besördert werden. 2. Betrübniß über die Sünde heißet ohne darauf erfolgter Sinnenänderung

rung nichts. Denn Paulus hat sich nur deshalb über die von den Corinthern empfundene Betrübniß erfreuet, daß auf dieselbe eine wahre Sinnesänderung gefolget ist, und wäre also dieselbe ausgeblieben, so würde er ihre Betrübniß nicht im geringsten geachtet haben. Denn Gott will, daß wir unsern Sinn ändern sollen, und geschicht daher solches nicht, so achtet er alles übrige nichts, und wie könnte dieses anders seyn? Denn betrübet sich jemand in der Art über seine Sünden, daß keine Sinnesänderung darauf folget, so betrübet er sich nur über die Schande und Strafe, welche er sich zugezogen, und behält dafelbe gottlose Herz, welches er gehabt hat, und da nun Gott das Herz ansieht, so kann er von wegen seiner Betrübniß an ihm kein Wohlgefallen haben. Denn mit dem bloßen sauer sehen, und mit der bloßen Betrübniß und Traurigkeit ist ihm gewiß nicht gedient. 3. Soll uns aus unserm Sündenelend geholfen werden, so müssen wir über unsere Sünden betrübet werden, und so wie diese Betrübniß von Gott gewürket wird: also hat sie auch sehr heilsame Wirkungen. Zuvörderst also müssen wir über unsere Sünden betrübet werden, wenn wir aus unserm Sündenelend errettet werden sollen. Denn soll dieses letztere geschehen, so müssen wir erkennen, daß wir Sünder sind, und uns von wegen unserer Sünden in einen elenden Zustande befinden. Erkennen wir aber dieses, so kann die Betrübniß nicht außenbleiben. Wir müssen also über unsere Sünden betrübet werden, und diese Betrübniß würket Gott. Denn sie geschicht durch sein Wort, und durch die Erleuchtung des heiligen Geistes. So wie sie aber von Gott gewürket wird: also hat sie auch sehr heilsame Wirkungen. Denn sie bringet uns zur Sinnesänderung, und machet, daß wir aus unserem Sündenelend errettet werden. 4. Die heilsame Traurigkeit,

die

die Gott wirket, hält die Welt vor Melancholie und teuflische Versuchungen. 5. Die Welt ergiebt sich der Traurigkeit, welche den Tod wirket, und fleucht vor der Traurigkeit, welche der erste Schritt zur Seligkeit ist.

Cap. 7. v. 13-16.

B. 13. (Ihr seyd also in der Art betrübet worden, daß auf dieselbe eine rechtmäßige, und dauerhafte Beruhigung erfolgt ist, und) eben deshalb sind wir, (da wir an allen euren Umständen Theil nehmen, eben) dadurch getröstet worden, daß ihr getröstet, (oder aufgerichtet) worden seyd. Noch vielmehr aber haben wir uns über die Freude des Titus, (das ist, über die Freude, in welche Titus durch euch gesetzt worden ist) erfreuet. Denn sein Geist, (sein Herz) ist von euch allen erquicket worden, (indem ihr euch so bewiesen habet, als er es nur verlangen und wünschen können.) B. 14. Denn ich bin in alle dem, was ich nur gegen ihn von euch gerühmet habe, nicht zu Schanden geworden; sondern, so wie ich euch nichts anders als das so wahr ist, gesagt habe, (oder alles das wahr ist, so ich euch mündlich oder schriftlich zu erkennen gegeben habe:) also ist auch das, so wir von euch gegen den Titus gerühmet haben, als wahr befunden worden. B. 15. Und er liebet euch nun, (nachdem er nämlich bey euch gewesen,) noch vielmehr, (als er euch vorher geliebet hat, und ist daher herzlich gegen euch,) indem er sich (ohne Unterlaß) erinnert des von euch allen geleisteten Gehorsams, und wie ihr ihn mit Furcht und Zittern (oder in der Art) aufgenommen habet, (daß ihr aus wahrer Ehrfurcht euch sorgfältig vor alle dem gescheuet habet, so ihm nur einiger maßen mißfällig seyn könnte.) B. 16. Ich (aber) freute mich (von ganzem Herzen,) daß ich mich in allen Dingen auf euch verlassen, (oder mich zu euch alles Guten versehen kann.) Dr. 315.

Nutzanwendung. 1. Ein treuer Lehrer nimmt an den Umständen seiner Gemeine Theil. 2. Zuhörer müssen eine Ehrfurcht gegen ihre Lehrer haben, und es nicht am Gehorsam erman- geln lassen. 3. Die Beförderung der Gemeine erfreuet das Herz des Lehrers.

E. Die Ermahnung Pauli zur Beysteuer für die nothdürftigen Gläubigen zu Jerusalem: wobey wir folgende Stücke antreffen:

1) Er stellet den Corinthern das Beyspiel der Gemeinen in Macedonien vor Augen. C. 8. v. 1 = 5.

Das achte Capitel.

B. 1: 5.

B. 1. Ich eröffne euch (aber auch,) lieben Brüder, die denen Gemeinen in Macedonia mitgetheilte Gnade Gottes, (die besondern Gnadenwür- tungen, welche Gott ihnen hat angedeyen lassen.) B. 2. Denn ob sie gleich so große Trübsahl, durch wel- che sie geprüft worden, empfunden haben, so sind sie dennoch voller Freude gewesen, und hat sich bey ihrer äußersten Armuth, ihre (willige, und uneiz- gennüßige) Freygebigkeit, (Kraft welcher sie, ohne auf ihre armselige Umstände zu sehen, eine Beysteuer für die Heiligen gesammelt haben,) sehr reichlich gezeiget. B. 3. Denn sie waren nach allem Vermögen, (wie sie nur vermochten,) ja [ich kann versichern] über Ver- mögen (zu dieser Beysteuer) von sich selbst ganz wil- lig, (und sammelten daher aus eigenem Antriebe, und ohne daß wir nöthig gehabt hätten, sie dazu zu bewegen, eine Beysteuer für die Armen zu Jerusalem.) B. 4. Und bat- then uns recht inständig, daß wir doch diese (ihre) Gabe, und Theilnehmung an der Beysteuer, (ih- ren Beitrag zu der Beysteuer) für die Heiligen, (für die

16 Montag, d. 10. Jun.

Q

ar:

armen Christen zu Jerusalem) in Empfang nehmen möchten. V. 5. Und (was noch mehr ist, sie gaben) nicht (bloß diese Gabe,) wie wir gehoffet, (oder vermutet,) hatten; sondern sie übergaben (überdem) sich selbst zunächst dem Herrn (Jesu,) und (dann auch) uns nach dem Willen Gottes, (sie widmeten sich zuvörderst ganz dem Herrn Jesu, und denn auch uns zum Dienste, und bezeugten demnach thätlich und mündlich, daß sie willig und bereit wären, alles das zu thun, was zuerst dem Herrn Jesu, und denn auch uns beliebe, und das thaten sie, weil sie davon überzeuget waren, daß solches der Wille Gottes sey.)

Nutzenwendung. 1. Eine willige, und wohlgeordnete Freygebigkeit, besonders gegen Gläubige, ist eine Gnadengabe Gottes. Denn so hat sie Paulus angesehen, und das hat er mit Recht gethan. Denn sie ist eine Wirkung der Liebe gegen Gott, und gegen die Gläubigen, und diese Liebe wird von Gott, und zwar aus Gnaden, in denen Menschen gewürket, und ist sie um so mehr eine Gnadengabe Gottes, da sie denen Menschen zum größten Nutzen gereicht. 2. Trübsahle machen die Gläubigen nicht murrisch, verdrießlich, und hart gegen ihren Nächsten, sondern verursachen, daß sie sich um so mehr der Bedrückten annehmen. 3. Wenn gleich Gläubige nur wenig haben, so beweisen sie sich doch gegen nothleidende Gläubige gutthätig, und das thun sie mit ganz willigem Gemütche, woraus zugleich erhellet, daß sich in denen, welche, ob sie gleich leibliches Vermögen besitzen, dennoch nichts ungerner thun, als geben, nicht das geringste vom wahren Glauben findet, und wie könnte sich doch ein Mensch in der Art beweisen, wenn er glaubte, daß Gott ihn auf das reichlichste beschenkt habe, und daß er nach dem Bilde Gottes gemacht worden sey. 4. Armuth und

und Christenthum sind nicht Dinge, die sich unter einander aufheben. 5. Rechtschaffene Christen thun das, was zunächst der Herr Jesus, und dann auch ihre Lehrer von ihnen verlangen.

2) Er eröfnet ihnen, daß er den Titus gebethen, und bewogen habe, diese Sache auch unter ihnen zu Stande zu bringen. v. 6.

Cap. 8. v. 6.

Und dieses hat mich bewogen, den Titus zu ermahnen, daß gleichwie er diese Gabe, (oder Besteuer, bey seiner letzten Anwesenheit bey euch) angefangen, er also auch nun sie unter euch völlig zu Stande bringe, (und zu solchem Zweck abermals zu euch hureise.)

Nutzenanwendung. Wir müssen es in keinem Stück bey einem guten Anfang bewenden lassen, sondern auf den guten Anfang muß ein guter Fortgang folgen.

3) Er leget ihnen, um sie dazu desto williger zu machen, unterschiedene Bewegungsgründe vor, von welchen der erste ist, ihr seyd in allen Stücken reich, und müßet es also nicht an diesem einen Stück erman- geln lassen. B. 7. Der zweyete, es erfordert dieses das Beispiel anderer, und die den Gläubigen schuldige Liebe. B. 8. Der dritte, Christus ist uns zu gute arm geworden. B. 9. Der vierte, es ist die Freygebigkeit euch nützlich. B. 10. Der fünfte, es muß diese Freygebig- keit um so weniger bey euch im Stecken gerathen, da ihr in Absicht auf dieselbe schon einen Anfang gemachet habet. B. 10; 12. Und der sechste, so wie ihr diesen Armen zu Hülfe kommt: also sollen und werden auch andere euch

zu Hülfe kommen, wenn es euch an dem nöthigen Unterhalt fehlen wird. v. 13 = 15.

Cap. 8. v. 7:9.

V. 7. Gleichwie ihr nun an allen Stücken reich seyd, (und insbesondere) am Glauben, und am Worte, (oder der Lehre,) und an Erkenntniß, und an allem (erforderlichen) Fleiß, und an euer Liebe gegen uns, (oder an der Liebe, welche ihr gegen uns habet:) also wendet doch Fleiß an, daß ihr auch an dieser Gabe reich seyd, (daß ihr euch in einem recht reichlichen Maasse wohlthätig beweiset.) **V. 8.** Ich sage (euch) dieses nicht Befehlsweise, sondern um durch der anderen ihren Fleiß auch eure ächte Liebe auf die Probe zu setzen, (oder damit ich, da ihr sehet, wie bereitwillig andere zu geben sind, erfahre, ob ihr ihneu darinn gleich seyd, und demnach eine wahre und ächte, und folglich eine solche Liebe habet, welche die Probe hält, und hoffe ich zugleich, daß ich eure Liebe so, und nicht anders antreffen werde.) **V. 9.** Denn ihr wisset (ja) die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, (ihr wisset das, so er aus freyer Gnade an uns gethan hat,) daß er (nämlich,) ob er gleich reich gewesen ist, (insemahl die ganze Welt ihm als ein Eigenthum zugehöret hat,) doch um unsert willen, (uns zu Gute sich seines Reichthums entäußert, und so) arm geworden ist, (daß er seinen Unterhalt von einigen gottseligen Weibern nehmen müssen,) damit ihr durch (diese) seine (verdienstliche) Armuth, (und durch alles übrige Leiden, so er an eurer statt ausgestanden,) reich (oder alles wahrhaftigen Guten theilhaftig) werden möchtet. (Da sich nun aber Jesus in der Art gegen euch bewiesen hat, so zweifle ich nicht im geringsten, daß ihr euch vermittelst eurer Güter seiner Glieder annehmen werdet.)

Nr. 407.

Nutzenwendung. Wir müssen nicht blos in dieser und jener Tugend, sondern in allen wachsen und zunehmen, und das thun wir auch, wenn es anders recht mit uns stehet. Denn alle Tugenden sind mit einander verbunden, und ist auch der Grund der einen Tugend zugleich der Grund aller übrigen Tugenden. Wenn ein Kind gesund ist, so wächst es an allen seinen Gliedmaßen. 2. Wenn sich eine Gelegenheit findet, das so gut ist, zu thun, so setzet uns Gott auf die Probe, und müssen wir daher solche Gelegenheit sorgfältig wahrnehmen. 3. Was Lehrer von ihrer Gemeine nach dem Willen Gottes verlangen, das suchen sie nicht Befehls-Weise, sondern durch Gründe, und liebevolle Ermahnungen zu erhalten. Denn durch das erstere richten sie nichts aus, das letztere aber besieget das härteste Herz. 4. Was Christus gethan und gelitten hat, beziehet sich auf uns, und so wie wir daran denken müssen: also müssen wir auch dahin streben, daß es uns zu Theil werde, und uns demselben gemäß beweisen.

Cap. 8. v. 10: 15.

B. 10. Und gebe ich (zugleich) hiemit mein Gutachten (euch zu erkennen, ich rathe euch hiezu wohlmeinend an.) Denn dieses ist, (da solche Liebedienste Gott sehr angenehm sind, und auch von ihm nicht unbelohnet gelassen werden,) euch nützlich, (ich sage euch,) die ihr (überdem) schon in dem vorigen Jahre nicht nur das Thun, sondern auch das Gerne-Thun angefangen, (oder nicht nur an dieser Bensteuer zu sammeln angefangen, sondern auch solches ungeheissen, und fast unerinnert aus freyer Bewegung gethan) habet. **B. 11.** (Da ihr) nun aber (in dieser Sache einen so herrlichen Anfang gemacht habet, so) bringet (doch) auch diese Sache völlig zu Stande, damit gleichwie ihr den guten Willen gehabt habet, (eine Bensteuer zu sammeln.)

17 Montag, d. 17 Jun.

R

len.)

len,) ihr auch denselben vollziehet, (und zwar nur) nach eurem Vermögen, (oder nach dem Maas eures Vermögens, so daß der, welcher wenig hat, wenig, und dagegen der, welcher mehr hat, auch mehr gebe.) B. 12. Denn wenn der gute Wille da ist, so ist derselbe (Gott) angenehm, nicht, nachdem einer nicht hat, sondern nachdem er hat. (Denn es kommt nur darauf an, daß jemand zum Geben bereitwillig ist, und darauf nach seinem Vermögen giebet, und wenn daher jemand gerne will, und aus solcher Gemüthsbesetzung wirklich giebet nach dem, so er hat, und besizet, so ist er Gott angenehm, wenn er auch gleich nicht viel hat, und daher auch nur wenig giebet.) B. 13. (Traget doch demnach das eurige zu dieser Besteuer bey:) Denn es ist (mit derselben) nicht darauf angesehen, daß andere, (welchen ihr jezt gebet, immerfort) Ruhe, (Erleichterung und Erlasung vom Geben,) ihr aber (immerfort) die Last, (die Beschwerde zu geben,) haben solltet; sondern (es verhält sich mit dieser Besteuer in der Art,) daß der Gleichheit gemäß (nur) anitz euer Ueberfluß, (euer Vermögen) jener ihrem Mangel (an Lebens: Mitteln, ihrer Dürftigkeit) zu Hülfe komme, B. 14. Damit auch (hinwiederum bey veränderten Umständen) jener ihr Ueberfluß eurem Mangel abhelfe, und sich also eine Gleichheit finde, (und folglich nicht einer viel, und der andere nichts habe, sondern sich vielmehr zwischen den Gläubigen in Absicht auf das, so zum Lebensunterhalt gehdret, eine billige Proportion finde, und es also mit den Gläubigen neues Testaments so stehe, als mit den Israeliten in der Wüsten,) B. 15. (mit welchen es,) wie geschrieben stehet, (die Bewantnis gehabt hat:) der, welcher viel gesamlet, hatte nicht Ueberfluß, und der, welcher wenig gesamlet, hatte nicht Mangel, (weil das gesamlete Manna zusammen gebracht, und einen jeden davon so viel, als er gebrauchte, zugemessen wurde.)

Nutzenwendung. 1. Die uns obliegende Pflichten gereichen uns zum Nutzen. Denn Paulus giebt den Corinthern zu erkennen, daß die Gütthätigkeit gegen die dürstigen Gläubigen in Jerusalem, zu welcher er sie ermahne, ihnen nutzbar sey. B. 10. Und so verhält es sich mit allen übrigen uns obliegenden Pflichten. Denn da Gott das allerweiseste und gütigste Wesen ist, so hat er alle seine Befehle so eingerichtet, daß sie uns nutzbar sind, und das bestätigt die Erfahrung. Denn üben wir die uns obliegende Pflichten, so haben wir uns eines guten Gewissens zu erfreuen, gelangen zu größeren Vollkommenheiten, bleiben vor den üblen Folgen bewahret, welche der Sündendienst nach sich ziehet, werden von billigen Gemüthern hochgeachtet und geliebet, und haben überdem eine ewige Gnadenbelohnung zu erwarten. In der Art stehet es nicht mit dem, was die Unterthanen in Absicht auf ihren König kraft seiner Befehle thun müssen, und soll uns bewegen, denen uns obliegenden Pflichten mit aller Freue obzuliegen. Denn je treuer wir dieses thun, desto mehr befördern wir unsere eigne Glückseligkeit. 2. Wir müssen nicht nur das, so gut ist thun, sondern wir müssen es auch mit ganz willigem Herzen thun. B. 10. Denn thun wir es mit Unwillen und Verdruß, und folglich so, daß wir es lieber unterließen, so haben wir an demselben Guten kein Belieben, sondern ein heimliches Mißfallen, und da nun Gott das Herz ansiehet, so kann ihm das, so wir thun, nicht gefallen. Wie siehet ein Herr das an, was sein Bedienter mit Unwillen und Verdruß thut? Damit wir aber das, so gut ist, mit willigem Herzen thun, so müssen wir bedenken, daß es der Gott uns befohlen hat, welcher es aufs beste mit uns meynet, daß es uns wohl anstehet, daß wir durch dasselbe Gott ähnlich werden, und daß es uns nutzbar ist. 3. Mit dem guten Vorsatz muß ein redlicher Nachsatz

ver-

verbunden werden. B. 11. Daran laßen es gar viele ermangeln, denn manche saßen zwar den Vorsatz, den Sündendienst fahren zu laßen, sich zu Gott zu wenden, und ein anderes Leben zu führen, und zu solchem Zweck die Mittel des Heils mit aller Treue zu gebrauchen, stehen aber gar bald davon ab, und werden in dieser wichtigen Sache, ehe man sich dessen versiehet, so kalt, als feurig und eifrig sie gewesen sind; es rathen aber solche sich gar übel. Denn zu geschweigen, daß ihnen ihr guter Vorsatz nicht das geringste nuzet, und sie die allerbeste Zeit zu ihrer Bekehrung versäumen, so näherten sie sich auch der Verstockung, und können gar leichtlich in dieselbe gerathen, und also dahin kommen, daß sie durch nichts mehr gerühret, und bewegt werden. Denn was uns auf das kräftigste rühret, verliethret seine Kraft, wenn solche Rührungen unterdrücktet werden. Haben wir daher einen guten Vorsatz gefaßt, so müssen wir ihn, und zwar so gleich, ins Werk richten. Denn sonst kommen solche Hindernisse in den Weg, daß aus allem nichts wird. 4. Wenn jemand einen redlichen Sinn hat, so ist er Gott angenehm, wenn sich auch gleich noch manche Mängel an ihm finden. B. 12. Denn Gott beurtheilet den Menschen besonders nach der Gesinnung seines Herzens. Wenn ein Kind willig das thut, was sein Vater ihm befohlen hat, so hat sein Vater an ihm ein Belieben, wenn auch gleich dasselbe nicht so ausgerichtet wird, als es wohl seyn sollte. 5. Wer ein rechtschaffener Christ ist, der giebt nach seinem Vermögen, und folglich viel, wenn er viel hat, und wenig, wenn er wenig hat. 6. Gott giebt einem viel, und einem andern wenig, damit der erstere dem letzteren zu Hülfe komme, und also ihre Herzen verbunden werden. 7. Was im alten Testamente gemeldet wird, müssen wir besonders zum Gott wohlgefälligen Wandel anwenden.

Nr. 379.

4) Er danket Gott dafür, daß er den Titus bereitwillig gemacht habe, diese ihm aufgetragene Sache willig über sich zu nehmen. C. 8. v. 16, 17.

Cap. 8. v. 16, 17.

B. 16. Gott aber sey Dank, der die eifrige Bemühung gegen euch, (welcher ich bereits gedacht habe,) dem Titus ins Herz, (in den Sinn) gegeben, (oder ihn willig gemacht) hat, (diese Sache bey euch zu betreiben.) **B. 17.** Denn er nahm die Ermahnung, (Kraft welcher ich ihn ersuchet hatte, die Bensteuer bey euch zu Stande zu bringen, sogleich ohne Weigerung) an; (ich vermuthete aber doch, daß er nicht eher als auf mein Zureden diese Reise antreten würde;) da er aber dienstbefleißener gewesen, (als ich es fast vermuthet,) so ist er von sich selbst, (ohne weiteres Zureden, ganz freywillig und gerne) zu euch hingereiset.

Nutzanwendung. I. Der Trieb zum Guten, und die treue Ausrichtung desselben Guten rühret von Gott her. Denn Paulus eignet es Gott zu, daß Titus willig und bereit gewesen, die Bensteuer für die verarmten Gläubigen in Jerusalem in der Stadt Corinth zu Stande zu bringen, und das hat er mit rechte gethan. Denn alle Wirkungen der Seele rühren von der Erkenntniß und Kraft derselben her: da wir nun unsere Seele sammt allen ihren Kräften von Gott empfangen haben, und überdem der Trieb zum Guten, und die Ausrichtung desselben das Gute zum Grunde hat, welches Gott uns aus lauter Gnaden erzeiget hat, und auch die Erleuchtung des heiligen Geistes, so rühret der Trieb zum Guten, und die Ausrichtung desselben Guten von Gott her. Stehet es nun aber mit dem Triebe

18 Montag, d. 8 Jul. S zum

zum Guten, und mit der Ausrichtung desselben in der Art, so müssen wir uns nicht als die eigentliche Quelle desselben Guten ansehen, und uns damit brüsten, und groß thun, sondern wir müssen es Gott zuschreiben, und es als eine Gabe Gottes ansehen. An einem Gläubigen findet sich manches Gute; es finden sich aber auch an ihm manche Fehler und Mängel; was nun diese Fehler und Mängel anbelanget, so müssen sie dieselben sich selbst zueignen. Denn sie rühren von ihnen her; was aber das Gute betrifft, welches sich an ihnen findet, so müssen sie dasselbe Gott zuschreiben. Denn es rühret her von dem, was sie vermittelst der Schöpfung von Gott empfangen haben, von der Erlösung Christi und von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, und werden die Gläubigen daran gedenken, so werden sie sich nicht mit ihren guten Werken brüsten, sich über andern erheben, und vor Gott groß thun, sondern sie werden demüthiges Herzens bleiben, wenn sie auch gleich noch so reich an guten Werken sind. 2. Bey dem Guten, was andere thun, siehet ein Gläubiger auf Gott, und danket ihm dafür. Zuvörderst siehet er auf Gott. Denn es rühret angezeigter maßen von ihm her. Außerdem aber danket er Gott dafür. Denn es gereicht zur Ehre Gottes, und zum Nutzen dessen, welcher dieses Gute thut, und auch zum Nutzen anderer, u. da es ihm nun um die Ehre Gottes, u. das Wohl der Menschen höchstens zu thun ist, so danket er Gott dafür, wenn er siehet, daß andere das, so gut ist, thun, welches sich an den natürlichen Menschen nicht findet. Denn dieselben achten dieses Gute nicht, und sehen auch dabey nicht auf Gott; ja es ist ihnen dasselbe mehrmals so zuwider, daß sie dasselbe zu verhindern suchen, und sich feindlich gegen die beweisen, welche sich desselben befeßigen. 3. Es ist eine Eigenschaft der Gläubigen, daß sie ganz willig

das

das Gute thun, wozu sie ermahnet werden, was vor sich wiederum das Gegentheil an den Gottlosen findet. Denn dieselben schlagen alle gute Ermahnungen in den Wind, und verhärten ihr Herz gegen dieselben.

5) Er meldet ihnen, daß er noch einen Bruder mitgesandt habe zur Ueberbringung der Gabe, v. 18. 19. wobey er zugleich erinnert, daß er dieses deshalb gethan habe, damit niemand einen Argwohn gegen ihn faße, sondern vielmehr ein jeder davon versichert werde, daß er sich wie vor Gott, also auch vor Menschen unsträflich beweise. v. 20. 21.

Cap. 8. v. 18-21.

V. 18. Wir haben aber (mit Fleiß ihn nicht allein reisen lassen, sondern,) den Bruder, [dessen Lob an dem Evangelio bey allen Gemeinen bekannt ist, (von dem alle Macedonische Gemeinen wissen, daß er das Evangelium so treibet, wie es getrieben werden muß;)]
V. 19. Nicht allein aber dieses (Lob hat,) sondern auch von den (Macedonischen) Gemeinen zu unserm Reise-Gefährten, (oder dazu) einstimmig erwählet worden ist, (daß er uns auf unserer Reise nach Jerusalem begleite, und ihre Bensteuer, wenn ich sammt ihm von euch wegreisen werde, nach Jerusalem überbringe,) mit dieser Gabe, (für die Armen zu Jerusalem) welche (allhier) durch unsern Dienst zur Ehre des Herrn (Jesu) selbst, und um euch (zu gleicher Gutthätigkeit) recht gutwillig zu machen, veranstaltet worden ist. **V. 20.** (Und dieses haben wir deshalb gethan,) weil wir (unser Augenmerk, und) unsere Bemühung dahin richten, daß nicht jemand uns der
 reichen

reichen Beysteuer halber, die von uns veranstaltet worden ist, übel nachreden möge. V. 21. Sondern wir nicht bloß das, so vor Gott gut ist, sondern auch das, so vor Menschen gut (und löblich) ist, besorgen.

Nutzenwendung. 1. Das größte Lob eines Lehrers ist, daß er das Evangelium recht treibet. Denn dies ist das, was Paulus zum Ruhm dessen anführt, von welchem er redet. Es muß demnach ein Lehrer nicht sein Hauptwerk seyn lassen, daß er nur seine Zuhörern diese und jene Pflichten einschärfe, oder erregiere, sondern er muß das Evangelium und zwar recht treiben. Er muß daher seinen Zuhörern das gute vorstellen, was Jesus uns erworben hat, und die Ordnung, in welcher wir dasselbe empfahen, und ihnen zugleich zeigen, daß sie Sünder sind, und daß alle ihre eigne Gerechtigkeit nichts heißt, und sie auch, wenn sie das Evangelium angenommen haben, ermahnen, demselben würdig zu wandeln, oder aus Antriebe der erlangten Gnade ihr Thun und Lassen nach dem Willen des Herrn Jesu einzurichten. 2. Durch den Dienst, welcher den Gläubigen geleistet wird, ehren wir den Herrn Jesum. Denn wir thun alsdenn das, was Jesus gethan haben will, und dadurch ehren wir Jesum, und setzen auch der den Gläubigen erzeugte Dienst eine Hochachtung derselben, und folglich des Herrn Jesu voraus. 3. Ein Gläubiger beweiset sich untadelich vor Gott und Menschen. Denn er thut nie mit Wissen und Willen das, was Gott zuwider ist, und beweiset sich vor allen Menschen so, daß niemand ihn einer Uebelthat beschuldigen kann, und meidet auch sogar allen bösen Schein, welches auch deshalb nöthig ist, da die Menschen den bösen Schein zu allerhand Versündigungen anwenden.

6) Er eröffnet ihnen, daß er außer dem Titus, und dem bemeldeten Bruder noch einen andern mitgesandt habe, und daß sie alle dreye als seine Mitarbeiter, und als seine und der Gemeine Abgesandte in Liebe aufnehmen, und sich dem, was er ihnen, von ihnen zu ihrem Ruhm beygebracht, gemäß beweisen sollten. v. 22 = 24.

Cap. 8. v. 22 = 24.

V. 22. Wir haben aber (auch außerdem) mit ihnen, (nemlich dem Titus, und dem angezeigten Bruder,) unsern Bruder (an euch) abgeschicket, den wir in vielen Fällen, und sehr oft treufleißig befunden haben, nun aber noch viel fleißiger, (oder eifriger) ist, weil er ein großes Vertrauen zu euch hat. **V. 23.** Was nun entweder den Titus anbelanget, so ist derselbe mein Gehülfe, und in Absicht auf euch, ein Mitarbeiter; oder die Brüder, (die mit ihm zu euch kommen werden,) so sind sie Gesandte der (Macedonischen) Gemeine, und Christi Ehre, (sie sind solche, welche Christo zum Ruhm gereichen, oder seine Herrlichkeit darstellen, indem sie von derselben zeugen, und sich auch derselben gemäß beweisen.) **V. 24.** Erzeiget ihnen doch demnach vor den Gemeinen einen klaren Beweis eurer Liebe, und unseres Ruhmes von euch, (beweiset euch so gegen sie, daß sie sammt den Gemeinen thätlich davon überzeuget werden, daß ihr solche seid, welche voller Liebe sind, und daß das wahr sey, was wir von euch gerühmet haben.)

Nutzenanwendung. Wir müssen niemanden, welcher das Ansehen haben will, daß er fromm sey, sogleich vor fromm halten, sondern auf sein Betragen merken, und ihn nach demselben be-

19 Montag, d. 15 Jul. Z urtheil

urtheilen. Denn so hat es Paulus gemacht, sintemal er auf das Betragen dessen, von welchem er B. 22. redet, genau gemerket, und ihn, nachdem er in vielen Fällen, und oft treu befunden, als einen rechtschaffenen Mann gerühmet hat. Manche Menschen können die Sprache Canaans so reden, als ob sie schon eine geraume Zeit in demselben ihren Aufenthalt gehabt hätten, und wissen sich so andächtig und gottselig zu stellen, als ob sie das frömmste Herz hätten; da sich doch nicht das geringste von wahrer Herzensfrömmigkeit an ihnen findet, sondern sie vielmehr dem Stolz, der Eigensliebe, dem Eigennutz, dem Geiz, der Wohl lust und der Faulheit ergeben sind. Sie erscheinen demnach von außen ganz anders, als ihre innerliche Gestalt ist. Denn ihr Herz taugt nichts; was aber ihre Worte und Geberden anbelanget, so gleichen sie den Worten und Geberden derer, die wahrhaftig fromm sind, obgleich mehrmals der Heuchler hervor blicket, und da nun manche in der Art sich verstellen, so müssen wir niemanden, welcher das Ansehen haben will, daß er fromm sey, sogleich vor fromm halten, sondern vielmehr auf sein ganzes Betragen merken, u. ihn nach demselben beurtheilen. Dasselbe unterlassen manche, und darin handeln sie nicht recht. Denn sie stärken solche Leute in ihrer Heuchelei, und machen, daß sie und andere von ihnen betrogen werden, ja sie veranlassen, daß das Christenthum von der Welt verlästert wird. Denn kommt die Heuchelei solcher Leute endlich an den Tag, so saget die Welt: solche Leute sind die, welche vorzüglich fromm seyn wollen! Wir müssen demnach keinen um seiner Worte und Geberden willen vor fromm halten, sondern auf sein ganzes Betragen genau merken. Wir müssen zusehen, ob dasselbe dem Willen und dem Beyspiel des Herrn Jesu gleichförmig ist? ob er in Verläugnung seiner selbst und aller Dinge stehet? ob er in sei-

nem

nem Beruf treu und fleißig ist? ob sich wahre Demuth an ihm findet, und ob er dem unterthänig ist, unter welchen er stehet? 2. Daß Gläubige, und besonders treue Lehrer dem Herrn Jesu zur Ehre gereichen. Denn Paulus bezeuget von denen Gläubigen, von welchen er redet, daß sie Christi Ehre sind, und damit leget er an den Tag, daß sie ihm zur Ehre gereichen, und so stehet es mit allen Gläubigen, und besonders mit treuen Lehrern. Denn sie sind ein Beweis von der Macht und Güte des Herrn Jesu, und auch davon, daß er der Heiland der Welt sey. Denn er hat sich als ein Heiland an ihnen bewiesen, und sie vermittelst seiner Güte und Macht aus ihrem elenden Zustande errettet, und überdem so zeugen sie von der Herrlichkeit des Herrn Jesu, und zwar nicht nur mit Worten, sondern auch thätlich. Denn sie richten sich in allem nach dem Willen des Herrn Jesu, und zwar aus Antrieb seiner Vollkommenheiten, und dessen, so er an ihnen gethan hat, und indem sie das thun, so ehren sie den Herrn Jesum. Es ehren demnach Gläubige und besonders treue Lehrer den Herrn Jesum, und da sie ihn ehren, so wird er sie wieder ehren, und zwar höchstens. I Sam. 2. v. 30. 3. Wir müssen nicht nur Liebe vorgeben, sondern auch Liebe beweisen. Denn Paulus hat gewollt, daß die Corinthher Beweise ihrer Liebe geben sollten. Manche geben zwar Liebe vor, wenn sich aber Gelegenheit findet, da sie Liebe beweisen können und sollten, so ist niemand zu Hause, und mit welchen es in der Art stehet, die ermangeln aller wahren Liebe, wenn sie gleich noch so viel Liebe vorgeben. I Joh. 3. v. 18.

7) Er giebet ihnen zu erkennen, daß er diese Brüder deshalb an sie abgeschicket habe, weil er ihre Bereitwilligkeit

ligkeit gegen die Macedonier gerühmet habe, und damit er nicht, wenn er mit den Macedonischen Abgesandten zu ihnen komme, über seinem Ruhm von ihnen, oder vielmehr sie selbst zu Schanden würden. Cap. 9. v. 1-4.

Das neunte Capitel.

Cap. 9. v. 1-4.

B. 1. (Uebrigens mißdeutet meine Ermahnung und Nachricht nicht, und denket nicht, daß ich den Titus, und die Brüder deshalb zu euch geschicket habe, damit sie euch zu der angezeigten Beysteuer zu bewegen suchen möchten.) Denn ich halte es zwar vor was überflüssiges, euch von der Beysteuer für die Heiligen in Jerusalem zu schreiben, (oder euch durch andere zu einem Beytrage zu bewegen.) **B. 2.** Denn ich weis eure Bereitwilligkeit (hiezuhin,) welche ich von euch gegen die Macedonier (in der Art) rühme: Achaja ist schon vor dem Jahr (zur Beysteuer) bereit gewesen, und hat (auch) euer Liebeseifer viele zur Nachfolge gereizet. **B. 3.** Ich habe aber diese Brüder deshalb (an euch) abgeschicket, damit nicht unser Ruhm von euch in diesem Stück falsch befunden werde, und damit ihr, wie ich (von euch zu eurem Ruhm) gesagt habe, (bey unserer Ankunft mit der Beysteuer) fertig seyn möchtet. **B. 4.** Damit nicht, wenn die (gläubigen) Macedonier mit mir ankommen, und euch unbereitet antreffen, (oder sehen) möchten, daß die Sammlung der Beysteuer noch nicht zu Stande gebracht worden, wir [ich will nicht sagen, ihr] in diesem Stück des Ruhms, (von euch, oder in dieser Sache, die wir ihnen zu eurem Ruhm eröffnet haben,) beschämter werden.

Nr. 379.

B. 5. Ich habe daher vor nöthig geachtet, diese Brüder zu ermahnen, daß sie sich vor uns zu euch hinbegeben, und es in die Wege richten möchten, daß diese eure freywillige Gabe, die schon zum voraus (von mir denen Gläubigen in Macedonia) bekannt gemacher worden ist, (oder von welcher ich gegen sie geredet habe, bey meiner Anfunft) bereit sey, und zwar also, daß sie ein Segen sey, und der Geiz kein Antheil daran habe, (oder daß diese Gabe den Namen eines Segens, das ist einer reichlichen Gabe verdiene, und nicht als eine kärgliche, oder solche Gabe, welche geizige Leute zusammen gebracht, angesehen werden könne, und müsse.

Nutzenwendung. 1. Das gute Verhalten anderer müssen wir zur Nachfolge anwenden. **B. 1.**
2. Wir müssen nicht kärglich geben, wenn unsere Umstände so sind, daß wir reichlich geben können.

8) Er ermahnet sie, daß sie reichlich nach ihrem Vermögen und willig geben sollten. v. 6. 7.

Cap. 9. v. 6. 7.

B. 6. Bemerket (doch) daher dieses: wer sparsam aussäet, der wird auch wenig erndten, und wer (dagegen) reichlich aussäet, der wird auch reichlich erndten. (Lasset es also nicht an einer reichlichen Aussaat fehlen;) **B. 7.** ein jeglicher (aber gebe,) so wie es seinem Herzen beliebet, (und folglich) nicht mit Verdruß, oder aus Zwang, (sondern willig und gerne.) Denn Gott hat (nur) an einem fröhlichen, (an einem solchen) Geber, (der willig und gerne giebet,) ein Belieben, (ein gnädiges und thätiges Wohlgefallen.)

Nutzenwendung. 1. Das, was uns in der Ewigkeit
20 Montag, d. 22 Jul. u Zeit

keit bevorstehet, stehet in Vergleichung mit der Erndte. Denn Paulus nennet das eine Erndte, was die Corinther in der Ewigkeit zu erwarten hatten, und darauf führet er uns auch, Gal. 6. v. 7. 8. und das hat seinen Grund darin, daß Gott kraft seiner Gerechtigkeit einem jeden nach seinem Betragen vergelten wird. Stehet nun aber das, was uns in der Ewigkeit bevorstehet, in Vergleichung mit der Erndte, so ist klar und offenkundig, daß der, welcher nichts gutes thut, in der Ewigkeit nichts gutes zu erwarten hat, daß der, welcher übel thut, das, so übel ist, empfahen wird, daß der, welcher das, so gut ist, thut, das, so gut ist, erndten wird, und das der, welcher reichlich das thut, so gut ist, eine größere Gnadendenbelohnung zu erwarten hat, als der, welcher ihm nicht darin gleich kommt. Denn wer nichts ausäet, hat auch nichts zu erndten, wer Unkraut ausäet, erndtet Unkraut, wer Getreide ausäet, erndtet Getreide, welcher viel ausäet, erndtet viel, und wer wenig ausäet, erndtet wenig. Gleichet nun aber unser Betragen auf dieser Erde der Ausaat, und das, was uns diesferhalb in der Ewigkeit bevorstehet, der Erndte, so ist klar und offenbar, a) daß die thöricht handeln, welche ihr Thun und Lassen nicht nach dem Willen Gottes einrichten, sondern in allerhand Sünden ihren Wandel führen, und doch glauben, daß Gott sie in das ewige Leben aufnehmen werde. Solche Leute sind denen gleich, welche Unkraut ausäen, und doch allerhand Getreide einernndten wollen, und das ist Thorheit. b) Daß wir unsere Bekehrung nicht aufschieben, sondern uns zu Gott wenden müssen, wenn wir dazu erwecket werden. Denn wird wohl ein Ackersmann, wenn die Saatzeit da ist, die Ausaat von einem Tage zu dem andern aufschieben? gleichet nun unser Betragen auf dieser Erde der Ausaat, und fangen wir mit der Bekehrung an, guten Saamen auf die Ewigkeit auszusäen, so müssen

fen

sen wir unsere Bekehrung nicht einen Augenblick aufschieben. Denn sollten wir uns gleich in der Folge der Zeit noch zu Gott bekehren, so haben wir doch nicht eine solche gesegnete Erndte zu erwarten, als wir hätten haben können, und das hat sehr vieles auf sich. Denn es ist ein Schade, welcher sich auf die ganze Ewigkeit erstrecket, und nicht wieder ersetzt werden kann. c) Daß wir uns fleißig zu allen guten Werken beweisen, und insbesondere auch von unsern Gütern denen, die Noth leiden, reichlich austheilen müssen. Denn je reichlicher wir dieses thun, desto gesegneter ist die Erndte, welche wir zu erwarten haben. Wenn ein Ackermann so viel Getreyde hat, daß er sein ganzes Feld besäen kann, wird er wohl dieses und jenes Stück seines Feldes unbefäet lassen? 2) Es ist nicht gnung, daß wir gutthätig sind, sondern es muß auch auf rechte Art geschehen, und dahin gehöret insbesondere a) daß wir vornemlich den Gläubigen zu Hülfe kommen, wenn wir auch gleich nicht von denselben darum angesprochen werden. Denn Paulus hat gewollt, daß die Corinthen denen Frommen in Jerusalem mit einer Bensteuer zu Hülfe kommen sollten, obgleich dieselben um diese Bensteuer die Corinthen nicht gebeten haben. Wir müssen daher zwar auch denen Gottlosen, die dürstig sind, mit unsern Gütern zu Hülfe kommen, noch mehr aber denen Gläubigen und Frommen; denn dieselben sind Kinder Gottes, und Glieder des Leibes Jesu Christi, und sind wir daher denenselben mehr verpflichtet als anderen, und müssen wir auch nicht darauf warten, bis dieselben uns worum ansprechen, sondern sehen wir, daß es ihnen an dem nothdürftigen Unterhalt fehlet, so müssen wir ungebeten ihnen zu Hülfe kommen: b) daß wir das, so wir geben, nicht mit Unwillen und Verdruß, sondern willig und gerngeben. Denn findet sich das Gegentheil, und geben wir daher
in

in der Art, daß wir es lieber unterließen, so haben wir an der Gutthätigkeit kein Belieben, und zu denen, welchen wir geben, keine Zuneigung, und da nun Gott unser Herz ansiehet, so kann das, was wir thun, ihm nicht gefallen. 3) Gott achtet alles das nicht, was wir von dem, so er uns zu thun vorgeleget hat, mit Unwillen und Verdruss thun. Denn er hat nur an einen fröhlichen Geber, und folglich auch an einem willigen Thäter ein Belieben, wir müssen demnach mit ganz willigem Herzen das thun, was Gott gethan haben will, und damit dieses geschehe, so müssen wir a) uns von ganzem Herzen zu Gott bekehren. Denn durch die Bekehrung werden wir solche, welche sagen können: deinen Willen mein Gott thue ich gerne; b) an das gedenken, was Gott an uns gethan hat, und wie gut er es mit uns meynet. Denn dadurch wird die Liebe zu Gott, und folglich auch die Willigkeit vermehret, seinem Willen uns gehorsam zu beweisen. Denn je mehr wir jemanden lieben, desto bereitwilliger sind wir, das zu thun, was ihm wohlgefällig ist; c) bedenken, daß Gott uns nur das verbotten hat, was uns übel anstehet, und uns schädlich ist, und daß er uns nur das befohlen hat, was uns wohl anstehet, und uns in Zeit und Ewigkeit nutzbar ist. Denn er ist das weiseste und gütigste Wesen. Wenn ein Vater ein weises und gütiges Herz hat, so verbietet er seinem Kinde nur das, was ihm nachtheilig ist, und befiehlt ihm nur das, was ihm nutzbar ist, und so machet es Gott auch, und daran müssen wir gedenken. Denn je mehr wir daran gedenken werden, desto williger werden wir werden, uns den Befehlen des Herrn gehorsam zu beweisen, sintemal wir dieselben vor unsere Ziele, und vor unsere Glückseligkeit halten; d) bey allen Pflichten gegen unsern Nächsten uns an seine Stelle setzen, und bedenken, was wir von andern, in gleichen Umständen verlangen würden. Matth. 7. v. 12. Nr. 498.

9) Er bezeuget ihnen, daß Gott ihnen so viel geben könne und werde, daß sie andern abgeben könnten, und wünschet solches, v. 8 = 11. und da er in dem letzten Verse diese Beysteuer einen Dank genannt, so beweiset er, daß sie diesen Namen mit Recht verdiene. v. 12 = 14.

Cap. 9. v. 8 = 11.

V. 8. (Der) Gott aber, (welcher an solchen Liebeswohlthaten ein besonderes Wohlgefallen hat,) ist vermögend, euch an aller Gabe reich zu machen, (oder es in die Wege zu richten, daß euch das Vermögen zu geben, und auch die Willigkeit dazu reichlich zu Theil werde, und das wird er auch thun, und folglich machen,) daß ihr an allen leiblichen Gütern, (und auch) zu aller Zeit, (wenn ihr gleich andern noch so reichlich gebet,) völlige Genüsse habet, und allerley gute Werke, (alle Arten der Gutthätigkeit) reichlich ausübet, **V. 9.** (und es folglich so machet,) wie geschrieben stehet: er hat ausgestreuet, und hat den Armen gegeben: seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit, (seine Gutthätigkeit nimmt nimmer ein Ende, sondern dauret immer fort.) **V. 10.** Der (Gott) aber, welcher dem Säemann (Jahr jährlich) Saamen, (oder Getrennde zur Ausfaat,) und (überdem auch) Brodt zur Speise giebet, der wolle (und wird) eure Ausfaat, (die leiblichen Güter, von welchen ihr gebet, euch) immer reichlicher darreichen, und die Früchte eurer Gerechtigkeit immer mehr hervordachsen lassen, (er wird machen, daß ihr euch immer gutthätiger beweiset, und es folglich in die Wege richten,) daß ihr in allen Dingen, (zu aller Zeit und an allen leiblichen Gütern) zu aller Gutthätigkeit, welche durch uns, (oder durch unsern Dienst) veranlaßet, daß Gott gedanket wird, reich seyd, (daß ihr an leiblichen Gütern einen solchen Vorrath habet, daß ihr andern reichlich geben könnet.)

21 Montag, d. 5 Aug.

Æ

Luz

Nutzenwendung. 1. Alles das Gute, dessen wir bedürftig sind, müssen wir bey Gott suchen. Denn er ist nach B. 8. der Gott aller Gnade, oder die Quelle aller guten Gaben, worauf auch Jacobus uns führet, in seinem Briefe C. 1, 17. verhält es sich nun aber mit Gott in der Art, so müssen wir das Gute, dessen wir bedürftig sind, bey Gott suchen. Viele Menschen machen es, wenn ihnen dieses und jenes Gute fehlet, so, als jener verlorhne Sohn, welcher, da er zu darben anfieng, sich nicht zu seinem Vater hinbegab, sondern sich an einen Bürger desselben Orts hieng, wodurch er aber in die Umstände kam, daß er die Säue hüten, und das Fressen derselben genießen mußte, und solches nicht einmal zu seiner Sättigung bekam. Denn sie richteten ihre Augen nicht auf Gott, und bitten ihn um das Gute, dessen sie bedürftig sind, sondern sie suchen es sich entweder selbst zu verschaffen, oder es durch andere zu erhalten, werden aber dadurch dem gleich, welcher bey dem Brunn vorbegeheth, welchen er vor sich hat, und in Wasser-leeren Brunnen Wasser suchet. Denn er suchet ganz vergeblich außer Gott, was er bey Gott in dem größten Ueberflusse antreffen könnte. Wir müssen daher das Gute, dessen wir bedürftig sind, bey Gott suchen, und zwar als solche, welche der Sünde nicht mehr dienen wollen. Denn wollen wir auch nur einer einzigen Sünde zugethan bleiben, so muß Gott Kraft seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit uns strafen, und kanir er uns daher nicht das Gute mittheilen, dessen wir bedürftig sind. Außerdem müssen wir alles Gute in Christo, und um Christi willen suchen, und folglich solche seyn, welche ihn als ihren Heiland ansehen, und ihm ergeben seyn wollen. Denn Gott hat alles Gute gleichsam an den Herrn Jesum gebunden, und giebet er es daher ganz allein in Beziehung auf Jesum, und wer daher Jesum vorbegeheth, bekommt nichts, wer aber Jesum haben

haben will, empfähet mit ihm alles. Apostg. 4. v. 12. Röm. 8. v. 32. Und letztlich so müssen wir dieses Gute durch Gebeth und Flehen suchen. Denn so wie das rechte Gebeth nichts anders ist, als das geäußerte Verlangen des Herzens: also giebet auch Gott alles Gute nur allein denen, welche nach demselben Guten ein wahres Verlangen haben. Matth. 7. v. 7. 8. Auf diese Art müssen wir alles Gute bey Gott suchen, und werden wir daselbe thun, so wird alles das Gute, dessen wir bedürftig sind, uns zu Theil werden. Ja wir werden noch mehr empfangen, als wir uns auszubitten unternommen haben. Dorten sagte Abasverus zur Esther: was bittest du noch mehr, daß ich dir geben soll, und so machet es Gott auch. Ach! wie leichte hat uns daher Gott den Weg zu Empfangung alles Guten gemacht, und wollen wir daher wohl das, so angezeigt worden ist, unterlassen? Als Naemann sich nicht den Worten des Elisa gemäß im Jordan waschen wollte, so sagten seine Bedienten zu ihm; Vater! wenn der Prophet dir was großes befohlen hätte, solltest du das nicht thun? und das gilt auch hier. 2. Bey dem leiblichen Reichthum, müssen wir reich an guten Werken seyn. Denn Paulus wünschet den Corinthern, daß Gott ihnen volle Genüge zuwende, und dabey sie zugleich reich mache an allen guten Werken. I Tim. 6. v. 17. 18. Besitzen wir Reichthum, so haben wir denselben von Gott, und da derselbe eine göttliche Wohlthat ist, so müssen wir auch von wegen dieser Wohlthat den lebendigen Gott mit kindlicher Liebe umfassen, und seinem Willen uns gehorsam beweisen, und da wir nun, wenn wir dieses thun, an guten Werken reich sind, so müssen wir bey dem leiblichen Reichthum reich an guten Werken seyn, und das ist unumgänglich nöthig. Denn sind wir bey dem leiblichen Reichthum nicht reich an guten Werken, so nuhet uns der Reichthum nichts. Denn
sind

sind wir gleich noch so reich, so können wir doch nichts mehr thun, als uns satt essen und trinken, und wie lange können wir ihn behalten? ist es nicht in Absicht auf die Ewigkeit ein bloßer Augenblick? ja, was noch mehr ist, wir haben von unserm Reichthum nicht nur keinen Nutzen, sondern noch dazu Schaden. Denn wir gebrauchen diese Gabe Gottes nicht nach dem Willen Gottes, und wenden sie entweder zur Ueppiigkeit und Verschwendung, oder zur Fütterung des Geizes an. Verdesh vermehret unsere Verdammniß. 3. Ein Christ muß das angefangene Gute beständig fortsetzen. Denn es wird B. 9. von der Gerechtigkeit, von der Gutthätigkeit eines Frommen bezeuget, daß sie in Ewigkeit bleibe, oder nimmer ein Ende nehme. Es finden sich Menschen, welche in Absicht auf die Ausübung dessen, so gut ist, großen Ernst beweisen; von demselben aber, ehe man sich dessen versiehet, nachlassen; auf eine solche Art aber muß es ein Christ nicht machen, und muß er daher das angefangene Gute beständig fortschicken, und darin immer völliger werden. Denn thut er das nicht, so kommt er immer weiter von dem Wege des Lebens ab, und hat von alle dem Guten, was er gethan hat, nicht den allergeringsten Nutzen. 4. Wenn jemand seine Güter zum Dienst seines Nächsten anwendet, so giebet ihm Gott nicht nur den nöthigen Unterhalt, sondern auch so viel, daß er andern abgeben kann; thut er aber das, so angezeigt worden ist, nicht, so entziehet Gott ihm seinen Segen mehr und mehr. Davon haben wir ein Beispiel an dem Herrn eines Landgutes. Denn derselbe giebet seinem Verwalter Brodt und Saatkorn; wendet aber derselbe das letztere nicht zur Aussaat an, so entziehet er ihm alles. Dies ist die Ursache, weshalb Gott machen Orten, und manchen Personen seinen Segen entziehet.

Nr. 414.

V. 12. Denn die Besorgung dieser heiligen Ver-
richtung, (dieser Besteuer) ersetzet nicht nur den
Mangel der Heiligen, sondern veranlaßet auch,
daß vieler Dank Gott gebracht wird, (daß viele Gott
rechtlich danken,) V. 13. indem sie bey Empfangung
dieser Besteuer, Gott preisen über eure (von ihm
her rührende und von euch) öffentlich bezeigte, (oder an
den Tag geleite) Unterthänigkeit gegen das Evan-
gelium Christi, und über eure Freygebigkeit, ver-
mittelft welcher ihr ihnen (denen Gläubigen in Ju-
däa) und allen andern von euren Gütern mittheil-
let; V. 14. und auch mit ihrem Gebeth über euch,
(indem sie ja eben dadurch, daß sie über dieser Gabe für
 euch zu Gott beten, ihn als den Geber dieser und aller
übrigen guten Gaben verehren, und bitten sie euch alles
Gute von Gott aus,) weil sie euch von wegen der
übergroßen Gnade, die ihr von Gott habet, (oder
von wegen der euch erzeigten so großen Gnade Gottes)
herzinniglich lieben.

Nutzenwendung. I. Obgleich Gläubige auch
den Gottlosen, oder Unbekehrten mit ihren Gü-
tern zu Hülfe kommen müssen, so müssen sie doch
solches besonders in Absicht auf die Gläubigen
thun. Zuvörderst also müssen Gläubige und From-
me auch den Gottlosen mit ihren Gütern zu Hülfe kom-
men. Denn sie sind sammt ihnen Glieder des men-
schlichen Leibes, und Kinder eines Vaters und einer
Mutter. Denn sie haben ihren Ursprung von dem
Adam und von der Eva, welche Gott durch seine All-
machtskraft, aus ihrem Nichts hervorgebracht hat, und
erhält auch Gott nicht nur die Gläubigen, sondern auch
die Gottlosen. Es erbarmet sich ja ein Gerechter auch

22 Montag, d. 12 Aug. V seit

feines Viehes, und wie sollte daher ein Gerechter sein Herz gegen die verschließen, welche gottlos sind? denn es mag mit ihnen stehen, wie es nur will, so sind sie doch viel edlere Geschöpfe, als die Thiere. Ob nun aber gleich Gläubige auch den Gottlosen mit ihren Gütern zu Hülfe kommen müssen, so müssen sie es doch besonders in Absicht auf die Gläubigen thun. Denn sie sind mit denselben noch genauer verbunden, als mit den Gottlosen, und ihnen auch mehr schuldig. Denn Gläubige sind Glieder des Leibes Christi, und geistliche Kinder Gottes, und tragen das Bild desselben an sich, und da es mit ihnen in der Art stehet, so müssen Gläubige besonders den Gläubigen in ihren dürftigen Umständen mit ihren Gütern zu Hülfe kommen. Das sehen wir aus den Worten Pauli. Denn Paulus giebt den Corinthern zu erkennen, daß ihre Beysteuer den Mangel der Gläubigen ersetze, und hat er auch die Gläubigen Galatern Cap. 6. v. 9. 10. ermahnet, daß sie sich zwar aller, besonders aber der Gläubigen, annehmen sollten. Es müssen demnach Gläubige gegen die Gläubigen, welche sich außer ihrer Schuld in dürftigen Umständen befinden, nicht ihr Herz verschließen, sondern ihnen nach ihrem Vermögen zu Hülfe kommen, und das müssen sie thun, wenn sie auch gleich von denselben nicht um Beystand angesprochen werden. Denn die gläubigen Corinther sind nicht von den Gläubigen in Jerusalem um eine Beysteuer gebeten worden, inzwischen aber haben sie dieselbe doch zu ihrem Besten veranstaltet. So müssen sich Gläubige beweisen, und das thun sie auch, und das ist ein Beweis von der kleinen Anzahl derselben. Denn wie viele beweisen sich auf die angezeigte Art? wie viele nehmen sich der Dürftigen an? und wer thut solches besonders in Ansehung derer, die in der Art an Jesum glauben, daß sie ihm dienen?

2. Das Evangelium fordert nicht nur, daß wir
an

an den Herrn Jesum glauben, sondern auch, daß wir das thun, was der Herr Jesus uns zu thun vorgeleget hat. Denn Paulus rechnet zur Unterthänigkeit gegen das Evangelium besonders die Gutthätigkeit gegen bedürftige Gläubige. Das Evangelium saget nicht nur: Mensch glaube an den Herrn Jesum, sondern es stellet uns auch die große Liebe Gottes dar. Denn es ist Liebe, daß Gott seinen Sohn sogar in den Tod gegeben hat, damit uns nur aus unserm Sündenelende geholfen werden möchte; es ist Liebe, daß Gott zur Empfangung des durch Jesu erworbenen Guten nur den Glauben an Jesum verlanger; ja es ist Liebe, daß Gott dem, welcher sich zu dem Glauben bequemet, welchen das Evangelium verlanger, nicht nur seine Sünden vergiebet, sondern ihm auch seine Gnade zuwendet, und ihn zu seinem Kinde annimmt, und da das Evangelium uns die große Liebe Gottes vor Augen stellet, und in unser Herz ausgießet, so fordert es von uns, daß wir uns mit willigen Herzen dem gehorsam beweisen, so Gott von uns verlanger, und das thut auch der, welcher dem Evangelio in so fern gehorsam geworden ist, daß er wirklich an Jesum glaubet, und an wem sich daher solches nicht findet, der ist dem Evangelio nicht gehorsam geworden, und ermangelt des wahren Glaubens, wenn er auch gleich noch so viel von dem Glauben redet. Denn der Glaube, den er zu haben meynet, ist ein bloßer Beyfall, und eine leere Einbildung, oder nicht der wahre Herzensglaube, sondern nur ein leerer Mund- und Hirnglaube. Denn glaubet ein Mensch, daß Gott ihm seine Sünden vergeben, und und die Strafe derselben erlassen, und so gar seine Gnade ihm zugewandt, und ihn zu seinem Kinde angenommen habe, so kann es nicht anders seyn, er muß Gott lieben, und aus solcher Liebe sich seinem Willen gehorsam beweisen, und an wem sich solches nicht findet, der
glau:

glaubet nicht wirklich an den Herrn Jesum, wenn er auch gleich mit dem Munde saget, daß er glaube, Fordert nun aber das Evangelium, daß wir das thun, was der Herr Jesus uns zu thun vorgeleget hat, so ist klar und offenbar, daß die Zahl der evangelischen Christen sehr klein sey. Denn wie viele sind wohl derer, welche in der Art an Jesum glauben, daß sie sich auch seinem Willen gehorsam beweisen, und daher einen solchen Wandel führen, der mit der Vorschrift des Herrn Jesu übereinstimmt? 3. Welche Wohlthaten von andern empfangen müssen für sie zu Gott beten, und dem Herrn danken, und ihn preisen. Denn Paulus giebt den gläubigen Corinthern zu erkennen, daß ihre Fenster für die verarmten Gläubigen in Jerusalem Fürbitte für sie, und Dank und Preis Gottes veranlasse. Was die meisten Menschen anbelanget, so sehen sie bey dem, was in Absicht auf sie geschieht, nicht auf Gott, und beweisen sich daher den Thieren gleich. Denn die Säue fressen zwar die Eicheln, die unter dem Baum liegen, sehen aber nicht auf den Baum, von welchem sie herabgefallen sind, und wenn ein Stein nach einem Hunde geworfen wird, so siehet der Hund nicht auf den, der ihn geworfen hat, sondern auf den Stein, und beißet in denselben. Ich sage, so beweisen sich die Menschen. So gemein aber dieses ist, so übel ist es auch. Denn empfangen wir Wohlthaten von anderen, so rühret das, was wir empfangen, und auch die Neigung, dasselbe uns zu geben, von Gott her. Wir müssen daher auf Gott sehen, seine Liebe, Güte und Macht erkennen, ihn mit kindlicher Liebe umfassen, und von seinen Vollkommenheiten zeugen. Außerdem aber müssen wir auch für unsere Wohlthäter beten. Denn Wohlthaten verpflichten uns, und das, so wir, wenn wir arm sind, nur thun können, ist, daß wir für unsere Wohlthäter beten.

Nr. 527.

F. Die Bertheydigung Pauli gegen die falschen Apostel und ihre Anhänger. Er bittet hiebey,

1) die Corinther, welche sich zur christlichen Religion bekant haben, sich nicht ferner so zu beweisen, daß er bey seiner Gegenwart die Apostolische Macht und Schärfe gegen sie gebrauchen müsse. Cap. 10. v. 1. 2.

Das zehnte Capitel.

Cap. 10. v. 1. 2.

B.1.) Ich Paulus aber, der (in seiner Gesinnung, und in seinem Betragen immer) derselbe ist, ermahne euch, (die ihr widrig gegen mich gesinnet send,) von wegen der Sanftmuth und Gelindigkeit Christi, (welcher ich mich bestreife, und gemäß welcher ich nicht gerne strafen mag, sondern mich vielmehr gegen alle und jede Beleidiger sanftmüthig und gelinde beweise, daß ihr nicht in eurem bisherigen Verhalten gegen mich fortfahret, und dazu ermahne ich euch,) der ich, (eurer Meinung nach,) wenn ich bey euch bin, mich demüthig, in Abwesenheit aber herzhast gegen euch beweise. (Denn ihr saget: wenn Paulus hier ist, so beweiset er nichts von der Strenge, von welcher er in seinen Briefen bezeuget, daß er sie beweisen wolle, sondern er demüthiget sich vielmehr unter andern, und muß er daher nicht das thun können, was er zu thun vorgiebt, sondern nur durch solche Worte andere zu schrecken suchen.) B.2. Ich bitte euch aber, (daß ihr euch so beweiset,) daß ich nicht nöthig habe, wenn ich gegenwärtig bey euch bin, mich getrost der Macht zu gebrauchen, von welcher ich gewiß weis, daß ich sie besitze, und daß ich mich derselben gegen einige (unter euch) bedienen kann, welche uns als solche ansehen, die nach dem Fleische leben, (oder von uns glauben, daß wir

23 Montag, d. 19 Aug.

3

nicht

nicht mehr können und vermögen, als andere sterbliche Menschen.

Nutzanwendung. 1. Ein Lehrer und überhaupt ein Gläubiger muß dem Herrn Jesu in seinem Tugendwandel nachahmen. Denn wenn Paulus den Corinthern schreibt: Ich ermahne euch von wegen der Sanftmüthigkeit und Lindigkeit Christi, so sehen wir daraus, daß er sich der von Christo bewiesenen Sanftmuth und Gelindigkeit beflissen habe. Denn seine Meynung ist: da Christus sanftmüthig und gelinde ist, und ich mich nach diesem seinem Beispiel richte, so habe ich kein Belieben an strafen, sondern beweise mich gegen alle sanftmüthig und gelinde. Was den Herrn Jesum anbelanget, so hat er nicht nur für unsere Sünden gebüßet, und uns dadurch erworben, daß wir die Vergebung unserer Sünden bekommen können, sondern sich auch in allen Stücken so bewiesen, als es vor Gott recht ist, und uns dadurch ein Beispiel gegeben, wie wir uns verhalten müssen, wenn wir uns Gott wohlgefällig beweisen wollen. 1 Petr. 2.v.21. Denn ein jeder Tugendwandel ist uns ein Beispiel zur Nachfolge, und das findet sich besonders in Absicht auf Jesum, da er von Gott zu unserer Ver söhning, Belehrung, Bekehrung, und Heiligung, in diese Welt gesandt worden ist. So wie also Gott dem Mose gesagt hat: siehe zu, daß du es allerdings nach dem Vorbilde machest, das du gesehen hast: also rufet er uns auch bey dem Tugendwandel des Herrn Jesu zu: sehet zu, daß ihr euch so beweiset, als dieser euer Heiland sich bewiesen hat, und da es mit dem Tugendwandel des Herrn Jesu in der Art stehet, so müssen wir nicht nur sein Verdienst uns zueignen, sondern ihm auch in seinem Tugendwandel nachfolgen. Denn beydes ist verbunden, und muß verbunden bleiben, und zwar in der Art, daß wir zuvörderst sein Verdienst annehmen, und

und

und uns zueignen, und darauf ihm auch in seinem Betragen nachfolgen, und an wem sich daher das letztere nicht findet, an dem findet sich auch das erstere nicht, und soll sich das letztere an uns finden, so müssen wir das erstere thun. Denn wir werden durch dasselbe in den Stand gesetzt, das letztere zu thun. Denn haben wir die Bitterkeit der Sünde erfahren, und durch Jesum die Vergebung unserer Sünden erhalten, so werden wir uns vor der Sünde hüten, und mit Freuden dem Heiland nachfolgen, welcher so Großes an uns gethan hat. Da die Menschen von Natur zu lauter Irrwegen geneiget sind, so äußert sich solches auch bey dem, so angezeigt worden ist. Denn einige eignen sich zwar das Verdienst des Herrn Jesu zu, denken aber auch nicht einmal daran, dem Herrn Jesu in seinem Wandel nachzufolgen, und solche sind die meisten Lutheraner, welche sich aber dadurch als unächte Nachfolger Lutheri darstellen. Denn Lutherus hat nicht beyde Stücke von einander getrennet, sondern vielmehr beyde Stücke mit dem größten Ernste getrieben und eingeschärfet, und andere wollen zwar dem Herrn Jesu in seinem Tugendwandel nachfolgen, von seinem Verdienst aber, und der Zueignung desselben nichts wissen, und das sind die Socinianer. Es findet sich demnach ein Abweg zur Rechten, und auch ein Abweg zur Linken, und da von diesen Abwegen einer so schädlich ist als der andere, so müssen wir uns vor beyde Abwege sorgfältig in acht nehmen. 2. Was treue Lehrer zum Besten ihrer Gemeine thun und vornehmen, wird von Uebelgesinnten auf das übelste ausgeleget. Denn Paulus hat zum Besten der Gemeine bey seiner Anwesenheit Gelindigkeit, und in seiner Abwesenheit Ernst bewiesen, wie übel aber ist nicht solches von einigen übelgesinnten Gemüthern ausgeleget worden? So wie das, was wahrhaftig nutzbar ist, denen, die ein unge:

ungeändertes Herz haben, zuwider ist: also haben sie auch gegen treue Lehrer, und das, was dieselben vorhaben, eine Widrigkeit, und da sie andere nach sich beurtheilen, und daher dieselben auf dem Wege suchen, auf welchem sie selbst wandeln, so wird das, was treue Lehrer zum Besten ihrer Gemeine thun und vornehmen, von Uebelgesinnten auf das übelste ausgeleget, und da dasselbe von wegen ihrer üblen Gemüthsbeschafftheit nicht außenbleiben kann, so muß ein treuer Lehrer sich nicht daran kehren, sondern er muß das thun, was der Gemeine nutzbar ist, es mag nun dasselbe von andern ausgeleget werden, wie es nur will. Denn es kommt hier in nicht auf das Urtheil der Menschen, sondern auf das Urtheil Gottes an.

“2) Da einige gemäß v. 2. geglaubet, daß Paulus nichts mehr thun könne, als andere natürliche Menschen, so zeigt er, a) daß es mit ihm ganz anders stehe, v. 3: 5. b) daß er allen Ungehorsam bestrafen werde, weil er die Macht dazu in Händen habe; v. 6. 8. c) daß er eben deshalb gegenwärtig sich eben so beweisen werde, als er es abwesend zu erkennen gegeben habe; v. 9: 11. d) daß er in Absicht auf die sich zugeignete, und zu beweisende Macht nicht den falschen Aposteln gleiche, welche von ihnen ungegründete hohe Gedanken anderen bezubringen sucheten; v. 12. e) daß er diese Macht an ihnen beweisen könne, weil sie eine von ihm gepflanzte Gemeine ausmachten; v. 13. wobey er beyläufig zeigt, daß er mit dem Evangelio bis an sie gekommen sey, v. 14. daß er dieses deshalb gethan habe, damit er nicht nach Art der falschen Apostel auf einem fremden Grund bauen möchte, v. 15. und daß er mit der Zeit mit dem Evangelio noch weiter kommen werde; v. 15. 16. f) daß er seinen Amtssegens, und alles übrige ganz allein dem Herrn Jesu zuschreibe. v. 17. 18.

Nr. 375.

V. 3. Denn wir leben zwar im Fleische, (wir sind solche Menschen als andere,) wir streiten aber nicht, (gegen die Widerspenstigen und aufsässigen Christen,) nach dem Fleische, (sondern gebrauchen uns in Bestrafung derselben einer solchen Kraft, welche andere gemeine Menschen nicht haben, und können daher das thun, so sie zu thun nicht im Stande sind.) **V. 4.** Denn die Waffen, mit welchen wir (gegen die aufsässigen und widerspenstigen Christen) streiten, (die Strafmittel, welche wir zu ihrer Zähmung und Bändigug gebrauchen,) sind nicht fleischlich, (nicht schwach, und ohnmächtig,) sondern Gotte mächtig gnug, die Befestigungen (solcher Leute) umzureißen, (sie sind solche mächtige Mittel, welcher sich Gott durch uns gebrauchet, den Widerstand solcher Personen, und alles das, worauf sich derselbe gründet, und folglich ihre falschen Meynungen, und Vorurtheile, welche ihr halsstarriger Sinn zum Grunde hat, über einen Haufen zu werfen,) indem wir (vermittelst dieser Strafmittel, oder durch die wunderthätige Bestrafung dieser Leute) die (falschen) Meynungen, (welche sie hegen,) und alle Höhen, die sich wider die Erkenntniß Gottes erheben, (oder ihre hochmüthige Selbsterhebung gegen die von uns dargestellte richtige Erkenntniß von Gott) niederreißen, und allen Verstand gefangen nehmen, (ihre falsche Vorurtheile überwältigen, und die gedrohet Strafe an ihnen vollziehen, und sie hiedurch dahin bringen, daß sie einsehen müssen, wie wir in Absicht auf ihre Bestrafung völlige Gewalt über sie haben, welches alles wir thun, um sie) zum Gehorsam gegen Christum, (oder dahin zu bringen, daß sie dem Herrn Jesu gehorsam werden, und ihm in allen folgen.)

Nutzenwendung. 1. Obgleich Gläubige, so wie andere Menschen, im Fleische wandeln, so findet sich doch viel was Erhabeneres an ihnen. Denn
24 Montag, d. 26 Aug. A a Pau

Paulus bezeuget zwar von sich, daß er im Fleische lebe; giebet aber zugleich zu erkennen, daß er nicht nach dem Fleisch streite, und daß die Waffen, welcher er sich gebrauchte, nicht fleischliche, sondern mächtige Waffen vor Gott wären. Er leget daher an den Tag, daß sich an ihm viel was Erhabeners finde, als bey andern Menschen angetroffen werde, und so stehet es mit allen Gläubigen. Denn welche im wahren Glauben an den Herrn Jesus stehen, die sind zwar fromm oder gerecht, wissen aber nichts von eigener Gerechtigkeit, sondern halten sich nur von wegen der ihnen geschenkten Gerechtigkeit Christi vor gerecht, und sagen daher: Nichts mehr, denn lieber Herr mein, dein Tod soll mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet. Außerdem leben sie nicht nach dem Lauf dieser Welt, und folgen auch nicht blindlings den natürlichen in ihnen auswallenden Trieben, sondern merken auf den Willen Gottes, und richten sich nach demselben in allen. Eben deshalb haben sie an allen Sünden den größesten Abscheu, und thun nie das, wovon ihr Gewissen ihnen bezeuget, daß es Gott mißfällig ist, und so wie sie sich in der Art gegen das, so Böse ist, bezeugen: also lieben sie dagegen Gott über alles, oder haben ihr größtes Vergnügen an ihm, heiligen dem Herrn die Kräfte ihrer Seele, die Glieder ihres Leibes, die Zeit, und ihre Güter, sehen in allen Umständen auf ihn, bitten ihn um das, was ihnen nöthig ist, erwarten daselbe zuversichtlich von ihm, überlassen sich seiner Führung, danken ihm für das Gute, was ihnen wiederfähret, und zeugen von seinen Vollkommenheiten. Gleichermaßen sorgen sie nicht blos für sich, und suchen nicht ihren eignen Nutzen, sondern lieben ihren Nächsten als sich selbst, nehmen an seinem Wohl und Uebelstande Theil, und suchen sein leibliches und geistliches Beste auf alle nur mögliche Art zu befördern. Von wegen dieser ihrer Beschaffenheit sind sie nicht hochmüthig, sondern demüthig, nicht jachzornig und rachgierig,

gierig, sondern sanftmüthig, nicht unkeusch und unzuchtig, sondern keusch und züchtig, nicht falsch und betrügerlich, sondern aufrichtig, nicht ungerecht, sondern gerecht, nicht zänfisch, sondern friedfertig. Ja sie sind geistliche Kinder Gottes, stehen bey ihm in Gnaden, haben den heiligen Geist in ihrem Herzen wohnen, besitzen durch denselben solche Kraft, daß sie das, so böse ist, meiden, und dagegen das, so gut ist, thun, und alles Leiden geduldig ertragen können, und haben die Hoffnung in das ewige Leben zu kommen, und genießen daher in allen Umständen, und auch unter dem Leiden, Ruhe und Vergnügen. Stehet es denn auch in der Art mit uns? wer das nicht an sich findet, erkenne daraus, daß sein Glaube nicht rechter Art sey, und da mit dem Guten, welches ein Gläubiger besitzt, nichts in Vergleichung stehet, so strebe er doch dahin, daß er an Jesum wahrhaftig gläubig werde, und wer zu diesem Glauben gekommen ist, wende Fleiß an, daß er in diesem Glauben bleibe, und eigne sich daher das Verdienst Christi in der Art zu, daß er diesem Heilande lebe und diene, und ihm in seinen Fußstapfen nachsolge. 2. Der Kraft des Herrn Jesu muß alles weichen. Denn Paulus bezeuget von der ihm mitgetheilten Kraft des Herrn Jesu, daß sie im Stande sey, die Bevestigungen der natürlichen Weltmenschen, oder ihre falsche Meynungen, und alle ihre Höhen, welche sich wider die Erkenntniß Gottes erheben, niederzureißen, und allen Verstand gefangen zu nehmen zum Gehorsam gegen Christum, und das ist auch unlängbar. Denn es ist dem Herrn Jesu auch nach seiner menschlichen Natur alle Macht und Gewalt, und folglich die Allmacht übergeben worden, und da nun alles das, was außer Jesum ist, nur eine endliche, und folglich eingeschränkte Macht hat, so kann dasselbe nicht gegen ihn bestehen. Er ist daher im Stande seine Kirche zu erhalten, und auszubreiten, und das finsterste Herz zu erleuchten,

leuchten, das härteste Herz zu erweichen, und den gottlofesten Menschen fromm zu machen. Daran gedentke der, welcher immer die Macht der Sünde, und sein Unvermögen vorschühet, und um beyder Ursachen willen denket, daß es mit ihm nicht anders werden könne. Durch Christum kann ein jeder so werden, als er seyn soll. 3. Ein Lehrer muß seine Bemühung vornehmlich dahin richten, daß die Menschen dem Herrn Jesu gehorsam werden, und zu solchem Zweck ihre falsche Meynungen aus dem Wege räumen, und sie von ihren Höhen herabführen.

Cap. 10. v. 6. 7.

B. 6. Und stehen wir (eben deshalb) in Bereitschaft, (vermittelst unsrer Apostolischen Macht,) allen Ungehorsam (der Widerspenstigen durch allerhand leibliche Plagen) zu bestrafen, wenn nur erst euer Gehorsam (gegen uns und unsere Lehre) vollständig seyn wird, (oder ihr übrigen so seyn werdet, als ihr seyn sollt, und euch folglich pflichtmäßig bezeugen, und insbesondere denen falschen Aposteln kein Gehör geben werdet.) B. 7. (Ist hieken einiger Zweifel in euch, so) sehet doch auf das, so euch (und zwar so) vor Augen ist, (daß ihr es, so zu sagen, mit Händen greifen könnet; merket doch auf das, so durch mich bereits unter euch geschehen ist, und) wenn (daher) jemand sich davon versichert hält, daß er Christi (Diener, oder Apostel) sey, der schließe doch hinwiederum von sich selbst, (oder von dem, so er an sich findet, und weshalb er sich vor einen Diener Christi hält,) dieses, daß, wie er (ein Diener) Christi ist, also auch wir, (da sich daselbe, und auch noch mehreres an uns findet, Diener) Christi, (und folglich solche) sind, (welche die angezeigte Macht wirklich haben, und dieses stehet außer allen Widerspruch.)

Dr. 511.

B. 8. Denn (daß ich diese apostolische Macht wirklich habe, ist so gewiß, daß) wenn ich auch gleich von unserm Macht, welche der Herr (Jesus) uns nicht zu eurem Verderben, sondern zu eurer Erbauung gegeben hat, ein mehreres, (als bisher geschehen ist,) rühmen möchte, so würde ich doch (über diesem meinem Ruhm) nicht beschämert werden, (sintemal ich das, so ich in solchem Falle bezeuget habe, auch wirklich thun würde.)

Nutzenanwendung. 1. Alle Plagen, und besonders allgemeine Landplagen haben den Ungehorsam gegen Jesum zum Grunde, **B. 6. u.** müssen wir daher bei solchen Plagen zusehen, wie wir uns gegen Jesum bewiesen haben. 2. Was wir haben und besitzen, müssen wir nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen unseres Nächsten anwenden. **B. 8.**

Cap. 10. v. 9: 11.

B. 9. (Und das schreibe ich euch zu dem Zweck,) damit nicht jemand denke, als (könnte ich die Bestrafungen, von welchen ich in meinen Briefen rede, bei meiner persönlichen Gegenwart nicht bewerkstelligen, und) wollte ich (daher) durch die Briefe euch nur in Schrecken setzen, (oder suchte euch nur, durch das, so in meinen Briefen befindlich ist, eine Furcht einzujagen.) **B. 10.** Denn die Briefe, sagt man, lauten hart, und fürchterlich, (sie sind voll harter Drohungen, und vermögend, eine Furcht einzujagen;) die Gegenwart seines Leibes aber ist (ganz) schwach, (sintemal er, wenn er persönlich zugegen ist, nicht das thut, so er gleichwohl in seinen Briefen gedrohet hat,) und die Rede ist verächtlich, (das, wovon er in seinen Briefen so viel geredet hat, wird, da es nicht erfüllet wird, vor nichts gehalten, und schreckt keinen Menschen.) **B. 11.** Ein solcher aber wisse dieses, daß wir, wie wir uns in unserer Abwesenheit vermittelst der Worte in den Briefen, (die wir schreiben,) darstellen, auch also mit der That seyn werden, wenn wir werden gegen

25 Montag, d. 2 Sept.

B b wär

wärtig seyn, (oder daß wir uns bey unserer Abwesenheit wirklich so beweisen werden, als wir es in unsern Briefen zu erkennen gegeben haben.)

Nutzenwendung. I. Es handeln alle die sehr thöricht, welche die in der heiligen Schrift befindliche Drohungen Gottes als leere Schreckworte ansehen. So wie wir in der heiligen Schrift große Verheißungen antreffen: also faßet sie auch die schrecklichsten Drohungen in sich, und beziehen sich die ersteren auf die, welche sich entweder zu Gott bekehren, oder nach geschעהener Bekehrung ihm leben und dienen; die letzteren aber auf die, welche sich nicht nach dem Willen Gottes richten, sondern vielmehr in allerhand Sünden ihren Wandel führen. Wie beweisen sich aber die meisten Menschen in Absicht auf diese Drohungen? Sie nehmen dieselben nicht zu Herzen, und halten sie also vor leere Schreckworte. So haben unterschiedene von den Corinthern die Drohungen des Apostels Pauli angesehen, und so sehen alle natürliche sich selbst gelassene Menschen die in der heiligen Schrift befindliche göttliche Drohungen an. Denn sie glauben nicht, daß das, so Gott gedrohet hat, in Ansehung ihrer geschehen werde, und lassen sich daher dadurch nicht bewegen, ihre Sünden-Wege fahren zu lassen, und sich von Herzen zu Gott zu wenden. Welche nun aber sich in der Art beweisen, die handeln höchstthöricht. Denn Gott ist so wahrhaftig, daß kein unwahres Wort aus seinem Munde gehet; stehet es nun aber mit ihm in der Art, so können ja seine Drohungen keine leere Schreckworte seyn. Denn wenn von jemanden bekannt ist, daß er die Wahrheit redet, wird man wohl, wenn er drohet, dieses und jenes zu thun, von ihm glauben, daß er es nicht so mehne. Sollten wir denn dieses von dem glauben, welcher wesentlich wahrhaftig, und in Absicht auf welchen es daher unmöglich ist, daß er lügen sollte? Und überdem hat ja Gott seine Drohungen zu aller Zeit auf das genaueste erfüllet. Denn er hat
der

der ersten Welt gedrohet, daß er sie durch das Wasser der Sündfluth verderben wolle, den Einwohnern der Stadt Sodom, daß er sie durch Feuer vom Himmel vertilgen würde, und den Israeliten, daß in dem Fall, daß sie seinen Willen zuwider handeln würden, allerhand Plagen sie treffen sollten. Und ist wohl eine einzige dieser Drohung auf die Erde gefallen? Sind sie nicht vielmehr insgesamt auf das genaueste in die Erfüllung gegangen? Ist nun aber Gott so wahrhaftig, daß alles, was er sagt, mit der Wahrheit übereinstimmt, und hat er zu aller Zeit seine Drohungen erfüllt, handelt der wohl vernünftig, welcher seine Drohungen vor leere Schreckworte hält? Ist nicht dieses vielmehr die größte Thorheit? Gedenket denn daran ihr, die ihr ohne auf Gott und seinen Willen zu sehen, frech und sicher dahin lebet, und freyweg das thut, wovon ihr wißet, daß es Gott mißfällig ist. Ihr seyd die, auf welche sich die göttlichen Drohungen beziehen, und da nun dieselben nicht unerfüllt bleiben können, und ihr dennoch solche werden könnet, welche mit diesen Drohungen verschonet bleiben können, so richtet doch darauf euer Gemüth. Als der König Josia die erschrecklichen Drohungen las, welche Gott den Israeliten gedrohet hatte, so erschrack er nicht nur über dieselben, sondern er erkundigte sich auch bey der Prophetin Hulda, wie dieselben Drohungen zurück gehalten werden könnten. Folget ihm denn darin nach, und da die wahre Bekehrung der einzige Weg ist, auf welchem man den göttlichen Drohungen entgehet, so entschließet euch zu derselben.

2. Die meisten Menschen beurtheilen alles so, wie es ihnen in die Sinne fällt. Denn in der Art haben viele von den Corinthern das beurtheilet, was sie an Paulo bemerkt haben, und so machen es dennoch die meisten Menschen, und beweisen sich dadurch den Thieren gleichförmig. Denn dieselben sehen alles so an, wie es sich ihren Sinnen darstellt. Was uns Menschen anbelanget, so haben wir nicht nur Sinne, sondern auch Ver-

Bernunft, und da nun manches ganz anders ist, als es sich unsern Sinnen darstellt, so müssen wir das, so uns vorkommt, nicht nach den Sinnen beurtheilen, sonder unsere Vernunft zu Rathe ziehen, und vermittelst derselben alles beurtheilen. Wie häufig aber wird solches hint angefehrt? Denn wer merket zum Exempel auf das, was sich eigentlich an einem Lehrer sünden sollte? Hält man nicht den vor den besten Lehrer, welcher eine starke und angenehme Stimme, und einen guten Anstand hat, wenn auch gleich seine innere Beschaffenheit nichts tauget. So gemein aber dieses Betragen ist, so übel ist es auch. Denn es kann dieses und jenes unsern Sinnen schmeicheln, und uns doch höchst unanständig und schädlich seyn, u. dagegen kann etwas unsern Sinnen mißfallen, uns aber sehr nutzbar seyn. Laßet uns doch daher nicht dabey stehen bleiben, wie dies und jenes unsern Sinnen vorkommt, sondern laßet uns vermittelst unserer Vernunft zusehen, ob es billig, uns anständig, und nutzbar ist.

Cap. 10. v. 12.

V. 12. Denn wir werden uns nimmermehr unternehmen, uns etlichen von denen, die sich selbst loben, (dergleichen die falschen Apostel sind, welche das zu ihrem Lobe und Ruhm anführen, so sich gleichwohl nicht an ihnen findet,) zuzugesellen, und uns ihnen gleich zu beweisen; sondern wir messen uns selbst nach uns selbst, (wir eignen uns nur das zu, so sich wirklich an uns findet,) und vergleichen uns (in unserer Abwesenheit) mit uns selbst (in unserer Gegenwart, wir bezeugen in unserer Abwesenheit nur das von uns, so wir, wenn wir gegenwärtig sind, wirklich thun können, und geben nur zu erkennen, daß wir uns gegenwärtig so beweisen können, als wir uns abwesend befinden, und es melden, und treten daher) nicht (in eine Gleichheit) mit den Klüglingen, (mit den überklugen Leuten, denen falschen Aposteln, welche ihnen selbst, wer weis was vor Vorzüge zueignen, und dagegen dieselben andern absprechen, ob sie gleich in einem Stück so irren, als in dem andern.)

Nr. 388.

Nutzenwendung. 1. Wer wahrhaftig fromm ist, hat nicht höhere Gedanken von sich selbst, als er haben sollte, und lobet sich auch nicht selber. 2. Welche sich vor die Klügsten halten, sind gemeiniglich die Dummsten.

Cap. 10. v. 13: 16.

B. 13. (Und gleichermaßen eignen wir uns nicht Gemeinen zu, die uns nicht zugehören, wie solches von den falschen Aposteln geschieht. Denn dieselben dengen sich in die Gemeinen, welche andere gepflanzt haben, und suchen sie an sich zu ziehen;) wir aber werden uns nie dessen rühmen, so nicht zu unserm Maas gehört, (wir werden uns nicht Vorrechte über solche Gemeinen anmaßen, welche nicht wir, sondern andere gepflanzt haben,) sondern (wir richten uns darin) nach dem Maasse der (uns bestimmten) Messschnur, von welchem Maasse Gott uns bereits so viel zugetheilt hat, daß wir auch bis zu euch (mit der Predigt des Evangelii) gekommen sind, (und zwar in der Art, daß wir die Gemeine, die ihr ausmacht, gepflanzt haben. Wir eignen uns also nur über die Gemeinen Vorrechte zu, welche wir von denen, die wir pflanzen sollen, wirklich gepflanzt haben, und zu denselben gehört auch ihr, und können wir daher mit Recht und auch vermittelst Apostolischer Bestrafung darüber halten, daß es unter euch so zugehe, als es nach dem Willen Christi zugehen soll.) **B. 14.** Denn wir erstrecken uns nicht als solche, die nicht zu euch gekommen sind, über die Gebühr, (wir eignen uns in diesem Stück nicht mehr zu, als sich wirklich findet, und gehen folglich, indem wir bezeugen, daß wir zu euch gekommen sind, nicht zu weit.) Denn wir sind ja auch bis zu euch mit dem Evangelio Christi gekommen, (und haben durch dasselbe eure Gemeine gepflanzt.) **B. 15.** Wir rühmen uns (daher) nicht dessen, so nicht zu unserem

26 Montag, d. 9 Sept.

E c

Maasse

Maasse gehört, sondern anderer ihre Arbeit ist, (wir eignen uns, indem wir uns über euch Vorrechte zu eignen, nicht über solche Gemeine Vorrechte zu, welche uns nicht zugemessen, sondern von andern angerichtet worden sind, und sind wir auch eben deshalb nicht in den Morgenländern geblieben, sondern bis zu euch gekommen, weil wir nicht nach Art der falschen Apostel uns fremde Gemeinen zueignen, und uns die Regierung derselben anmaßen wollen;) haben aber die Hoffnung, daß wenn nur euer Glaube in euch gewachsen seyn wird, (wenn die Glaubenslehre, die euch verkündigt worden, in euch recht befestiget seyn wird, und es demnach mit dem Glauben, den ihr glauben, und mit welchen ihr glauben müßet, seine rechte Beschaffenheit haben wird,) wir (mit der Verkündigung des Evangelii) nach unserer Messschnur, (nach welcher uns Gott noch mehrere Derter und Länder zugemessen hat,) immer weiter und weiter gelangen, B. 16. und das Evangelium in denen euch jenseit gelegenen Dertern verkündigen, und uns nie dessen, so zu eines andern Messschnur gehört, und schon bereitet ist, rühmen, (oder uns nicht fremde Gemeinen zueignen, und uns die Regierung derselben anmaßen) werden.

Nutzenanwendung. I. Gott weist treuen Lehrern den Ort an, allwo sie das Evangelium verkündigen sollen. Denn Paulus bezeuget ausdrücklich, daß er das Evangelium an denen ihm von Gott bestimmten Dertern verkündigt habe. Wenn jemand ein treuer Knecht ist, so gehet er nicht vor seinem Kopf an diesen und jenen Ort hin, und nimmet daselbst vor, was ihm beliebet, sondern er gehet dahin, wohin der Herr ihn schicket, und thut daselbst das, was der Herr ihm befiehet, und das thut er, wenn auch gleich ein anderer Ort ihm angenehmer ist, und so beweisen sich in Absicht auf das Lehramt die, welche treue Knechte Gottes

tes

tes sind. Dieselben erwählen sich nicht diesen und jenen Ort, um an demselben zu lehren, und brauchen nicht allerhand Kunstgriffe, um dazu zu gelangen, sondern sie merken auf den Wink Gottes, und wenn Gott ihnen auf diese und jene Art zu erkennen giebet, daß sie an diesem und jenem Orte das Evangelium verkündigen sollten, so lassen sie sich dazu willig finden, wenn auch gleich ihre Einnahme an demselben Orte viel geringer ist, als sie an einem andern Orte seyn würde. In der Art aber machen es die nicht, welche nicht Gott ergehen sind, sondern nur sich selbst suchen. Denn dieselben sehen das Lehramt nur als eine Brodstelle an, und überlassen es daher nicht dem Herrn, wenn und wo er sie zu Lehrern brauchen will, sondern suchen an diesem und jenem Ort in das Amt zu kommen, und bemerken sie, daß mit dem Lehramte an einem andern Orte eine größere Einnahme verbunden ist, so suchen sie dieselbe Stelle zu erhalten, und stecken sich zu solchem Zweck hinter solche, deren Vorwort viel vermag. Solchen Leuten ist es nicht um die Ehre Gottes, um die Verherrlichung Christi, und um das Seelenheil der Menschen zu thun, sondern nur allein um die Wolle der Schafe; inzwischen aber ist die Christenheit mit solchen Leuten überschwemmt, und von denselben rühret es auch her, daß das Verderben in der Christenheit mehr und mehr zunimmt. Denn sie bemühen sich nicht darum, daß die ihnen anvertraute Seelen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und sich zu Gott bekehren, sondern heucheln und schmeicheln ihnen, und machen alle Leppigkeiten mit. Fügen daher solche der Kirche Christi unerselblichen Schaden zu, so ist es unumgänglich nöthig, daß wir den Herrn bitten, daß er sich seiner Kirche erbarme, und auf allen Universitäten treue Lehrer zuberichte. 2. Es ist eine Art untreuer Lehrer, daß sie um ihres Nutzens willen sich in andere Gemeinen

meinen eindringen, und dieselben auflistige Art zu ihrer Religions-Form zu bringen suchen. Denn das ist von den falschen Aposteln geschehen. Dieselben Leute hätten das Evangelium von Christo an solchen Orten verkündigen können, allwo Christus noch unbekannt gewesen, aber das stund ihnen nicht an, sondern schlichen sich in die von den Aposteln gegründete Gemeinen, und suchten dieselben auf ihre Seite zu bringen. So wie sich also in den weltlichen Staaten solche finden, welche ein Land nach dem andern an sich zu bringen suchen: also findet sich auch solche unter den Lehrern. Denn das Lehramt machet keinen fromm, und treffen wir daher unter denselben so üble Gemüther an, als in andern Ständen. 3. Es ist nicht genug, daß wir an Jesum gläubig geworden sind, sondern wir müssen auch im Glauben wachsen. Denn Paulus giebet den Corinthern zu erkennen, daß sie im Glauben wachsen sollten. V. 15. Was dieses Wachsthum im Glauben anbelanget, so bestehet derselbe darin, daß ein Mensch den Herrn Jesum immer besser kennen lernet, von seiner Gemeinschaft mit ihm immer kräftiger versichert wird, und seinen Gnadenverheißungen immer zuversichtlicher trauet, und dieses Wachsthum ist nöthig. Denn je mehr ein Gläubiger im Glauben wächst, desto mehr wird sein Herz in Liebe gegen Jesum entzündet, desto größer ist die Ruhe, und das Vergnügen, welches er in allen Umständen geniehet, desto leichter wird ihm das ganze Christenthum, desto lauter ist sein Wandel, desto gesegnet ist die Erndte, welche er zu erwarten hat, und ist auch nicht zu befürchten, daß sein Glaube erlöschen werde. Es müssen daher Gläubige im Glauben wachsen, und damit solches geschehe, so müssen sie auf die Stimme Jesu merken, seinen Worten und Verheißungen eifältig trauen, und sich vor Unlauterkeiten hüten.

Nr. 375.

Cap. 10. v. 17: 18.

V. 17. (Alles dieses) aber (was ich angeführet habe, und sich wirklich an mir findet, und folglich meinen Amtessegen, meine Amtsmacht, und alles übrige eigne ich ganz dem Herrn Jesu zu, und so muß es seyn. Denn wer sich (auf rechte Art) rühmen will, der muß sich in dem Herrn (Jesu oder auf eine ihm gemäße Art) rühmen, (er muß das rühmliche, so er von sich bezeuget, wirklich von Jesu bekommen haben, und daselbe eben deshalb auch ihm allein zueignen, und es folglich nicht zu seinem, sondern des Herrn Jesu Ruhm anführen.) **V. 18.** Denn es ist nicht der, welcher sich selbst lobet, (und preiset, eben deshalb) rechtschaffen gut, (oder so, als er sich darstellt,) sondern der, welchen der Herr lobet, (welchem Jesus wahre Vorzüge mitgetheilet hat, und solche auf eine unlängbare Art darstellt.)

Nutzenanwendung. 1) Gläubige können das anführen, was ihnen zum Ruhm gereicht; es muß aber in der Art geschehen, daß sie solches nicht ihnen selbst, sondern Jesu zueignen. Denn sie müssen sich in dem Herrn rühmen, und das faßt eben dieses in sich. 2) Bey den Lobeserhebungen der Menschen müssen wir zusehen, ob auch der Herr Jesus das Amen dazu saget. Denn was nuhet es von Menschen bis an den Himmel erhoben, und von Jesu zur Hölle herab gestürzt werden, und so stehet es doch mit den meisten, die von Menschen gelobet werden.

3) Er bittet die Corinthier um Verzeihung, daß er manches zu seinem Ruhm anführen müsse, dessen er sich gerne enthalte, und warnet sie vor die falschen Apostel, und ihre Anhänger. C. 11. v. 1-4.

Das eilfte Capitel.

Cap. 11. v. 1: 4.

V. 1. O! daß ihr mir doch, (um euch vor den Nachstellungen der falschen Apostel zu bewahren,) ein
27 Montag, d. 23 Sept. Dd wenig



wenig Thorheit, (wofür ich das Verhalten halte, da man mit äußerlichen Dingen groß thut, und dieselben zu seinem Ruhm anführet,) zu gut halten möchtet! doch (ich weis,) ihr haltet es auch mir (eben so) zu gut, (als ihr es bisher den falschen Aposteln zu gut gehalten habet. Denn ihr habet nicht nur die Pralereien der falschen Apostel angehört, sondern euch auch durch dieselben so bezaubern, und einnehmen lassen, daß ihr ihnen Gehör gebet, und hiebey kann ich mich, da mir ihre üble Absichten nicht unbekannt sind, nicht gleichgültig beweisen.) B. 2. Denn ich eifere um euch mit einem göttlichen Eifer, (ich habe gegen euch eine von Gott gewürkte so eifrige Liebe, welche seiner eifrigen Liebe ähnlich ist, und mich antreibt, alle meine Bemühung dahin zu richten, daß ihr Jesu nicht untreu werdet, und ihm auch nicht halb, sondern ganz anhanget.) Denn ich habe euch (durch die Predigt des Evangelii, und durch die damit verbundene Gnadenwirkung des Herrn Jesu deshalb) einem Manne verlobet, (oder euch zu seine Braute gemachet,) damit ich (euch demselben, nämlich) Christo (an dem bestimmten Hochzeitstage als) eine reine (und unbefleckte) Jungfrau, (das ist, als solche) darzustellen möchte, (welche nicht Menschen: lehre, sondern ganz allein der lehre Jesu anhangen, und keine Unlauterkeiten an sich dulden. So wie ich in Absicht auf eure geistliche Verlobung mit Christo der Unterhändler gewesen bin: also richte ich auch, da Jesus euch meiner Aufsicht anvertrauet hat, meine Bemühung dahin, daß ihr dereinstens so vor ihm erfunden werdet, als er euch haben will. Und in einem solchen Zustande habet ihr euch auch bisher befunden.) B. 3. Ich befürchte aber, daß nicht gleichermaßen, wie (der Teufel, oder) die Schlange mit ihrer Arglistigkeit die Eva betrogen, (und verführet) hat, also auch eure Gemüthskräfte, (eure Einsichten, Begierden und Neigungen durch die Arglistigkeit der falschen Apostel) verderbet, und von der einfältigen Richtung auf
Chris

Christum abgezogen, (oder dahin gebracht) werden, (daß ihr nicht ganz allein und gerade zu auf Jesum und sein vollgültiges Verdienst sehet, und euch ganz allein nach seiner Vorschrift richtet. Und da sich der Teufel hiebey der falschen Apostel, und der äußerlichen Vorzüge, die sich an ihnen finden, bedienet, so sehe ich mich eben dadurch gedrungen, euch zu zeigen, daß sich nicht nur das, dessen die falschen Apostel sich rühmen, sondern viel was mehreres an mir finde, ob ich gleich solches anzuführen, an und vor sich, und außer den gegenwärtigen Umständen vor eine Thorheit halte.) **V. 4.** (Haltet mir denn diese vorzunehmende Thorheit zu gute, und ich zweifle nicht im geringsten daran, daß ihr solches thun werdet.) Denn (es ist leider, so viel ich aus eurem Betragen gegen die falschen Apostel abnehmen kann, mit euch dahin gekommen, daß,) wenn jemand zu euch kommen, und euch einen (ganz) andern Christum predigen möchte, als wir geprediget haben; oder ihr (durch ihn) einen andern Geist, (andere Gaben des heiligen Geistes, und eine andere Gemüthsfassung) empfangen könntet, als ihr bekommen habet, oder ein anderes Evangelium, als ihr bisher angenommen habet, so würdet ihr (euch nicht gegen ihn setzen, und ihn als einen Betrüger von euch wegstoßen, sondern) ihn ganz willig vertragen, (und folglich von uns abtreten, und ihm dagegen beitreten, und das ist höchstübel.)

Nutzenwendung. 1. Wer das anführet, so ihm zum Ruhm gereicht, und solches in der Art thut, daß er nicht nur durch äußerliche Umstände dazu gedrungen wird, und dabey seinen eignen Ruhm zum Zweck hat, beweiset sich dadurch als ein Thor oder Narr. Denn wenn Paulus den Corinthern schreibt v. 1: Ach! daß ihr mir doch ein wenig Thorheit zu gut halten möchtet, so verstehet er durch die Thorheit das Betragen, da man dies und jenes zu seinem Ruhm anführet. Wenn gleich ein
Gläu:

Gläubiger noch so demüthig ist, so können sich doch solche Umstände ereignen, da er das anführen muß, was ihm zum Ruhm gereicht, wovon wir ein Beispiel an Paulo haben. 2. Lehrer müssen in Absicht auf ihre Zuhörer kein gleichgültiges Herz haben, sondern für sie eifern, und dieser Eifer muß ein göttlicher, oder ein von ihm gewürkter und seinem Eifer gemäßer Eifer seyn. Denn Paulus bezeuget den Corinthern, daß er mit einem göttlichen Eifer für sie eifere, und das muß sich an einem jeden Lehrer finden. Denn es ist die Pflicht der Lehrer, daß sie es ihnen höchst angelegen seyn lassen, daß die Menschen sich nicht halb, sondern ganz zu Gott wenden, daß sie nach gescheneher Bekehrung im lautern Glauben an Jesum bleiben, und diesem Glauben würdiglich wandeln, und folglich nicht ihre eigne Gerechtigkeit aufrichten, sondern sich ganz allein von wegen des Verdienstes Christi vor gerecht halten, und nicht diese und jene Unlauterkeit an sich dulden, sondern sich in allem nach dem Willen Jesu richten, und daß sie vor allen Irrlehrern, und Irrlehren bewahrt bleiben, und dieses ist eben das, was der göttliche Eifer in sich faßet. Wie viele aber sind wohl derer, welche ein solcher Eifer beleebet? Eben daher rühret das große Verderben in der Christenheit, über welches auch die Lehrer klagen, welchen es gleich wohl an dem göttlichen Eifer gänzlich fehlet. 3. Durch den Glauben gelangen wir in ein solches Verhältniß mit Jesu, als das ist, in welchem eine Braut mit ihrem Bräutigam stehet. Wie vieles hat das nicht auf sich. 4. Der Satan begnügt sich nicht mit den Gottlosen, die in seinem Reiche sind, sondern gehet auch den Frommen nach. 5. Die einfältige Richtung des Herzens auf Christum ist eine Hauptsache der Gläubigen.

4) Er zeigt den Corinthern zur Bewahrung für diese Leute, welche ihnen so schädlich gewesen sind,

a) daß die größten Apostel nichts vor ihm voraus hätten. Cap. II. v. 5.

Cap. II. v. 5.

V. 5. Denn ich weis aus unlängbaren Gründen, daß ich denen ausnehmend großen Aposteln in keinem Stück nachstehe, (daß dieselben vor mir nicht das geringste voraus haben, und ist es daher Arglist, und Bosheit, wenn die falschen Apostel euch, um euch von mir abzuziehen, vorstellen, daß ich mit den großen Aposteln in keiner Gleichheit stünde, und daß ihr folglich denenselben mehr folgen müßtet, als mir.

Nutzenanwendung. Der Satan hat dabey seine Hand, wenn treue Lehrer anderen von wegen dieser und jener leiblichen Umstände nachgesetzt werden. Denn so haben es die falschen Apostel in Absicht auf Paulum gemachet, sintemal sie Paulum den übrigen Aposteln nachgesetzt haben, weil dieselben länger als er mit Christo umgegangen, und gleichermaßen haben sie den Apollo von wegen seiner Beredsamkeit dem Apostel Paulo vorgezogen, und da nun Paulus von diesen Leuten bezeuget, daß sie des Satans Apostel oder Diener wären, so sehen wir hieraus, daß der Satan seine Hand dabey hat, wenn treue Lehrer anderen von wegen dieser und jener leiblichen Umstände nachgesetzt worden. Wenn gleich mancher ein treuer Lehrer ist, so werden doch andere von wegen ihres Anstandes, oder ihrer starken Stimme, oder ihrer Gelehrsamkeit, oder ihrer Beredsamkeit, ihm vorgezogen, und so wie dabey der Satan seine Hand hat: also hat er auch zur Absicht, um eine Geringschätzung gegen einen solchen Lehrer zu erwecken, die Menschen von ihm abzuziehen, und seinem Vortrage den Eingang zu versperren

28 Montag, d. 30 Sept.

E e ren

ren. Laßt uns daher uns dafür hüten. Das, was sich an einem Lehrer finden muß, ist Bekehrung, Erkenntniß und Treue, und müssen wir daher darauf und nicht auf allerhand nichtswürdige leibliche Dinge sehen.

b) Daß es ihm weder an hinlänglicher Erkenntniß, noch auch an einem unsträflichen Wandel fehle, v. 6.

Cap. II. v. 6.

V. 6. (Und eben so stehet es mit dem Vorwurf, der von meiner Art zu reden hergenommen ist. Denn es ist zwar wahr, daß ich keinen oratorischen Pomp, keine hohe Worte, und keine affectirte Schwazhaftigkeit gebrauche.) Ob ich mich nun aber gleich in meinem Vortrage (keiner Rednerkünste, sondern nur) einer gemeinen Art zu reden bediene, so bin ich doch in Absicht auf die Erkenntniß (der göttlichen Wahrheiten) nicht unwissend, (nicht unerfahren;) vielmehr sind wir in allen (dabin gehörigen) Stücken euch allen (als solche) offenbar geworden, (welche alle nur nöthige Erkenntniß besitzen, und dieses ist ja eben das, worauf es vornehmlich ankommt. Es heißt also das, was die falschen Apostel mir vorwerfen, nichts, und eben so stehet es mit dem Vorwurf, welchen sie daher nehmen, daß ich meinen Unterhalt nicht von euch genommen habe. Denn habe ich nicht darin meine Freiheit gehabt?)

Nutzenanwendung. I. Woraus Paulus nichts gemacht hat, das ist in den Augen der Welt in Absicht auf die Lehrer die Hauptsache. Denn Paulus hat aus der Rednerkunst nichts gemacht; was wird aber heutiges Tages in Absicht auf Lehrer höher geachtet, als diese Rednerkunst? Es mag mit jemanden stehen, wie es nur will, ist er ein Redner, so ist er der beste Lehrer, und das rühret daher, daß man von der Ausbesserung des Herzens nichts wissen will, und daher nur das verlangt, was die Ohren belustiget. 2. Je größer

größer die Erkenntniß eines Lehrers ist, desto mehr befließiget er sich bey seinem Vortrage der gemeinen Art zu reden. Denn dieser Art zu reden, hat sich der Paulus bedienet, welcher eine so große Erkenntniß gehabt hat. Je größer die Erkenntniß eines Lehres ist, desto deutlicher ist sie, und je deutlicher sie ist, desto faßlicher ist der Vortrag, und da er überdem weis, daß die wenigsten von seinen Zuhörern einen hohen schwülstigen Vortrag faßen können, so bedienet er sich der gemeinen Art zu reden.

c) Daß die falschen Apostel und ihre Anhänger ohne Grund und Ursache sich darüber aufhielten, daß er von den Corinthern nicht seinen Unterhalt genommen habe, und dabey erinnert er,

1) daß er daran nicht unrecht gehandelt habe, und beweiset zugleich, daß die Sache selbst wahr sey. v. 7-9.

Cap. II. v. 7-9.

B. 7. Oder habe ich etwa (dadurch) gesündigt, (habe ich deshalb unrecht gehandelt, und so was gethan, welches verdient, von euch verworfen zu werden,) daß ich mich erniedriget, (mich meines Rechtes begeben) habe, damit ihr erhöht werden möchte: Denn ich habe euch das Evangelium umsonst verkündigt, (und euch also nicht nur der herrlichen Gnadengüter theilhaftig zu machen gesucht, sondern auch dafür von euch nichts genommen, welches ich in Ansehung anderer Gemeinen nicht so gethan habe.) B. 8. (Denn) ich habe andere Gemeinen (eines Theils ihres Vermögens) beraubet, indem ich Sold, (oder den den Lehrern schuldigen Unterhalt von ihnen) genommen, (und das habe ich gethan) zu eurem Dienste, (oder deshalb, damit ich euch ohne eurer Beschwerde vermittelst der Verkündigung des Evangelii dienen möchte,) und (was noch mehr ist,) als ich bey euch war, und (blos deshalb) Mangel

gel lidte, (weil ich die Zeit, in welcher ich mit meinen Händen hätte arbeiten können, zu eurem Unterricht angewandte,) so bin ich (dessen ohngeachtet) dennoch niemanden (in der Art) beschwerlich gewesen, (daß ich meinen Unterhalt von ihm genommen hätte; und das habe ich auch nicht nöthig gehabt.)

Nutzenwendung. 1. Der Umstand, daß Paulus das Evangelium in Corinth umsonst verkündigt hat, zeuget davon, daß er davon überzeugt gewesen, daß dieses Evangelium eine göttliche Lehre sey. Denn sände sich das Gegentheil, würde er wohl das Evangelium umsonst verkündigt haben, da die Verkündigung desselben Evangelii ihm nicht Ansehen und Ruhm bey Menschen, sondern nur Verachtung, Schmach und Leiden zugezogen hat? 2. Welche einen Lehrer hören, die sind auch schuldig ihn zu erhalten. Denn Paulus hat seinen Unterhalt von den Gemeinen genommen, nur die Corinthische Gemeinen ausgenommen, und das ist auch billig. Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, und vornehmlich ein geistlicher Arbeiter, da er nicht auf andere Art ihm seinen Unterhalt verschaffen kann, und dagegen ist nicht, daß Paulus das Evangelium in Corinth umsonst verkündigt hat. Denn er hat dieses nur an diesem Orte, und aus besonderen Ursachen gethan, und mit großen Nachdruck bezeuget, daß Zuhörer ihre Lehrer unterhalten müssen. I Cor. 9 v. 7: 14. Gal. 6. v. 6. 3. Fromme suchen sich nicht dadurch vom Wohlthun loszumachen, daß andere dazu verpflichtet sind. Denn die Macedonischen Gemeinen haben nicht gedacht: Wir haben nicht nöthig Paulo was zu schicken, weil er in Corinth ist, und daher von den Corinthern unterhalten werden muß.

2) Daß er darin einen wahren Vorzug setze. v. 10.

V. 10. Ich versichere euch (daher) bey der Wahrheit Christi, die in mir ist, (oder als ein solcher, welcher eben so die Wahrheit redet, als Christus dieselbe geredet hat,) daß mir dieser Ruhm, (der Vorzug, den ich eben deshalb habe, daß ich euch das Evangelium, ohne etwas von euch dafür zu nehmen,) in denen zu Achaja gehörigen Gegenden, nicht benommen werden soll.

Nutzanwendung. Es ist die Eigenschaft eines Frommen, daß er die Wahrheit redet.

3) Daß er solches nicht aus Mangel der Liebe gethan habe, sondern nur um den falschen Aposteln einen Schein-Grund ihres Verhaltens zu benehmen, v. 11. 12. wo bey er zu erkennen giebt, daß die falschen Apostel sich als Christi Apostel darstellten, und daß solches eben keine bewunderungswürdige Sache sey. v. 12. 15.

Cap. II. v. 11. 15.

V. 11. (Aber) warum (will ich von euch für die Verkündigung des Evangelii nichts nehmen?) Etwa (deshalb,) weil ich euch nicht lieber (keinesweges. Denn) das weiß Gott, (daß es mir an solcher Liebe nicht fehlet.)

V. 12. (Ist nun) aber (der Grund meines Verhaltens kein Mangel der Liebe gegen euch, warum thue ich denn das, so ich thue?) was ich (bisher in diesem Stück) gethan habe, das werde ich (auch) fernerhin thun, damit ich denen (falschen Aposteln, die sich aus irdischen Sinn ganz anders beweisen,) die Gelegenheit benehme, welche (solche) Gelegenheit suchen, um in dem, dessen sie sich rühmen, (das ist, bey ihrem Ruhm) uns gleich erfunden zu werden. **V. 13.** Denn solche falsche Apostel sind betrügerische, (oder solche) Arbeiter, (welche nicht so arbeiten, als sie sollten, und auch bey ihrer Arbeit nur ihren Nutzen zum Zweck haben,) und

verstellen sich in Christi Apostel, (sie nehmen die Ge-

29 Montag, d. 7 Oct.

F f

stalt

stalt derselben an, und suchen es insbesondere durch allerhand Prahleren dahin zu bringen, daß sie als solche angesehen werden.) B. 14. Und das ist nicht so was, worüber wir uns zu verwundern Ursach haben. Denn es verstellter sich (ja) der Satan selbst in einen Engel des Lichtes, B. 15. (und) daher ist es nicht was Großes, (oder Bewunderungswürdiges,) wenn auch seine Diener sich in Prediger der Gerechtigkeit verstellen, (oder die Gestalt derselben annehmen,) welcher Ende (aber) nach ihren Werken beschaffen seyn wird.

Nutzenanwendung. 1. An einem Lehrer muß sich zwar manches finden, besonders aber muß es ihm nicht an wahrer Liebe gegen seine Gemeinde fehlen. Denn in der Art hat es mit Paulo gestanden, und darin muß ein jeder Lehrer ihm gleich sehn. Denn so wie die Liebe gegen Gott die Quelle aller Pflichten gegen Gott, und die Liebe gegen den Nächsten die Quelle aller Pflichten gegen den Nächsten ist: also ist auch die Liebe eines Lehrers zu seiner Gemeinde die Quelle alles dessen, was ihm in Absicht auf seine Gemeinde zu thun obliegt. 2. Ein treuer Lehrer opfert seinen Nutzen und seine Bequemlichkeit dem wahren Besten seiner Gemeinde auf. Denn damit nur die Corinthen für die falschen Apostel bewahrt bleiben möchten, so hat Paulus von den Corinthern nicht das geringste für die Verkündigung des Evangelii genommen. Ein anderer würde gesagt haben: ich werde die Corinthen für die falschen Apostel warnen, und wollen sie sich nicht warnen lassen, so mögen sie solches auf ihre Gefahr thun; daß ich aber zu solchem Zweck das sollte fahren lassen, was mir von rechts wegen zukommt, das werde ich wohl bleiben lassen. Eine solche Sprache aber führt der nicht, welcher ein rechter treuer Lehrer ist. Denn ein solcher Lehrer hat gegen seine Gemeinde eine brünstige Liebe, und dieselbe

dieselbe machet, daß er nöthigenfalls seinen Nutzen und seine Bequemlichkeit dem wahren Wohl seiner Gemeine aufopfert, wovon wir eine Abbildung an einer Mutter haben, welche ihr Kind liebet. Denn diese ihre Liebe machet, daß sie sich weder durch ihren Nutzen noch durch ihre Bequemlichkeit zurückhalten lässet, das wahre Beste ihres Kindes zu befördern. 3. Es ist eine Pflicht eines treuen Lehrers, daß er seine Zuhörer vor falsche Lehrer zu bewahren suchet. Denn falsche Lehrer bringen andern solche Sätze bey, welche die Unbekerten von dem wahren Glauben an Jesum und von der Heiligung abhalten, und die Gläubigen dahin bringen, daß sie nicht im lauterem Glauben an Jesum bleiben, und einen recht lauterem Wandel führen. Da nun treue Lehrer das wahre Wohl ihrer Zuhörer auf alle mögliche Art zu befördern suchen müssen, so müssen sie auch dieselben vor falsche Lehrer zu bewahren suchen. Sie müssen daher die falschen Lehrsätze der falschen Lehrer anzeigen, und dieselben einestheils gründlich, und anderntheils ohne Bitterkeit widerlegen. Das will zwar die Welt nicht, sondern verlanget vielmehr, daß ein Lehrer einem Gärtner gleich sey, welcher aus Mitleiden gegen die Thiere denenselben einen freyen Eintritt in den Garten verstatet; aber daran muß sich ein Lehrer nicht kehren. Denn er ist von Gott dazu gesetzt, um seine Sache zu treiben, und das wahre Wohl seiner Zuhörer zu befördern. 4. Es ist nicht gnug, daß Lehrer arbeiten, sondern sie müssen auch recht arbeiten. Denn die falschen Apostel haben auch gearbeitet; sie sind aber betrügliche Arbeiter gewesen. Es müssen demnach Lehrer recht arbeiten, und dahin gehöret, daß sie die Hauptsache ihres Amtes nicht aus der Acht lassen; daß sie alles das thun, wodurch dieselbe erreicht werden kann; daß sie den Zustand ihrer Zuhörer immer vor Augen haben; daß sie eine jede ihrer Predigten nach diesem ihren Zustande einrichten;

richten; daß sie ihre Predigten als vor dem Angesicht Gottes halten; daß sie nicht nur predigen, sondern auch bethen; daß sie Gelegenheit nehmen, mit ihren Zuhörern ins geheime zu reden, und daß sie sich der Jugend aufs beste annehmen. 5. Wir müssen niemanden blindlings trauen, sondern alles prüfen und untersuchen. Denn Paulus bezeuget von dem Satan, daß er sich in einen Engel des Lichtes verstelle, beweiset sich nun aber der Satan in der Art, so müssen wir nothwendig betrogen werden, wenn wir nicht alles genau prüfen und untersuchen. 6. Es werden scharfe Augen erfordert, wenn wir die Nachstellungen des Satans erblicken sollen. Denn er erscheinet nicht immer als ein Satan, sondern mehrmals als ein Engel des Lichtes; aber einen Engel des Lichtes vor sich zu haben, und doch hinter diesen Dunst den Satan erblicken, dazu wird gewiß ein scharfes Gesicht erfordert, und das will uns Jesus schenken. 7. Bey unsern Werken, und bey den Werken anderer, müssen wir an das Ende gedenken. Denn das wird uns nicht nur von dem Dienst der Sünde abziehen, sondern uns auch darauf vor sündliche Werke bewahren, und veranlassen, daß wir uns nicht stoßen an der Trübsahl der Frommen, und an dem Wohlstande der Gottlosen, und nicht auf die Gesanken gerathen, als ob Gott bey dem Betragen der Menschen ein müßiger Zuschauer sey.

d) (S. III.) Daß er den falschen Aposteln in Absicht auf die, auf die Geburt sich gründende, Vorzüge gleich sey, und daß er in Absicht auf das Amt, in Absicht auf das Leiden, und in Absicht auf die ihm wiederfahrne Dfsenfahrung einen großen Vorzug habe, wobey er

i) den Corinthern eröffnet, daß sie es ihm nicht als eine Ehorheit anrechnen sollten, daß er manches zu seinem Ruhm anführen werde. v. 16.

Nr. 329.

B. 16. Ich sage (aber) nochmals, daß mich niemand (dieserhalb) vor unklug halte, (weil ich es blos aus Noth und zu eurem Besten thue;) wollt ihr aber das nicht thun, so höret mich mal als einen Unklugen an, damit auch ich (zur Beschämung dieser Leute) mich ein wenig rühmen möge.

Nutzenwendung. Was jemand thut, müssen wir nicht nach dem äußerlichen Schein beurtheilen.

2) Daß er solches Rühmen zwar vor thöricht, doch aber vorjekt gewisser Ursachen halber vor nöthig halte.
v. 17. 18.

Cap. II. v. 17. 18.

B. 17. [(Ich werde also meine Vorzüge mit den Vorzügen der falschen Apostel vergleichen;) was ich (aber in diesem Stück oder) bey dieser gegenwärtigen Materie des Rühmens sage, das rede ich nicht (als) im Herrn, (oder nach der Berschrift des Herrn, sintemal das, so ich ist anzeigen will, nicht so was ist, welches mir von Jesu zu lehren, und zu bezeugen, schlechterdings, oder ohne Rücksicht auf besondere Umstände befohlen worden ist, und welches ihm daher auch nicht gefällig, sondern vielmehr sehr zuwider seyn würde, wenn ich es um mein selbst willen, und ohne dringender Noth sagen würde. Denn der Heyland hat mir nicht befohlen, daß ich mich äußerlicher Vorzüge rühmen solle. Was ich demnach dieserhalb sagen werde, daß rede ich nicht als im Herrn,) sondern (gleichsam) als ein Thor. (Denn dafür halte ich den, welcher sich solcher Dinge rühmet, und würde ich mich daher derselben nicht rühmen, wenn es nicht besondere Umstände erforderten.) B. 18. (Denn) da sich viele (unter euch) nach dem Fleisch, (oder leiblicher und äußerlichen Dinge) rühmen, so (muß, und) will ich mich auch, (um ihnen das Maul zu stopfen, rühmen, (und ich weis, daß ihr es mir nicht übel nehmen werdet.)]

30 Montag, d. 14 Oct.

G 9

Nutz

Nutzenwendung. Leibliche und äußerliche Dinge gewähren uns keine wahre Vorzüge. Denn Paulus erkläret es vor eine Thorheit, in dergleichen Dingen einen Ruhm zu setzen, und das hat er mit Recht gethan. Denn es finden sich an uns wahre Vorzüge, wenn wir von Gott und geistlichen Sachen eine richtige und überzeugende Erkenntniß besitzen; wenn wir Gott über alles lieben, und an seinem Willen ein wahres Belieben haben; wenn wir von Gott als Gerechte angesehen werden, und uns seiner Gnade zu erfreuen haben, und wenn wir geistliche Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind. Denn alles dieses hat sehr vieles auf sich, und findet sich an so vielen Tausenden nicht; da wir nun aber bey allen leiblichen Vorzügen alles dessen, was angeführet worden ist, erlangen können, so gewähren uns leibliche und äußerliche Dinge keine wahre Vorzüge, und das um so weniger, da wir gemeiniglich bey solchen Vorzügen nicht das geringste gethan haben. Denn was hat ein Mensch dazu bengetragen, daß er von fürstlichen, oder adelichen oder vornehmen, oder christlichen Eltern gezeuget, und durch die Taufe in die christliche Kirche aufgenommen worden ist?

3) Daß er nicht daran zweifle, daß sie ihm diese Thorheit zu gut halten würden. v. 19. 20.

Cap. II. v. 19. 20.

V. 19. Denn ihr vertraget gerne die Narren, (oder die, welche der wahren Weisheit, die Jesus uns mittheilet, ermangeln,) weil ihr (bey euch selbst) klug seyd, (oder euch fälschlich vor klug haltet.) **V. 20.** Denn ihr vertraget es, (ihr duldet es ganz gelassen,) wenn jemand euch zu Knechte machet, (oder ihm eine unfugte Herrschaft über euch anmaßet;) wenn jemand euch aussauget, (euch um das Eurige bringet;) wenn jemand

jemand (seinen Unterhalt für nichts von euch) nimmt, (da doch solches nicht von mir geschehen ist;) wenn jemand sich (gegen euch) erhebet, (hochmüthig und verächtlich mit euch umgehet; Ja,) wenn jemand euch (so gar) ins Angesicht schläget, (euch den größten Schimpf anthut.)

Kluganwendung. 1. Die Menschen können eher Thoren und Narren leiden, als wahrhaftig Weise. Denn obgleich Paulus wahrhaftig weise, und dagegen die falschen Apostel Thoren gewesen sind, so sind doch vielen von den Corinthern die falschen Apostel viel angenehmer gewesen als Paulus, und dieses hat seinen Grund in der geschwächten Einsicht, und in der verkehrten Gesinnung der Menschen. Denn beides macht die Menschen zu Thoren. Da nun einem jeden Menschen der am liebsten ist, welcher ihm gleich gesinnet ist, so können die Menschen eher Thoren und Narren leiden, als wahrhaftig Weise. **2.** Eingebildete Klugheit gereicht dem Menschen zum größten Schaden. Denn daß die Corinthen zu ihrem Schaden Narren vertragen haben, hat daher gerühret, daß sie sich eingebildet haben, wie sie klug wären. Wenn ein Mensch sich dünken läset, daß er klug sey, so ziehet er das, was andere ihm vorstellen, und rathe, in keine Betrachtung, sondern bleibet bey dem, was ihm recht und gut zu seyn dünket, und ist nun solches ungegründet, übel und schädlich, so rennet er in sein Unglück, und zwar in der Art, daß er demselben nicht entrißen werden kann. Wir müssen uns daher nicht selbst vor klug halten, und damit wir um so mehr dafür bewahrt bleiben, so müssen wir bedenken, daß wir eingeschränkte Einsichten besitzen, daß wir uns vielfältig geirret haben, daß die unordentliche Eigenliebe, welche wir gegen uns selbst haben, uns verblendet, daß gemeiniglich andere in dem, was uns selbst betrifft,

unpar:

unparteyischer sind, als wir selbst, und daß andere von wegen ihres Verstandes, und auch von wegen der Erfahrung bessere Einsichten als wir haben, und zugleich Gott bitten, daß er uns unsere Schwäche offenbare, und uns von aller Verblendung, und von allem Eigendünkel befreie. 3. Die Menschen beweisen sich gemeiniglich ganz gelassen, und wol noch dazu gütig gegen die, welche ihnen gleichwol den größten Schaden zufügen. Denn obgleich die falschen Apostel den Corinthern sehr großen Schaden zugesüget haben, so haben sie sich doch gegen dieselben nicht nur gelassen, sondern auch gütig bewiesen, und so machen es die sich selbst gelassene Menschen annoch. Denn sie beweisen sich nicht nur gelassen, sondern auch gütig gegen die, welche ihnen heucheln und schmeicheln, welche sie in ihren Sündendienst trösten, welche ihnen zu allerhand Sünden förderlich sind, und welche sie von dem, so gut ist, abhalten, und dieselben fügen ihnen doch den größten Schaden zu. Wie blind und verkehrt sind nicht daher die Menschen; und wie nöthig ist es daher nicht, daß Gott uns erleuchte, und uns das zu erkennen gebe, was uns wahrhaftig schädlich und nutzbar ist! 4. Obgleich die Menschen von dem sanften Joch des Herrn Jesu nichts wissen wollen, so unterwerfen sie sich doch einem viel härteren Joch. Denn sie geben sich denen hin, welche sie zu Knechte machen, welche sie um das Ibrige bringen, welche sich über sie erheben, und welche ihnen Schimpf und Schmach anthun; gehet aber Jesus wohl mit den Menschen in der Art um? müssen wir nun entweder das Joch des Herrn Jesu, oder das Joch der Welt und der Sünde tragen, wie billig ist es nicht, daß wir das letztere Joch von uns werfen, und dagegen das erstere auf uns nehmen.

men,) und habe mich (auf solchen Reisen) in Gefahr auf den Flüssen befunden, (wenn ich mich nemlich über dieselben habe übersehen lassen, oder zu Fuß durch dieselben gegangen bin, und gleichermaßen habe ich mich befunden) in Gefahr (wenn ich) unter Räuber, (gerathen bin;) in Gefahr unter den Juden, oder) Leuten von meinem Volk, in Gefahr unter den Heyden, in Gefahr, (wenn ich mich) in einer Stadt (befunden habe;) in Gefahr in der Wüsten, (von wegen der wilden Thiere, und weil es mir zuweilen an einem Wegweiser gefehlet hat;) in Gefahr auf dem Meer, (von wegen der Sturmwinde, und der Räuber;) in Gefahr unter den falschen Brüdern, (oder verstellten Christen, die mich auszukundschaften gesucht, und mich äußerst verfolget haben;) B. 27. in mühsamer Arbeit, (und allerley Elend;) in vielen Wachen, (weil die Sorge von so vielen Gemeinen mir auf meinem Herzen gelegen, und ich zur Nachzeit, um meinem Unterhalt zu verdienen, habe arbeiten müssen;) in Hunger und Durst, (auf meinen Reisen, und in den Gefängnissen,) in vielen Fasten, (da ich mich freywillig bey einem besonderen Anliegen der Speise und des Tranks enthalten habe;) in Frost und Bloße, (da es mir an hinlänglichen Kleidung gefehlet hat.) B. 28. (Alles dieses sage ich, habe ich bisher mehr als andere erfahren, und) außerdem, was sich sonst zuträget, als da ist der tägliche Anlauf, (da bald dieser, bald jener Unterricht, Rath, Trost und Hülfe von mir verlanget,) und die (mir auf den Herzen liegende) Sorge für alle Gemeinen. B. 29. (Denn) wer ist, (an Erkenntniß) schwach, (und folglich ein solcher, welcher aus Mangel gnugsamer Erkenntniß das mosaische Kirchengesetz beobachtet, welches er gleichwol nicht beobachten darf,) ohne daß ich (zugleich auch) schwach werde? (habe ich nicht vielmehr mit solchen Personen ein wahres Mitleiden? Suche ich nicht ihren Anstoß

Anstoß zu verhüten? bequeme ich mich nicht ihnen mit vieler Beschwerlichkeit, damit ich ihrer schwachen Erkenntniß nach und nach abhelfe? Und wer wird (von den Gläubigen) geärgert, ohne daß ich (dabei im Eifer) entbrenne, (oder in einen heiligen Eifer gesetzt werde? Denn ihr wißt gar wohl, daß ich ein solches Betragen nicht mit gleichgültigen Augen ansehe, sondern vielmehr darüber eifere, und solchem Unwesen zu steuern suche.) B. 30. (Doch ich will hiervon nichts mehr sagen, sondern,) wenn ich mich (ja) rühmen muß, so will ich mich meiner Schwachheit (meiner Leiden) rühmen, (welche den Leib matt und schwach machen, und welche ich sogleich nach meiner Bekehrung, ehe ich noch das geringste in Ausführung des Kirchengesetzes vorgenommen, von den Juden empfunden habe.)

Nutzenanwendung. 1. Je mehr ein Mensch sich selbst rühmet, desto mehr stellt er sich als einen solchen dar, dem es an Erkenntniß fehlt. Darauf führet uns Paulus, B. 21. und es ist unlängbar. Denn wer sich selbst rühmet, der erkennt nicht, daß alles das Gute, dessen er sich rühmet, von Gott herrühret, daß sich so manches an ihm findet, wodurch daselbe verdunkelt wird, und dessen er sich zu schämen Ursach hat, daß er von Gott zu seiner Ehre erschaffen worden ist, und daß er dem Willen seines Herrn zuwider handelt. 2. Welche das Evangelium als eine menschliche Lehre ansehen, bedenken unter andern nicht, was der Paulus, welcher gleichwohl eine so große Einsichtskraft gehabt, über daselbe erduldet hat. Da unsere Glückseligkeit von der Lehre abhanger, welche wir das Evangelium nennen, so hat sie Gott auf eine unlängbare Art als eine göttliche, oder von ihm geoffenbahrte Lehre dargestellt, und das ist besonders durch die vielen Wunder geschehen, durch welche er ihr sein göttliches

ches Siegel angehängt hat. Es zeuget aber auch davon, daß das Evangelium eine göttliche Lehre sey, das viele Leiden, welches die Apostel, und besonders Paulus über dieser Lehre übernommen haben. Denn es ist nicht möglich, daß der welcher eine gesunde Beurtheilungskraft hat, und weis und bezeuget, daß Gott an den Tügnern einen Gräuel habe, eine von Menschen erdachte Lehre, in der Art als eine göttliche Lehre darzustellen sollte, daß er davon nicht nur nicht den geringsten leiblichen Nutzen hat, sondern auch darüber das größte Leiden fort und fort erduldet.

3. Leibliche Trübsale wiederfahren mehrmals denen, an welchen Gott ein besonderes Belieben hat. Denn ein solcher ist Paulus gewesen, der so vieles gelitten hat. Leibliche Trübsale sehen die natürlichen Weltmenschen mehrmals als ein Zeichen des göttlichen Mißfallens an, aber das sind sie nicht immer. Ebr. 12. v. 6: 10.

4. Das bloße Predigen machet nicht die ganze Pflicht des Lehrers aus. Denn er muß auf einen jeden seiner Zuhörer sehen, und sein geistliches Beste zu befördern suchen.

5. Schwachen muß man, und zwar mit großer Weisheit zu helfen suchen. Denn sie sind dem gleich, der einen empfindlichen Schaden hat.

6. Ein treuer Lehrer siehet das üble Betragen seiner Gemeine nicht mit gleichgültigen Augen an. Denn wenn Paulus gesehen hat, daß jemand geärgert worden, so ist er dadurch in einen heiligen Eifer gesetzt worden. Ein Lehrer hat gegen seine Gemeine ein Vaterherz, und ist es ihm um das wahre Wohl derselben höchstens zu thun, und wenn er daher siehet, daß in seiner Gemeine allerhand Sünden im Schwange gehen, und die, welche zu derselben gehören, dem Evangelio nicht gehorsam werden wollen, so beweiset er sich dabey nicht gleichgültig.

W. 31. (Denn) Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher in alle Ewigkeit zu loben ist, weis, daß ich nicht lüge, (wenn ich euch folgendes bezeuge.) W. 32. (Als ich so gleich nach meiner Befeh- rung) in Damascus (war, so) besetzte der Landpfle- ger des (Arabischen) Königes Areta die Stadt der Damascener mit Wache, und wollte mich (auf Veranlassung der Juden) gefangen nehmen; W. 33. (es gelang ihm) aber (darin nicht. Denn) ich würde durch ein Fenster (eines nahe bey der Stadtmauer stehenden Hauses) in einem Korbe an der Mauer herunter gelassen, und entgieng also seinen Händen.

Nutzenanwendung. 1. Man kann in wichtigen Fäl- len Gott zum Zeugen anrufen, oder schwören. Denn Paulus hat Gott zum Zeugen angerufen, und das hat er gethan, da er von der zu erzählenden wichti- gen Sache keine Zeugen darstellen können, und es doch nöthig gewesen ist, die Gewißheit derselbe Sache außer Zweifel zu setzen. Wenn wir daher was zu bezeugen haben, welches wichtig ist, und welches wir mit dem Zeugnisse anderer nicht beweisen können, so ist es uns er- laubet, Gott zum Zeugen anzurufen, und das können wir auch thun, wenn solches von der Obrigkeit von uns verlanget wird, und dagegen ist nicht, daß der Herr Jesus ausdrücklich Matth. 5. v. 34. bezeuget hat, daß wir allerdings nicht schweren sollen. Denn er siehet gemäs der gleich darauf folgenden Worte darauf, daß die Ju- den damals bey dem Himmel, bey der Erden, bey Je- rusalem, und bey ihrem Haupte geschworen, und dabey gegläubet haben, daß ein solcher Eyd nichts auf sich habe. 2. Das Herz eines Christen fließet zu aller Zeit mit Liebe Gott über. Denn als Pau- lus des großen Gottes gedacht, und ihn zum Zeugen angerufen hat, so hat er dabey Gott gelobet. Wenn jemand was schönes gesehen, oder was vortrefliches ge-

32 Montag, d. 28. Oct.

Si höret

höret hat, so zeuget er davon. Da nun ein Christ die Herrlichkeit Gottes gleichsam mit aufgedecktem Angesicht siehet, und weis, wie nutzbar ihm dieselbe in Christo ist, so zeuget er von derselben, und indem er das thut, so lobet er Gott. Denn wir loben Gott, wenn wir von seiner Herrlichkeit zeugen. 3. Gott weis Mittel und Wege, die Seinigen diesen und jenen Leiden zu entreißen, und wenn er es daher nicht thut so ist solches eine Anzeige, daß Gott es aus anderen heiligen Ursachen nicht vor gut finde. Denn da man auf Paulum in Damascum gelauert, und zu solchem Zweck alle Thore dieser Stadt besetzt hat, so ist nicht abzusehen gewesen, wie er den Händen seiner Feinde entgehen sollte; inzwischen aber hat es doch Gott nicht an Mitteln gefehlet, dieses zu bewerkstelligen. Wer demnach sich zu Gott gewandt hat, und ihm lebet und dienet, muß daran gedenken, daß Gott Mittel und Wege wiße, ihn diesem und jenem Leiden zu entreißen, und wenn daher dieses und jenes Leiden ihm zu stoßet, so muß er dabey auf Gott sehen, und glauben, daß Gott solches aus heiligen Ursachen zugelassen habe. Eben deshalb muß er solches Leiden ihm nicht lassen zuwidern seyn, sondern es vielmehr als eine heilsame Züchtigung Gottes ansehen, und seine Absicht an sich erreichen lassen. Und wird er das thun, so wird ihm das Leiden zum großen Nutzen gereichen.

Das zwölftte Capitel.

Cap. 12. v. 1-5.

V. 1. Es ist mir ja allerdings das Rühmen (solcher Dinge) nichts nütze, (sintemal es nicht auf dieselben ankommt; und eben deshalb möchte ich gerne mit solchem Rühmen aufhören, und das erinnere zum voraus.) Denn ich will (nun) auf die (mir wiederfahrne) Gesichte und Offenbahrungen des Herrn (Jesu) kommen. **V. 2.** Ich kenne einen Christen, (einen solchen, der in der Gemeinschaft mit Christo stehet,) welcher

cher vor vierzehn Jahren, [ob er (der Seele nach) in dem Leibe, oder aufer dem Leibe gewesen, weis ich nicht, Gott weis es,] bis in den dritten Himmel, (bis an den Ort, allwo sich die Offenbahrung der göttlichen Herrlichkeit findet,) entrücktet worden ist, B. 3. und (daß ich es, damit ihr nicht daran zweifelt, noch einmal sage,) ich kenne denselben Menschen, ob er (aber) in dem Leibe, oder aufer dem Leibe gewesen, weis ich nicht, Gott weis es, B. 4. (das aber weis ich) daß er in das (himmlische) Paradies entrücktet worden ist, und (dieselbst solche) Worte gehöret hat, welche noch nicht auf Erden geredet worden sind, und welche auch (vorist) keinem Menschen kund gemachet werden dürfen, (und derselbe Mensch bin ich, und habe ich mich zur Zeit dieser Offenbahrung in einem solchen Zustande befunden, daß ich meiner selbst nicht bewust gewesen bin.) B. 5. Einer solchen Sache will ich mich rühmen, (weil die Erzählung derselben ganz allein zur Ehre Gottes gereicht, sintemal ich nichts dazu bey getragen habe, sondern vielmehr alles aus Gottes freyer Güte, und Gnade geschehen ist;) von mir selbst aber, (von dem, so nicht ganz allein von Gott abhanget, sondern so beschaffen ist, daß es mir zum wenigsten zum Theil zugeschrieben werden kann, weil ich mit meinem Verhalten daran Theil habe,) will ich nichts rühmen, (oder nichts zu meinem Ruhm anführen) als nur meine (leidens-) Schwachheiten, (welchen ich mich bisher nicht zu entziehen gesucht, sondern sie vielmehr willig über mich genommen, und sie geduldig ertragen habe.)

Nutzenwendung. I. Das Paradies, welches Gott für die ersten Menschen bereitet, und in welches er sie auch gesetzt hat, hat das ewige Leben abgebildet. Denn Paulus nennet den dritten Himmel, in welchen er entzückt worden ist, und durch welchen man

man damals das ewige Leben angedeutet hat. B. 4. das Paradies, und mit diesem Ausdruck sinnspielet er auf das Paradies, von welchem 1 B. Mos. 2. geredet wird, Es muß sich daher eine Aehnlichkeit finden zwischen dem Paradies und dem ewigen Leben, und solches ist unläugbar. Denn das Paradies ist von Gott selbst bereitet worden, und zwar ehe noch Menschen auf dieser Erden vorhanden gewesen sind. Dasselbe hat Gott für Fromme bereitet, und auch nur Fromme in dasselbe gesetzt. In demselben war nicht nur der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, sondern auch der Baum des Lebens, und an Wasser ein reicher Ueberfluß, und was das Paradies selbst anbelanget, so war es ein angenehmer Garten, worauf auch das Wort selbst uns führet, und sehen wir hiebei auf das ewige Leben, so bemerken wir an demselben das, was damit übereinstimmt. Denn Gott hat das ewige Leben vor Grundlegung der Welt gegründet, Matth. 25. v. 34. und so wie er es nur für Fromme bereitet hat: also kommen auch keine andere als solche in dasselbe. Matth. 25. v. 46. Offenb. 21. v. 27. Welche in demselben stehen, die haben keine mangelhafte, sondern eine vollkommene Erkenntniß, und an Jesu den allervortrefflichsten Baum des Lebens. 1 Cor. 13. v. 9. 10. Offenb. 22. v. 7. Cap. 22. v. 2. In demselben findet sich das Wasser des Lebens in dem größten Ueberfluß. Offenb. 22. v. 1. und ist auch das ewige Leben der aller glücklichste Zustand. Mancher würde gerne sehen, wenn jenes Paradies noch stünde, und er in dasselbe kommen könnte; Gott hat uns ein besseres Paradies bereitet. 2. Die Schwachheiten, welcher sich Paulus gerühmet, sind sehr unterschieden von den Schwachheiten, welcher sich die natürlichen Menschen rühmen. Denn jene sind die Leiden, welche den Leib abmatten; diese aber Kraftlosigkeit, welche Unglauben zum Grunde hat.

Dr. 595.

Cap. 12. v. 6: 10.

B. 6. Denn wenn ich mich (dergleichen Dinge) rühmen, (oder sie zu meinen Ruhme anführen) möchte, so würde ich (zwar deshalb) nicht ein Thor seyn, (ich würde mich nicht als ein Thor beweisen, di weil ich die Wahrheit reden, und nur das anführen würde, so wahrhaftig ruhmwürdig ist, und sich an mir findet;) ich enthalte mich aber dessen, damit mich niemand höher achte, als er (vermittelst meines Wandels) an mir sieht, oder (vermittelst meiner Lehre, die ich verkündige, und mittelst des Zeugnisses, da ich mich vor nichts anders, als einen Diener Christi ausbebe,) von mir höret. (Denn das erfordert die uns obliegende Demuth.) B. 7. und (richtet Gott auch alles so ein, damit dieselbe in mir erhalten werde.) (Denn) es ist mir, damit ich mich nicht von wegen der hohen Offenbarungen, (die ich gehabt habe,) überheben möchte, ein spiziger Pfahl ins Fleisch gegeben worden, (es ist nur ein solches Leiden zu Theil geworden, welches mir so empfindlich ist, als schmerzhaft es einem Menschen ist, wenn ein spiziger Pfahl ihm in den Leib gestossen wird, und dieser Pfahl ist) des Satans Bothe, (der ganze Haufe der falschen Apostel, welche der Satan ausschicket, um den Lauf des Evangelii zu hemmen, und hat Gott ihm erlaubt,) daß er mich mit Fäusten schlage, (daß er mir die äußerste Schmach, und das größte Leiden zufüge, und das alles zu dem Zweck,) damit ich mich nicht überheben, (sondern immer demüthiger werden) möchte, (und das ist die Ursache, weshalb Gott dieses Leiden auf meine Bitte nicht von mir nehmen wollen.) B. 8. (Denn) wegen dieser Sache habe ich (zwar) den Herrn dreymal (recht angelegentlich und mit Fasten) gebeten, daß er (des Satans Bothe) von mir ablassen, (und folglich Gott die falschen Apostel entweder auf andere Gedanken bringen, oder sie als solche, welche sich nicht wollen helfen

33 Montag, d. 4 Nov.

R f

lassen,

lassen, und so vielen Gläubigen so großen Schaden zufügen, aus dem Wege räumen) möchte; B. 9. (aber er hat mir darin nicht gewillfahret, sondern ihn mir zur Züchtigung gelassen,) und (damit mir seine weise Absicht hie bey nicht verborgen bleiben möchte, so hat er mir dieselbe eröffnet. Denn) er hat zu mir (in einer mir wiederfahrnen Erscheinung) gesaget: Meine Gnade, (meine Liebesneigung gegen dich, und das, so ich dir kraft derselben mittheilen werde,) ist dir gnug, (oder gnugsam, nicht nur zu deiner Beruhigung, und Unterstützung, sondern auch zum Widerstande gegen diese Leute.) Denn (wenn die Meinigen leiden, so reiche ich ihnen in Absicht auf dieses Leiden gnugsame Kraft dar, und wenn sie größeres Leiden empfinden, so reiche ich ihnen auch größere Kraft dar, und) meine Kraft wird (daher) in der Schwachheit, (in, bey, und unter dem Leiden völlig (und auf das herrlichste) offenbahret. (Denn sie stellet sich gleichsam sichtbar dar, sie erweist sich so, daß sie von allen, die Augen zu sehen haben, bemerkt werden kann.) Ich will mich derohalben am liebsten meiner (leidens:) Schwachheiten rühmen, (und mich eben deshalb nie dem Leiden um des Namens Christi willen entziehen,) damit die Kraft Christi bey mir wohne, (damit ich die Kraft Christi in mir, und an mir erfahre, und dieselbe auch andern offenbahr werde.) B. 10. (Ja was noch mehr ist, da es mit dem Leiden auf diese Art stehet, so ertrage ich nicht nur daselbe mit Gedult, sondern) ich habe eben deshalb ein rechtes Belieben an (allen leidens:) Schwachheiten, (und insbesondere) an Beschimpfungen, (welche mir wiederfahren,) an Gewaltthätigkeit, (welche mir zugesüget werden,) an Verfolgungen, (die über mich ergehen, und) an Beängstigungen, (an Beklemmungen des Herzens, die ich zuweilen, so wie alles übrige) um Christus willen (empfinde.) Denn wenn ich schwach bin, (oder um Christi willen leide,)

leide,) so bin ich stark, (ich erfahre die stärkende Kraft Christi, und zwar so, daß sie auch andern zum Preis Christi, um dessen Sache es mir nur zu thun ist, sichtbar wird. Kurz, ich erscheine als stark und mächtig, und wird daher die mir von Jesu verliehene Macht kund und offenbahr.)

Nutzenanwendung. 1. Einem Christen ist es zuwider, wenn andere höhere Gedanken von ihm haben, als sie nach allen Umständen von ihm haben sollten. Denn das hat Paulus in Absicht auf sich zu verhindern gesucht. B. 6. Wenn Menschen von dem, welcher fromm ist, er sey nun ein Lehrer oder nicht, höhere Gedanken haben, als sie haben sollten, so wird der Ehre Gottes um so mehr abgezogen, je mehr sie darin ausschweifen. Da es nur einem Frommen um die Ehre Gottes zu thun ist, und er nicht an der Falschheit, sondern an der Wahrheit ein Belieben hat, so ist es ihm zuwider, wenn andere höhere Gedanken von ihm haben, als sie haben sollten. 2. Wir müssen andere nicht bloß nach ihrem Worten, sondern auch und vornehmlich nach ihren Werken beurtheilen. Denn Paulus hat ausdrücklich bezeuget, daß man dieses in Absicht auf ihn thun solle. B. 6. Manche beurtheilen andere nach ihren Worten, und halten daher alle die so gleich vor fromm, welche die Sprache Canaans reden können; da sie aber dadurch sich und andern schaden, so müssen wir uns dafür hüten. Manche reden die Sprache Canaans und haben dabey ein Drachen-Herz. 3. Der Hochmuth schleichet auch den besten Gemüthern, und zwar bis an die Pforten der Ewigkeit nach. Denn wenn Paulus B. 7. zu erkennen giebet, daß Gott mit ihm besondere Wege gegangen sey, damit er sich nicht erheben möchte, so leget er damit an den Tag, daß es mit ihm

ihm dahin habe kommen können. Eben deshalb müssen Gläubige sich besonders vor den Stolz und Hochmuth zu bewahren suchen. 4. Hat man besondere Gaben von dem Herrn empfangen, so muß man sich um so mehr vor aller Erhebung hüten. Denn der Feind gebrauchet sich solcher Gaben dazu, um den, welchen sie zu Theil geworden, in Hochmuth zu stürzen. Wir müssen demnach, wenn Gott uns besondere Gaben hat zu Theil werden lassen, auf unsrer Huth seyn, und dem Jacob gleich werden, welcher sich aller Gnade und Güte des Herrn ganz unwerth gehalten hat. 5. Je größere Gnade jemand von dem Herrn bekommen hat, mit desto größerem Leiden pflaget er von dem Herrn beleget zu werden. Denn Gott richtet das Maas des Leidens nach dem Maas der geschenkten Gnade ein, und da nun der, welcher von dem Herrn besondere Gnade bekommen hat, stärkere Schultern als andere hat, so beleet Gott ihn auch mit größerem Leiden. 6. Bey dem Leiden, welches Gott einem Frommen zuschicket, hat er sein Bestes und besonders seine Demüthigung zum Grunde, und eben deshalb müssen die Gläubigen es ihnen nicht zuwider seyn lassen, wenn Gott sie mit allerhand Leiden beleget, sondern vielmehr solches Leiden vor eine heilsame Wirkung des Vaterherzens Gottes halten. 7. Es handeln die sehr unweise, welche einen Gläubigen ins Angesicht loben, rühmen und erheben. Denn sie können ihm eine Gelegenheit werden, daß er sich erhebet, und ihm also zum gefährlichen Fallstrick gereichen. 8. Wir müssen nicht zu bethen aufhören, wenn Gott unser Gebeth nicht sogleich erhöret. 9. Bey dem, was wir uns nützlich zu seyn ersachten, sind mehrmals Gottes Gedanken ganz anders als unsere.

Dr. 541.

5. (Bl. 116.) Daß er zwar ein solches Rühmen vor thöricht halte; inzwischen aber dazu gedrungen worden sey, weil sie über sein Apostel-Amt nicht gehörig gehalten, sondern vielmehr den falschen Aposteln ohne Grund mehr Gehör gegeben hätten, als sie hätten geben sollen, da er doch in keinem Stück den größten Aposteln nachstehe, V. 11. die Zeichen und Wunder der Apostel von ihm geschehen wären, V. 12. und sie selbst durch seinen Dienst keiner Gemeine nachstünden, sondern sich vielmehr das an ihnen finde, was an anderen Gemeinen ange-rossen werde, außer nur, daß er seinen Unterhalt nicht von ihnen genommen habe. V. 13. Bey welchem letztern Stück er zeigt, daß er ihnen das durch kein Unrecht zugesüget habe, V. 13. daß er auch instänfzige nichts von ihnen nehmen werde, V. 14. daß er sich darüber beklagen müsse, daß seine Liebe nicht von ihnen erkannt würde, V. 15. und daß er auch nicht durch andere etwas von ihnen zu bekommen gesucht habe. V. 16-18.

Cap. 12. v. 11-18.

V. 11. (Sehet!) ich bin (gleichsam) durch das Rühmen (vergleichen Dinae) ein Thor geworden, (aber) dazu habet ihr mich (durch euer bisheriges Betragen gegen die falschen Apostel) genöthiget. Denn ich hätte von euch (gegen dieselben) gelobet werden sollen, (das habet ihr aber unterlassen, und das ist nicht recht.) Denn ich stehe in keinem Stück denen ausnehmend großen Aposteln nach, (ich bin in nichts germaer als sie,) ob ich gleich (an und vor mich selbst) nichts bin. V. 12. Denn es sind ja die Zeichen dessen, der ein (wahrer) Apostel ist, unter euch, (und zwar) unter der geduldigsten Ertragung (alles Leidens,) durch (die von mir verrichtete)

35 Montag, d. 11 Nov.

11

Zeit

Zeichen, Schreckwunder, und Thaten, (oder durch die Wunder,) bewürket worden, (welche die Allmacht Gottes zum Grunde haben, ungewöhnliche Begebenheiten veranlassen, und davon zeugen, daß Jesus der von Gott gesandte Messias sey.) B. 13. Denn (saget mir selbst,) worin seyd ihr doch geringer worden, als die übrigen Gemeinen? (wahrlich, es findet sich kein Unterscheid,) außer daß ich euch nicht (mit meiner Unterhaltung) beschwerlich gefallen bin. (Wolltet ihr nun solches übel auslegen, so vergebet mir dieses (vermeinte) Unrecht; ich aber werde mich darin nicht ändern.) B. 14. Sehet! ich bin nun zum drittenmal Vorhabens, (oder stehe in Bereitschaft,) zu euch zu kommen, (und wenn ich nun bey euch seyn werde, so werde ich meinen Unterhalt so wenig von euch nehmen, als solches bisher geschehen ist,) und werde (ich) euch (folglich) nicht (hiedurch) beschweren, denn ich suche nicht das Zurige, sondern euch, (oder euer wahrhaftes Beste, und hierin findet sich eine Gleichheit zwischen mir, und einem Vater, der Kinder hat.) Denn nicht die Kinder sind schuldig, den Eltern Schätze zu sammeln, sondern die Eltern den Kindern. (Denn obgleich die Kinder verbunden sind, sich ihrer armen und unvermögenden Eltern anzunehmen, so verlangt doch niemand von ihnen, daß sie dafür sorgen, daß sie ihren Eltern nach ihrem Tode Schätze hinterlassen; was aber die Eltern anbelanget, so lieget ihnen ob, daß sie das, so Gott ihnen von leiblichen Gütern bescheret hat, zu rath halten, und eben das durch den zukünftigen Wohlstand ihrer Kinder befördern. Da ich nun euer geistlicher Vater bin, so könnt ihr es mir nicht verargen, daß ich es so eingerichtet habe, daß ihr mehr habet, als ihr sonst gehabt haben würdet. Denn das rühret nicht aus Mangel der Liebe und der Vertraulichkeit, sondern aus wahrer Vaterliebe her.)

B. 15.

B. 15. (Wollt ihr nun dieses nicht glauben, so muß ich es leiden;) ich aber (bin ganz anders gegen euch gesinnet, ja ich) will gerne und willig alles, (was ich kann und vermag,) und auch mein Leben selbst zum besten eurer Seelen anwenden, ob ich gleich, der ich euch so sehr liebe, (und vielmehr, als ihr denket,) doch wenig (ja weniger) von euch geliebet werde, (als ich euch liebe, und als ihr mich lieben solltet.)

B. 16. Es sey aber also, (wird jemand sagen, hat denn nicht Paulus andere Wege vor sich gehabt? Stehet es nicht in der Art mit ihm, daß er sagen kann:) ich habe euch nicht (in eigner Person) beschweret, (oder nicht selbst etwas von euch genommen;) da ich aber verschlagen gewesen bin, so habe ich (es durch andere nach geholet, und) euch (also) arglistiger Weise hintergangen.

B. 17. (Was ist aber ungegründeter, als diese Beschuldigung? Denn) habe ich wohl durch einen von denen, die ich zu euch geschicket habe, euch um das Kurige gebracht? **B. 18.** Ich habe Titum gebethen, (sich zu euch hinzubegeben,) und den (euch bekannten) Bruder mitgeschicket. Hat (aber) Titus euch wohl um etwas gebracht? Haben wir nicht (vielmehr) in einem Geiste, (in einerley Bemühsfassung) und in einerley Fußstapfen gewandelt.

Nutzenanwendung. 1. Ein Christ unterscheidet das, was er von sich selbst, und was er vermittelst der Gnade Gottes ist. Denn derselbe Paulus, welcher von sich bezeugen können, daß er von wegen der Gnade Gottes den größten Aposteln in keinem Stück nachstehe, giebet zu erkennen, wie er an und vor sich nichts sey. Auf eine solche doppelte Art betrachtet sich ein jeder Gläubiger, und siehet er sich nun an, wie er an und vor sich, und folglich außer Christo ist, so hält er sich vor einen armen Sünder, welcher nichts als Strafe verdienet hat; siehet er sich aber

aber an, wie er vermittelst der Gnade Gottes in Christo ist, so hält er sich vor gerecht, vor ein Kind Gottes, und vor einen Erben des ewigen Lebens. 2. Ein rechter Christ beharret in dem, was gut ist. Denn diese Besinnung bemerken wir an Paulo. B. 14. Was die Weltmenschen anbelanget, so lassen sie sich zwar zuweilen sehr gut an, und geben die beste Hoffnung von sich, ehe man sich aber versiehet, so sind sie auf derselben Stelle, auf welcher sie vormals gewesen sind; in der Art aber beweisen sich rechtschaffene Christen nicht. Denn sie sind nicht heute fromm, und morgen gottlos, und in dieser Stunde gut, und in der andern arg, sondern sie bestreben sich unverrückt dessen, was gut ist. 3. Die Liebe eines treuen Lehrers gegen seine Gemeine gleichet der Liebe des Herrn Jesu gegen die Menschen; wird aber gar selten von den Zuhörern erkannt, und mit einer gleichen Liebe erwidrigt. Denn Paulus hat gegen die Corinthier eine solche Liebe gehabt, daß er willig und bereit gewesen ist, sein Leben für sie zu lassen; inzwischen aber ist er von den Corinthiern nicht in der Art geliebet worden.

5) (Bl. 89. 92. 105. 109.) Er stellet den Corinthiern vor, daß er alles das, so er berührt, zu ihrer Erbauung und Besserung angeführet habe. B. 19.

Cap. 12. v. 19.

B. 19. Denket ihr (hieden) etwa abermal, daß wir uns (nur) bey euch verantworten wollen, (uns ben euch zu rechtfertigen suchen, und zu solchem Zweck das, so wir sagen, wenn es auch gleich noch so ungegründet ist, hervorbringen? Nein, so stehet es nicht mit unsern Worten, sondern was) wir (sagen, auch in diesem Stück, das) reden (wir) in Christo, (und als) vor Gottes Augen. Alles aber, (was wir sagen,) meine Geliebte, (das sagen wir) zu eurer Erbauung, (oder Besserung.)

Nr. 414.

G. Eine Anzeige, wie er befürchte, daß er bey seiner Ankunft bey ihnen sie nicht so finden würde, als er wolle, und daß sie hinwiederum ihn nicht so finden würden, als sie es vermutheten, B. 20. 21. Cap. 13. v. 1-3. und eine abermalige Bestrafung, und Zurechtweisung derer, welche die Verweisung der Apostolischen Macht ihm abgesprochen oder geglaubt haben, daß er die gedrohetete Strafe nicht vollziehen könne, wobey er zeigt,

1) daß sie selbst dieser Kraft ermangelten; B. 3-5.

2) daß sie seine Kraft sehen sollten; B. 6.

3) daß er wünsche, daß er diese seine Macht nicht an ihnen beweisen dürfe, und daß sie folglich das, so gut ist thun möchten, damit er also als ohne diese Macht unter ihnen erscheine, B. 7. wobey er erinnert, daß nur in diesem Fall die Handhabung seiner Macht unterbleibe. B. 8.

4) daß er das, was er geschrieben, eben deshalb geschrieben habe, damit er seine Apostolische Macht nicht an ihnen beweisen dürfe. B. 10.

Cap. 12. v. 20-21.

B. 20. (Ich sage zu eurer Besserung.) Denn ich befürchte, daß wenn ich bey euch ankomme, ich euch nicht so finden werde, wie ich wünsche, und ihr (eben deshalb) mich so finden werdet, wie ihr nicht gerne wollet. (Denn) ich befürchte, daß ich (unter euch) Streitigkeiten, Neid, Zorn, Zank, Verleumdungen, heimliche Verherzungen, aufgeblasenes Wesen, (und) Unruhen, (da einer wider den andern ist,) antreffen werde, B. 21. und (daß folg-

35 Montag, d. 18 Nov.

M m

lich

lich) Gott, wenn ich abermal, (oder zum zweytenmal zu euch) komme, mich bey euch niederschlage, (oder mich in Betrübniß und Traurigkeit setze,) und ich über viele trauern müße, welche vorher (ehe ich ankomen,) gesündigtet, und über ihre Unreinigkeit, und Hurerey und ungezähmte Lust, welche sie begangen, nicht Leide getragen, (diese ihre Sünden nicht bußfertig erkannt, und auch nicht abgestellt) haben.

Nutzenanwendung. 1. Welche an Jesum gläubig geworden sind, können, wenn sie nicht über sich wachen, in die gräulichsten Sünden gerathen. Denn als viele von den Corinthern, welche an Jesum gläubig geworden, nicht über sich gewachet haben, so ist es mit ihnen dahin gekommen, daß sich in ihnen Streitsucht, Neid, Zorn, Zank, Verläumdung, heimliche Verhehung, aufgeblasenes Wesen, und ein unruhiger Geist gefunden, und sie sich so gar der Unreinigkeit, Hurerey, und ungezähmten Lust ergeben haben. Wenn eine Stadt noch so feste ist, so kann sie doch mit leichter Mühe überrumpelt werden, wenn die, welche sie beschützen sollen, sich der Sicherheit ergeben, oder schlafen, und so verhält es sich mit denen, welche wahre Christen geworden sind; wachen sie nicht über sich, so können sie in die gräulichsten Sünden gerathen. Davon haben wir außer den Corinthern ein Beyspiel an dem David, und es erhellet auch aus 2 Petr. 2. v. 20. 2. Gott will, daß wir über unsere Sünden Leide tragen sollen. Daß aber Gott dieses will, rühret nicht daher, daß ihm mit sauer sehen, und Betrübniß gedienet ist, sondern, weil uns nicht auf andere Art geholfen werden kann. Denn soll uns geholfen werden, so müssen wir zu dem Herrn Jesu kommen; soll dieses geschehen, so müssen wir unsere Sünden recht erkennen, und erkennen wir unsere Sün-

Sün-

Sünden recht, so kann die Betrübniß über die Sünde nicht außen bleiben.

Das dreyzehnte Capitel.

Cap. 13. v. 1-6.

B. 1. Ich bin nun zum drittenmal Willens zu euch zu kommen, (und wie werde ich es halten, wenn ich bey euch angekommen seyn werde?) auf zweyer oder dreyer Zeugen Aussage soll alles ankommen. **B. 2.** Ich habe es (euch nun) zuvor gesaget, und sage es auch jetzt zuvor, (und zwar) als wenn ich zum zweyten mal gegenwärtig wäre, und schreibe (es) jetzt abwesend an die, welche zuvor gesündigt haben, und auch an die andern alle, daß ich, wenn ich abermal (zu euch) komme, (der Widerspenstigen) nicht schonen, (sondern die mir von Jesu mitgetheilte Macht gegen sie gebrauchen) werde. **B. 3.** (Und) da ihr (daran zweifelt, daß ich solches thun könne, und eben deshalb) eine Probe verlanger, (oder von mir begehret, daß ich auf eine wunderthätige Art darthun soll,) daß Christus durch mich rede, [welcher sich unter euch (durch mich) nicht schwach, sondern (sich vielmehr durch seine Wunder) stark (und mächtig) bewiesen hat. **B. 4.** Denn ob er gleich als ein schwacher Mensch gecreuziget worden ist, so lebet er doch (jetzt) durch die Kraft Gottes, (er beweiset sich würksam durch die ihm von Gott nach seiner menschlichen Natur mitgetheilte Kraft, und folglich auf eine solche Art, die ein unendliches Vermögen anzeigt.) Und eben so stehet es mit uns. Denn wir sind (zwar) schwach in ihm, (wir scheinen nur schwache und ohnmächtige Menschen zu seyn, und leiden, gleich wie Jesus schwach und ohnmächtig geschienen, und gelitten hat, da er auf dieser Erde gewesen ist;) wir werden
aber

aber mit ihm durch die Kraft Gottes bey euch leben, (wir werden uns, gleichermassen als Christus, unter euch durch die uns mitgetheilte göttliche Kraft wirksam und geschäftig beweisen. Ich sage nochmals, da ihr von mir verlanget, daß ich auf eine wunderthätige Art darthun soll, daß Christus durch mich rede, oder ihr einen Beweis davon haben wollet, daß meine Worte Christi Worte sind.) B. 5. untersüchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, (ob ihr den Wunderglauben besisset.) Prüfet euch selbst, [oder erkennet ihr euch selbst nicht (in der Art, daß ihr wißet,) daß Jesus Christus, (mit seinen Wundergaben) unter euch ist, (und ihr dieselben also auch haben könnet] (ich sage: prüfet euch,) ob ihr nicht des Beweises ermangelt, (daß Christus durch euch rede. Stehet es aber auch so mit uns? das denken manche von euch.) B. 6. Ich hoffe aber, (und weis gewiß,) daß ihr, (wenn ihr euch nicht bessert,) erkennen, (oder erfahren) werdet, daß ich nicht ohne Beweis (der angezeigten Wundermacht) bin, (sondern dieselbe beweisen, und thätlich darstellen kann.)

Nutzenwendung. 1. Zwischen den Gläubigen und Christum findet sich eine große Aehnlichkeit. Denn was den Herrn Jesum anbelanget, so ist er von den Gottlosen gehasset und verfolgt worden, nach vielem Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen, mit dem Leibe, den er gehabt, auferstanden, und in das ewige Leben aufgenommen worden, und eben so verhält es sich mit den Gläubigen. 2. Wir müssen uns nicht vor Gläubige halten, weil es uns so dünket, daß wir solche sind, sondern es gehörig untersuchen, weil wir uns gar leichtlich betrügen können. Denn es findet sich in uns eine in Unordnung gerathne Selbstliebe, und die blendet.

Cap. 13. v. 7, 10.

V. 7. Ich flehe aber zu Gott, daß ihr (fer-
nerhin) nichts Böses thun, (sondern vielmehr alles das,
so böse ist, vor meiner Ankunft abstellen) möget. (Denn
ich will nicht, (daß ihr das, so böse ist, thut,) damit
wir nur in der Macht, die wir haben, erscheinen,
sondern (ich wünsche vielmehr,) daß ihr das Gute thun
möget, und wir (folglich) als Untüchtige, (oder als
solche unter euch) seyn mögen, (welche die angezeigte
Wundermacht, oder die apostolische Strafmacht nicht be-
weisen können, das ist, damit wir ohne diese Macht
unter euch erfunden werden.) **V. 8.** Denn wir können
nichts wider die Wahrheit, sondern (nur) der
Wahrheit zu gut. (Wir können die uns mitgetheilte
Wundermacht nicht zum Schaden, und zur Bestrafung
der Tugenden, oder derer, welche denselben ergeben sind,
sondern nur zur Förderung derselben anwenden, und thut
ihr also das, was euch obliegt, so muß der Gebrauch die-
ser Wundermacht, und der Bestrafung, welche durch die-
selbe geschieht, nachbleiben, und das wünsche ich.) **V. 9.**
Denn wir freuen uns, wenn wir schwach sind,
(wenn wir keine Gelegenheit haben, die uns mitgetheilte
Kraft zur Bestrafung der Menschen anzuwenden,) ihr
aber dagegen stark seyd, (oder euch in dem Zustande
befindet, daß wir an euch nichts zu bestrafen finden.)
Wir wünschen aber auch (zugleich) dieses, (und folg-
lich,) eure Vollkommenheit, (oder daß ihr so werdet,
als ihr seyn sollt und müßet, weil sonst die Bestrafung
nicht außen bleiben kann und wird.) **V. 10.** (Und) eben
deshalb schreibe ich dieses, da ich noch nicht bey
euch bin, damit ich, wenn ich werde zu euch
gekommen seyn, nicht (die gedrohte apostolische)
Schärfe brauchen müsse nach der Macht, wel-
che mir der Herr (Jesus doch nur) zur Aufbauung,

36 Montag, d. 25 Nov. N n und

und nicht zur Einreißung, (oder nicht zu verderben, sondern zu bessern) gegeben hat.

Nutzenanwendung. 1. Lehrer müssen bey aller liebevollen Gesinnung der Wahrheit nicht das geringste vergeben. Denn obgleich Paulus ein großes Maas der Liebe und der Sanftmuth gehabt hat, so bezeuget er doch ausdrücklich, daß er nichts wider die Wahrheit thun könne. Derselbe also, welcher in Sachen, die ihn selbst betroffen, so sehr nachgegeben hat, hat in Sachen, welche die Wahrheit betreffen, nicht das geringste nachgegeben. Gal. 2. v. 4. 5. Was die Weltmenschen anbelanget, so wollen sie, daß man zu allen noch so schädlichen Irrthümern stille schweige, und das nennen sie Friedfertigkeit, Sanftmuth, Menschenliebe. So wie sie aber von allen geistlichen Sachen so urtheilen als der Blinde von der Farbe: also findet sich auch solches in diesem Stück. Denn Gott will nicht, daß wir aus Liebe zum Frieden der Wahrheit was vergeben sollen, sondern er will, daß wir die Wahrheit aufrecht erhalten, und uns dabey, so viel ohne Verletzung der Wahrheit geschehen kann, des Friedens mit allen befeisigen. Denn er saget nicht Zach. 8. v. 19. lieber Friede und Wahrheit, sondern: lieber Wahrheit und Friede, und müssen wir daher der Wahrheit nichts vergeben, damit nur Friede erhalten werde. 2. Gläubige müssen in allen Stücken immer vollkommener zu werden suchen. Denn da die Gläubigen einen endlichen Verstand, und endliche Kräfte haben, so kann ihre Einsicht und auch ihre Kraft, und folglich auch ihr Glaube und ihre Heiligung wachsen, und lehret uns auch die Erfahrung, daß ihr Betragen nicht in allen Stücken so ist, als es wohl seyn könnte, sondern sich vielmehr viele Fehler und Mängel an ihnen finden, und

und daß sie in der Erkenntniß, im Glauben und in der Heiligung wachsen, wenn sie das thun, was ihnen zu thun obliegt. Es können also Gläubige in allen Stücken wachsen, und das müssen sie auch thun. Denn sie sind nach dem Bilde Gottes erschaffen, und dazu bestimmt, daß sie immer vollkommener zu werden suchen, und haben auch davon den größten Nutzen. Ein kleines Kind bleibet nicht so klein als es ist, sondern wächst an allen Gliedern. Eph. 4. v. 15. 3. Alle Gaben, welche ein Lehrer empfangen hat, muß er zum Aufbau seiner Gemeine anwenden. Denn dazu hat er diese Gaben bekommen, und ist auch seine Pflicht, das Beste seiner Gemeine auf alle nur mögliche Art zu befördern.

Der Beschluß dieses Briefes ist in sich einen Wunsch und Ermahnung, B. 11. einen Gruß, B. 12. und einen anderweitigen Wunsch, B. 13.

Cap. 13. v. 11. 13.

B. 11. Uebrigens, lieben Brüder! lebet wohl, (oder freuet euch,) werdet vollkommen, (oder so, wie ihr seyn sollet, und leget daher alle bisherige Unarten ab,) ermahnet euch unter einander (zum Guten,) seyd eines Sinnes (in Sachen, die Christum, und das gemeine Beste betreffen,) lebet unter einander in Friede. (Denn) so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch seyn, (und euch mit allem wahrhaftigen Guten überschütten.) B. 12. Grüßet euch unter einander mit dem heiligen (Christen-) Kuß. Es grüßen euch alle Heilige, (die sich hier befinden.) Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen, (oder Jesus bleibe

bleibe euch gnädig, und mache euch seiner Gnadengaben immer reichlicher theilhaftig; Gott der Vater habe, und behalte an euch ein Wohlgefallen, und thue euch beständig wohl, und der heilige Geist mache euch seiner Gnadenwirkungen immer reichlicher theilhaftig.) Amen.

Nutzenanwendung. 1. Andere zum Guten erwecken ist nicht blos die Pflicht eines Lehrers. Denn Paulus erwecket die Corinthher, B. II. daß sie sich untereinander ermahnen sollten. Es muß daher ein Ehegatte seinen Ehegatten, ein Vater seine Kinder, ein Herr seine Diener, und ein Christ seinen Nebenchristen zum Guten erwecken. 2. Wie wir uns gegen andere beweisen, so beweiset sich Gott gegen uns. Nehmen wir uns also unsers Nächsten nicht an, so wird uns Gott unser wieder nicht annehmen. Wollen wir unserm Nächsten seine Beleidigung nicht vergeben, so wird uns Gott unsere Sünden auch nicht vergeben, und nehmen wir uns unsers Nächsten an, so wird sich Gott unser auch annehmen. Was wir demnach wollen, daß Gott in Absicht auf uns thun soll, das müssen wir in Absicht auf unsern Nächsten thun. 3. Gläubige erfahren das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit auf eine sehr heilsame Art, und ist also daselbe kein Geheimniß, welches blos für den Kopf ist.

Nr. 174.





71

$\frac{8}{i, 0}$

11.





Die

er,

Dr.!

er,



ng

hawer

